



64./72. Jahrgang

Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

6/2018 · 3,50 € 5,00 CHF

06



ISSN 0423-5975 86514



Vorrunden-Aus:

War es das Russengift?

OTTO WAALKES

wie ihn keiner kennt



416 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag · € 22,– [D] · ISBN 978-3-453-20116-3

Jetzt überall
im Buchhandel

In seiner Ottobiografie anlässlich seines 70. Geburtstags am 22. Juli erzählt Otto von Höhe- und Tiefpunkten, von den glücklichsten und den glanzvollsten Momenten, ohne die peinlichsten und traurigsten auszulassen. Nicht zu vergessen einige noch unveröffentlichte Fotos und selbstgemalte Bilder.



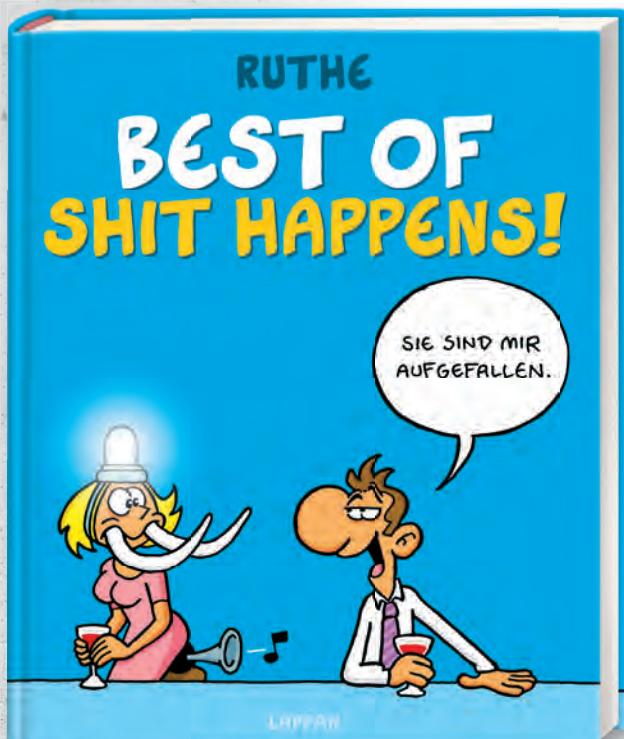
DIE BUNTE REPUBLIK

HOGGI

ES IST ANGERICHTET!



AUCH WITZIG:



LAPPAN
Bücher, die Spaß bringen!

lappan.de

Anzeige

INHALT

- Titel** ARNO FUNKE
- 3 Zeit im Bild..... HOGLI
- 6 Hausmitteilung
- 8 Post
-
- 10 Modernes Leben
- 13 Zeitansagen
- 18 Rübenschweine schlafen Schicht..... PETER KÖHLER
-
- 20 Unsere Besten: Trainer aus der Taiga – Jogi Löw FLORIAN KECH / FRANK HOPPMANN
- 23 Böse! Kalt! Mitleidlos! MATHIAS WEDEL / MICHAEL GARLING
- 26 Zeitgeist BECK
- 28 Plötzlich in der Weite wieder scharf sehen..... FELICE VON SENKBEIL
-
- 30 Es geht Ihnen gut! GREGOR FÜLLER
- 32 Ohne Prozess GREGOR FÜLLER / KLAUS STUTTMANN
- 34 Liebesglück im Ankerzentrum ANDREAS KORISTKA
- 36 Ladehemmung im Kleinhirn GERHARD HENSCHEL
- 38 Hobbyschatzsucher in Aktion BURKHARD FRITSCHE
-
- 40 Wahn & Sinn
- 43 Moses GERHARD GLÜCK
- 44 TV: Einfach nur süß FELICE VON SENKBEIL
- 45 Lebenshilfe ANDRÉ SEDLACZEK
- 46 Die Härtefälle ANDREAS KORISTKA
- 48 Wer nichts kann THOMAS BEHLERT
- 49 Restrisiken BARBARA HENNIGER
-
- 51 Selten schön
- 54 Beklau, schau, wen! GREGOR OLIM / PETER MUZENIEK
- 56 Schwarz auf Weiß
- 58 Klarheit, Schönheit, Wahrheit ROBERT NIEMANN
-
- 60 Fehlanzeiger
- 62 Begrenzungspfosten der Leidenschaft CHRISTIAN LORD
- 64 Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke
- 65 Die EULE vor 50 Jahren
- 66 Impressum / ... und tschüs!
-
- Teilen der Auflage sind Beilagen der ACDM / Buchredaktion beigefügt.
-
- C-Poster**
www.eulenspiegel-laden.de
- Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein **Poster** schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier in den Formaten **32 x 45 cm** (DIN A3+) und **42 x 60 cm** (Din A2). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder tel. unter (0 30) 29 34 63 19.

Gab's beim Radeln einen Schaden,
würden wir zu Sepso raten.

Sepso® J
Lösung oder Salbe



Zur Desinfektion bei Schürf- und Schnittwunden, Verbrennungen und Verbrühungen. Die Lösung kann auch auf Schleimhäuten und zur Händedesinfektion angewendet werden.



**Hofmann
&
Sommer**

Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Sepso® J Lösung und Salbe; Wirkstoff: Povidon-Iod, **Anwendungsgebiete:** Hautantiseptikum, Lösung; auch für Schleimhäute und zur Händedesinfektion.

Pharmazeutischer Unternehmer: Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee-Rottenbach.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

23. Bautzener Theatersommer

vom 14. Juni bis 22. Juli 2018
im Hof der Ortenburg

DIE OLSENBANDE HEBT AB

Und wieder ein Spektakel mit Dänen als Touristen,
der Luftfahrt und viel Theater
Unter Verwendung der Olsenbandefilme
und der DEFA-Synchrondialoge
Von Lutz Hillmann



Verkauf Theaterkasse, Seminarstr. 12
Kassentelefon: 03591/584-225

Internetbuchung unter:
www.theater-bautzen.de

THEATER
DŽIWADŁO

Liebe Leserin, lieber Leser,

kürzlich an einem lauen Frühlingsabend, mitten in Deutschland:
Tuut. Tuut.

»Pizzeria Don Camillo, hallo?«

»Guten Abend, ich hätte gern eine Calzone zum Mitnehmen.«

»Zum Mitnehmen? Aber Sie sind doch gar nicht hier?«

»Na ja, ich würde dann vorbeikommen.«

»Aha, Sie meinen also zum Abholen!«

Muss ich mir das gefallen lassen? Von einem Ausländer?

★

In Kürze beginnt die Fußballweltmeisterschaft in Russland, und der Trainer der deutschen Mannschaft heißt nach wie vor Joachim Löw. Keine Selbstverständlichkeit nach der enttäuschend verlaufenen WM von 2014. Wir erinnern uns mit Schrecken: Gleich zwei Spiele wurden nur mit Ach und Krach in der Verlängerung gewonnen, und dazwischen gab es als absoluten Tiefpunkt die Schmach von Belo Horizonte, als man es gegen das schwächste brasiliänische Team aller Zeiten nicht schaffte, ohne Gegentor zu bleiben. Aber das ist lange her, und meine Wut auf den Bundestrainer und seine Versagertruppe ist inzwischen fast vollständig verflogen. Jeder hat eine zweite Chance verdient! Ich bin jedenfalls schon sehr gespannt, wie die »Aktion Wiedergutmachung« (so der offizielle Slogan des DFB) verlaufen wird. Und weil bis zum Anpfiff der WM noch ein bisschen Zeit ist, empfehle ich Ihnen zur Vorbereitung die Lektüre unseres Joachim-Löw-Porträts auf Seite 20.

★

In den letzten Wochen habe ich viele Zuschriften von Lesern bekommen, die wissen wollen, wie ich zur Einschläferung des Hunds Chico stehe. Ich möchte das an dieser Stelle beantworten, und zwar mithilfe einer Anekdote aus meiner Kindheit.

Eines schönen Sommers reisten unsere Nachbarn in den Süden und überredeten meine arglosen Eltern, während dieser Zeit auf ihren Wellensittich Coco aufzupassen. Diese wiederum reichten die Aufgabe an mich weiter (»Wenigstens das wird er ja wohl können«, überzeugte mein Vater meine Mutter). Zwei Tage lang ging alles gut, doch dann, beim Auffüllen der Hirsevorräte, passierte das Unglück: Die Bestie entkam durch die kurzzeitig geöffnete Käfigtür, flatterte zunächst wild im Zimmer herum und ließ sich dann auf meinem Kopf nieder, wo sie sogleich ein Nest zu bauen begann. Anfangs gelähmt vor Angst und Panik, tat ich dann instinktiv das einzige Richtige: Ich rannte mit dem Kopf voran immer wieder gegen die Wand, bis die schrecklichen Schreie des Teufelsvogels (»Schöner Coco! Hübscher Coco!«) endlich erstarben.

Diese Erfahrung prägt mich bis heute: Wenn ich irgendwo ein Tier sehe, bringe ich es um. Damit stoße ich bisweilen auf Unverständnis bei den Haltern, und ich habe Hausverbot in allen deutschen Zoos, aber Sicherheit geht vor – auch und gerade der Kinder wegen! Entsprechend wenig Verständnis habe ich für die Idee meiner Redaktion, auf Seite 46 so genannte »Haustiere« zu vermitteln. Diese Seiten wurden während meiner Abwesenheit ins Heft genommen, und ich distanziere mich auf das Schärfste von ihrem Inhalt.

Mit distanzierten Grüßen



Chefredakteur



Ostseebad Dierhagen

Das Herbst-Highlight

30.09.
2018



AOK-OstseeStaffelMarathon am 30. September 2018

Läufer aus ganz Deutschland treffen sich bereits zum 12. Mal im Ostseebad Dierhagen, um beim AOK-OstseeStaffelmarathon anzu treten. Die anspruchsvolle und landschaftlich reizvolle Strecke ver läuft zwischen dem Großen Ribnitzer Moor und dem Ostseestrand und umfasst 5,2 Kilometer. Familien, Firmen, Schulklassen und Ver einsmannschaften können sich zu Teams mit mindestens 2 Läufern zusammenschließen und am StaffelMarathon teilnehmen. Genießen Sie die locker-familiäre Atmosphäre und melden Sie sich jetzt an.

Informationen und Anmeldung unter
www.ostsee-staffelmarathon.de

Hier finden Sie eine geeignete Unterkunft:

- Kurverwaltung Ostseebad Dierhagen
Dierhagen Strand, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 2, 038226 201
- Strandhotel Fischland
Dierhagen Strand, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 6, 038226 520
- Strandhotel Dünenmeer
Neuhaus, Birkenallee 20, 038226 5010
- Ostseehotel Dierhagen
Dierhagen Strand, Wiesenweg 1, 038226 510



Zum Titel

**Recht und Ordnung wieder hergestellt!**

Herr Jens Spahn sprüht und schäumt auch, ohne erst fixiert zu werden. Also vergebliche Mühe. Scheint jedoch angebracht nach seinem Ausscheiden aus dem Ministeramt.

ANDREAS WOLFRAM, SCHWARZENBERG
Sie meinen, wenn er Kanzler ist?

Wann sehen wir endlich XXX in einer so praktischen Garderobe auf dem Titelbild?

UWE ZUMPE, RADEBERG
Wenn er die Hausmitteilung diktieren würde, könnten wir ihn einkleiden.

Sein vielen, vielen Jahren (so etwa ab 1989?) bin ich Euer treuer Leser und Abonnent, zudem als Vorstand des Wilhelm-Busch-Museums firm in der Karikatur und ihren Künstlern. Aber seid bitte nicht böse, den Titelhelden von Arno Funke auf dem Titel von Heft 05/2018 habe ich nicht erkannt.

MICHAEL ROTHER, HANNOVER
Auch uns verweigert Arno Funke jede Auskunft.

Jens Spahn, den Ihr im Titelbild 5/18 in abstoßender Pose zeigt, mussten wir in der DDR als Junge Pioniere noch besingen. Die älteren unter Ihnen kennen sicher noch den Text: »Spahn Jens Himmel breitet seine Sterne über unsern Schützengräben aus ...«.

OTFRIED MANZ, ROSSLEBEN
Ist das nicht die Seehofer-Hymne: »Die Hei-maat ist weit ...?«

Warum bilden Sie Jens Spahn so garstig ab? Ist er doch der Einzige, der unsere langjährige Kandisbunzlerin vom Thron stoßen könnte. Noch in diesem Jahr. Wetten, dass?

DR. PETER-MICHAEL WILDE
Gemach – erst mal kündigt er ihr die Krankenkasse.

Bei Anblick des Titelbildes wird mir ganz warm ums Herz. Jens Spahn in einer Zwangsjacke zu sehen, hat Charme. Schön wäre allerdings, wenn man ihm noch den Mund zukleben würde, damit man den unappetitlichen Sabber nicht sieht und wir von seinen geistigen Ergüssen verschont bleiben.

WOLFGANG ALTPETER, SAARBRÜCKEN
Und wie soll er dann ernährt werden?

Zu: »Zeitansagen«, Der Islam gehört zu Deutschland, ...

Tolle Idee, endlich haben wir Gewissheit. Danke!

**HARALD OCKERT,
NEUENHAGEN BEI BERLIN**



Die Margerite – »Blume der Willkommenskultur 2015«!

Zu: »Unsere Besten«

Hart aber fair ist oft richtig gut. Aber beim Paarduell benimmt sich Herr Plasberg mit dem Charme eines Räuchermännchens

wie ein verliebter Oberschüler.

GOTTFRIED SCHMIDT, DRESDEN
Ein rauchender Gymnasiast?

Endlich! Ich habe schon lange darauf gewartet, dass sich Felice v. Senkbeil den Herrn Plasberg mal vornimmt. Herzlichen Dank, auch wenn dieser gefallsüchtige Meinungsjongleur noch viel zu gut weggkommt.

PETER MICHEL, RAVENSBURG
Sie mag ihn eben.

Zu: »Unsere Super-Heimat: Was ist bloß mit den Wessis los?«

DNun habe ich auch eine Antwort auf die Frage »Warum lebst du im früheren Brandenburg?«: »Lest den EULENSPIEGEL!«

KLAUS WAGNER, JANOSZOWICE

Als nächstes behandeln wir die Frage »Warum lebt man überhaupt?«.

Allen Bekannten und Freunden, denen ich die Osnabrück-Ausgabe empfohlen habe, haben mit Abscheu reagiert. Ich finde sie Klasse!

L. PETER, OSNABÜCK
Passen Sie bloß auf sich auf!

Zu: »Die Felsenkirchen-Story«

Viel Dank an Florian Kech für seinen Beitrag über SPD-Chulz. Ich hatte vorher gar nicht bemerkt, dass der kein »sch« aussprechen kann.

ROLF SCHÖNBALL
Cheise!

Zu: »Wieder lachen lernen

Ich bin während meiner Kur in Bad Kissingen sexuell attackiert worden. Und ich kann Ihnen sagen

– ich möchte dieses Erlebnis nicht missen.

INES BÄCKER, HEILBRONN
Ich komm' mal vorbei.

Zu: »Antiegalitäre Socken«

Wer östlich der Elbe nicht nur über »Gewi« gemault, sondern auch einmal über manches nachgedacht hat, kann Dobrindts seltsamen Spruch leicht entarnen. Eine »konservative Revolution« ist etwas Rückwärtsgewandtes, also eine Gegenrevolution zurück zu den Wurzeln. Solche Revolutionäre vertreten aber eine Re-aktion. Demzufolge ist Dobrindt also ein Reaktionär.

ERNST ROHNER, HANNOVER
Muss es auch geben.

Zu: »Post«

Es scheint einen Zusammenhang zwischen zugenommenem Alter und abgenommenem Humorverständnis zu geben. Zumindest lassen die Leserzuschriften von Hans Rauschenbach und Dietmar Imgrund darauf schließen.

MANFRED JANTSCH, PIRNA
Kennen Sie die Herren privat?

Dem EULENSPIEGEL sollte ein Kitzler beigegeben werden, ein zeigefingerlanger Pinsel, mit dessen Borsten der Leser über seine kitzlichen Körperstellen streicht, um in Lachen oder Schmunzeln zu verfallen, sollten ihm die Beiträge diese Heiterkeit versagen. Lasst den EULENSPIEGEL nicht zum »Heulenspiegel« werden!

DETLEF SCHUMACHER, HALLE (SAALE)
Einen Kitzler? Sie verlangen zu viel!

Über Qualität lässt sich streiten, aber die Anzahl der Bilder mit unbekleideten Frauen ist in dem letzten Jahr objektiv gesunken. Aus meiner Sicht hat das den Wert des Blattes fast vernichtet. Widerwillig habe ich trotzdem noch einmal die 35 Euro für mein Abo abgedrückt. Ich erwarte da, dass die Redaktion etwas in meinem Sinne verändert. Sonst sage ich es jedem: »Früher war alles besser!« Bitte behalten Sie auch Folgendes im Gedächtnis: Meine Frau ist gegen dieses Abo – also erwarten Sie aus dieser Richtung keine Unterstützung. Wenn Sie etwas für die Gleichberechtigung tun möchten, dann erhöhen Sie auch die Anzahl der Bilder mit unbekleideten Herren.

DIRK RYDVAN
Niemals – das drückt die Auflage.



NEU! EULENSPIEGEL-Poster von Arno Funke zur Fußball-WM 2018 in Russland, Format: 60 x 84 cm; 4,- Euro zzgl. einer Versandkostenpauschale von 6,- Euro. Jetzt bestellen! Web: <http://eulenspiegel-laden.de/Fussball-WM-2018>, per E-Mail: einkaufen@eulenspiegel-laden.de oder per Fax 030 2934 63-21



Sonderausstellung

Die sechs Klamanns

MUSEUM ZINGST | 08.06.2018 – 31.03.2019

Ausstellungseröffnung: Samstag 08.06.2017 | 19:00 Uhr

Der letzte Teil der „Klamann-Trilogie“ im Museum Zingst porträtiert die Künstlerfamilie Klamann über fünf Generationen.

Der Maler, Pressezeichner und Karikaturist **Kurt Klamann** (1907 – 1984), dem das Museum die erste Sonderschau der Trilogie gewidmet hatte, ist vor allen aus dem „**Eulenspiegel**“ der 50er bis 80er Jahre bekannt. Doch schon sein Vater, **Paul Klamann** (1864 – 1939), war künstlerisch tätig: Er schrieb Gedichte. Kurt Klamanns **Ehefrau Irmgard** (1910 – 1984) studierte an der Lette-Schule in Berlin und arbeitete als Modezeichnerin für verschiedene kleinere Modezeitschriften. Der Zingster Maler **Thomas Klamann**, Sohn Kurt Klamanns, präsentierte die „Zingster“ in der zweiten Ausstellung der Trilogie. Die Enkelin, **Nicoletta Klamann** (geb. 1970), und die Urenkelin, **Stefanie Klamann** (geb. 1989), sind in die Fußstapfen ihrer Vorfahren getreten und haben sich erfolgreich den bildenden Künsten verschrieben.

All diesen sechs Mitgliedern der Familie Klamann widmet sich die aktuelle Sonderschau im Museum Zingst.

Museum Zingst

Strandstraße 1, 18374 Ostseeheilbad Zingst

Tel.: +49 38232 15561

info@museum-zingst.de | www.museum-zingst.de

Foto: Kurt und Irmgard Klamann, Berlin 1936





ARI PLIKAT



FREIMUT WOESSNER



UWE KRUMBIEGEL



ANDREAS PRIESTEL

Exklusiv für EULENSPIEGEL-Leser von ARTEVIVA

Original-Edition von Armin Mueller-Stahl



Flügel an die Seele gezeichnet:

Es gibt wenige zeitgenössische Künstler, deren Werk so häufig in Ausstellungen präsentiert wird und die ein vergleichbar großes Publikumsinteresse hervorrufen. Die Verbindung von Schauspielkunst und Bildkunst, die Faszination an der künstlerischen Freiheit und Herausforderung, beantwortet Armin Mueller-Stahl anlässlich seiner Leipziger Ausstellung in einem Interview: „Es gibt „Flugmomente“ in meiner Kunst, auch in der Schauspielerei. Es gibt Augenblicke beim Drehen, in denen Sie stärker sind als der Regisseur, die Kamera, die Kollegen, all die Dinge, von denen Sie sonst abhängig sein. In diesen Momenten aber fliegen Sie, sind wirklich die Rolle - und weit weg von sich selbst. Dies gibt es beim Zeichnen auch. Da sind Sie ganz allein mit sich, können machen, was Sie wollen, haben die große Freiheit. Diese Freiheit sind die Flügel, die Sie oft an Ihrer gedrosselten Seele haben.“



Armin Mueller-Stahl (geb. 1930)

La Luna - Il Mare

Original-Farbradierung auf Büttenpapier. Auflage 200 Exemplare, nummeriert und handsigniert.

Motivformat 20,8 x 14,8 cm, Blattformat 29 x 21 cm. Säurefreies Passepartout, 2 cm Holzleiste mit Silberfolienauflage ca. 40 x 30 cm.

Gerahmt: **345** Euro

Ungerahmt: **245** Euro.

Bitte einsenden an: EULENSPIEGEL, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, Tel. (030) 29 34 63 14, Fax: (030) 29 34 63 22

Ja, ich bestelle mit 14-tägigem Rückgaberecht, sofern unversehrt, in sicherer Spezialverpackung, als frankiertes Paket - zuzügl. 10 Euro Versandkosten:

A. Mueller-Stahl, La Luna - Il Mare gearahmt 345 Euro ungerahmt 245 Euro

Zahlungsweise: Bankeinzug (2% Skonto)

gegen Rechnung, zahlbar inn. v. 14 Tagen nach Erhalt (nicht bei Neukunden)

Vorname, Name

Strasse

PLZ / Ort

Tel. / Email

IBAN

BIC

Datum, Unterschrift

Angebot freibleibend. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten. Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung. Versand/Rechnung über ARTEVIVA, Bad Tölz. EULENSPIEGEL tritt lediglich als Vermittler auf.

Die von Ihnen hier angegebenen personenbezogenen Daten, insbesondere Name, Anschrift, Telefonnummer, E-Mail, die allein zum Zwecke der Durchführung des entstehenden Vertragsverhältnisses notwendig und erforderlich sind, werden auf Grundlage gesetzlicher Berechtigungen der DSGVO bzw. BDSG erhoben. Mit dem Absenden der Bestellung erteilen Sie dazu Ihre Einwilligung. Info: www.arteviva.de/datenschutz (EULENSPIEGEL ist Vermittler, der Kunstversandhandel ARTEVIVA Dr. Dagmar Gold ist Auftragnehmerin).

Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin. intm
Atze
Svoboda

Freunde waren wir ...

... nie, der Hajo Seppelt und ich! Er galt als Kollegenschwein. Kollegen, die aus der Schöneberger Nachtbar zur Arbeit ins Funkhaus kamen, oder Kolleginnen, die im Schreibtischfach einen Flachmann liegen hatten, bezeichnete er sofort als Dope und verlangte die totale Transparenz (z.B. eine Rundmail an alle ARD-Anstalten): »Frau Siebke Hodenstand-Köchel säuft!«. Mir unterstellte er einmal Kokain-Konsum, weil Frauen begeistert berichteten, ich sei toll drauf gewesen, und er mich mit einem Trinkhalm in der Brusttasche gesehen hatte.

Aber trotzdem (und obwohl er nur auf eindringliche Bitten seines Umfeldes das Hemd wechselt): Respekt! Ein Lebensthema zu finden – das schaffte nur Marcel Reich-Ranicki (Christa Wolf ist scheiße) und Gerhard Schröder (Schröder hat den Längsten). Seppelt hat das Doping. Er darf nur nicht zu erfolgreich sein, denn wenn keiner mehr dopt, muss er wieder »200 Meter Frauen Brust« am Beckenrand kommentieren.

Für einen, der nichts gelernt hat, ist das eine tolle Karriere. Als Anscheißer. Manchmal übertreibt er allerdings: Mit dem Begriff »Staatsdoping« (Copyright Seppelt) unterstellt er, ganz Russland sei gedopt – dabei ist es höchstens besoffen. Die Olympiade in Sotschi 2014 wollte er ganz und gar verhindern, in Südkorea in diesem Jahr durften die Russen seitenswegen nicht mehr als Russen antreten, sondern wurden als Staatenlose geächtet.

Nun waren alle ARD-Kollegen gespannt: Wird es unser investigativer Hajo schaffen, die Fußballweltmeisterschaft in Russland platzen zu lassen? Die Regierungen des Westens haben ihm das wohl nicht hundertprozentig zugetraut. Doch seit Papa und Töchterchen Skripal auf wundersame Weise vom Nowitschok genesen sind, ist wieder der Seppelt im Spiel: #free seppelt!

Diesmal geht's schon gar nicht mehr um zu hoch dosierte Asthmasprays. Diesmal geht es um mehr, um die Freiheit. Um Hajo's Freiheit, dem Putin seine Meinung zu sagen.

Vielleicht sollte er mal ein bewussterweiterndes Mittel nehmen?



**PORNO-AFFÄRE - TRUMP VERSICHERT:
"KEINE SEXUELLEN ABSICHTEN"**

FRANK BAHR

Der Atomdeal

Donald Trump steht unter Zeitdruck. Bis zum Treffen mit Kim Jong-un muss er diese Iran-Sache über die Bühne bringen. Denn Kim will sein Atomprogramm in Nordkorea nur beenden, wenn Trump ihm ein anderes Land verschafft, welches besser ist als dieses lausige, halbverhungerte Nordkorea. Kim will allerdings unbedingt ein Land, in dem er auch wieder ein Atomprogramm hat, das er beenden kann, um dafür von Trump erneut Zugeständnisse zu bekommen. Deshalb sorgt Trump jetzt dafür, dass es im Iran ein solches Programm gibt. Welches Land danach dran kommt, ist noch nicht bekannt. Frankreich vielleicht. Deutschland eher nicht, das kriegt auf absehbare Zeit kein Atomprogramm hin. Schade eigentlich,

denn unter Kim wäre die Fettleibigkeit dort in absehbarer Zeit kein Problem mehr. Außer beim großen Führer natürlich. Aber einen fetten Führer hatten wir auch schon.

OVE LIEH

Dealbreaker

Die USA haben das Atomabkommen mit dem Iran aufgekündigt. Richtig so: Nicht auszudenken, wenn ein Land mit unberechenbaren politischen Extremisten an der Spitze Atomwaffen hätte!

ERIK WENK

Neue Lage

Angenommen, die Annäherung zwischen den USA und Nordkorea ist von Dauer – könnte es dann irgendwann so weit kommen, dass Donald Trump Kim Jong-un, als

Quasi-Verbündeten, auffordert, doch bitteschön etwas mehr Geld in die Rüstung zu stecken?

PATRICK FISCHER

Ehrlich?

Die designierte CIA-Chefin Gina Haspel hat bei der Anhörung im US-Senat Foltermethoden eine Absage erteilt. Leicht gesagt – Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit könnte man durch eine erneute Befragung nach drei Tagen Schlafentzug ausräumen.

PF

Gute Freunde

Der neue US-Botschafter Richard Grenell betont: »Es wird keinen Handelskrieg geben.« Mit Freunden führt man keine Kriege – es reicht, wenn man sie erpresst.

MICHAEL KAISER

Unbedarft

Joachim Herrmann (CSU) hat Kritikern des neuen bayerischen Polizeigesetzes »Lügenpropaganda« vorgeworfen, die »manche unbedarfe Menschen in die Irre führt« habe. Verständlich, dass es die Partei überhaupt nicht goutiert, wenn man in ihrer wichtigsten Wählerklientel wildert. **PF**

Präventionsarbeit

In München protestierten 40 000 Menschen gegen das neue Polizeigesetz im Freistaat. Der bayerische Innenminister Joachim Herrmann will aber an der Gesetzesänderung festhalten und sieht sich sogar bestätigt: Schließlich hat die Polizei nach der alten Rechtslage überhaupt keine Handhabe gegen solche Demonstranten. **MANFRED BEUTER**

SoSo – SIE SIND ALSO VERSCHWÖRUNGSTHEORETIKER. WIR SUCHEN ALLERDINGS EINEN VERSCHWÖRUNGS – PRAKTIKER ... SO À LA MARTIN WINTERKORN!



Wirtschaftsknigge

Der neue Konzernchef Herbert Diess fordert: »Volkswagen muss anständiger werden.« Er selbst geht mit gutem Beispiel voran und verdient anständig. **MK**

Fake-Nazi

Die AfD wird Björn Höcke nicht ausschließen, da »eine Wesensverwandtschaft mit dem Nationalsozialismus nicht festzustellen« sei. Diese Einschätzung wird viele seiner Anhänger sehr verstören. **PF**

Gut gegen Böse

Die Bundesregierung plant eine zusätzliche Grundsteuer für unbebaute Grundstücke, um Bodenspekulanten den Kampf anzuzeigen. Gut, dass die Kommunen ihr ganzes Land rechtzeitig verkauft haben – sonst müssten sie sich jetzt selber besteuern. **MK**



ANDREAS PRÜSTEL

TERESA HABIL



Vogue

Lebt eigentlich

**KARL
LAGERFELD**

noch?

Ja, er lebt noch und zwar hinter einem großen Bart, den er sich seit Kurzem stehen lässt und der ihm – wie alles – ausgezeichnet steht. Natürlich war es eine Zeit lang ein bisschen ruhiger um ihn geworden. Aber Lagerfeld ist mittlerweile so lange eine öffentliche Person, dass man meint, ihn persönlich zu kennen – so ähnlich wie den psychisch Gestörten aus dem 3. Stock, der ab und an zwischen 3:30 und 5:00 Uhr morgens das Haus zusammenschreit.

Lagerfeld ist eben ein Begriff. Aber was viele gar nicht wissen, ist, dass der aus seiner Arbeit für den EULENSPIEGEL bekannt gewordene Karikaturist (Heft 7/2010, Seite 6) auch

hin und wieder Mode entwirft. Und was noch viel weniger Leute wissen: Er hasst Angela Merkel! Das verriet Karl (man duzt sich unter Kollegen) neulich der französischen Zeitung *Le Point*.

Merkel zu hassen ist nun wahrlich kein Verbrechen, wie zum Beispiel Lachstöne in der Kombination mit Königsblau zu tragen. Aber es ist schon ein starkes Statement – so ähnlich wie Espadrilles im Ensemble mit einem klassischen Bremsspurherrenschlüpfer. Allerdings muss man Lagerfeld lassen, dass er für seinen Hass vernünftige Gründe vorbringen kann. Denn die deutsche Kanzlerin habe mit ihrer Entscheidung, »eine Million

Zuwanderer« in Deutschland aufzunehmen, der AfD bei den Wahlen im vergangenen Jahr den Weg in den Bundestag gebnet. Nun muss Lagerfeld diese Nazis ertragen.

Das ist eine Logik, die nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Denn es ist ja wirklich so: Wären keine Ausländer ins Land gelassen worden, dann gäbe es keine Nazis mehr. Ohne die Frauenquote hätte es Mario Barth nie geben können. Und wäre der Holocaust komplett geglückt, gäbe es heute wahrscheinlich keine Antisemiten. Aber das muss man dann nicht Merkel, sondern Hitler vorwerfen. Den hasst Lagerfeld sicher auch ...

ANDREAS KORISTKA

Als Zeichen unserer kulturellen Identität hängen wir jetzt in den Eingangsbereich aller öffentlichen Behörden, aller Schulen, Krankenhäuser und Pflegeheime die schwarze Null!!



KLAUS STÜTTMANN



MARIO LARS

möseal

Die Ordinarienuniversitätsgelahrten alten Schlages wären wahrscheinlich von einer Ohnmacht in die andere gefallen, wenn ihnen geschwant hätte, was Ende April 2018 in der Uni Bielefeld geschehen sollte: Frauen und Transsexuelle konnten dort an einem vom AStA organisierten Masturbations-Workshop teilnehmen, der den Titel »Möseale Ejakulation« trug und den Untertitel »Die Votzen spritzen zurück«. In der Ankündigung hieß es: »Wir werden uns über bereits gemachte oder (noch) nicht gemachte Erfahrungen austauschen und uns an der votzigen Vielfalt erfreuen.« Und über die Workshopleiterin, die sich den vielsagenden Namen Pia Voz-Picunt gegeben hatte, war dort zu erfahren: »Pia Voz-Picunt arbeitet unermüdlich an der Etablierung einer Neuen Gleitkultur, schlägt hierfür in praktischer und theoretischer Hinsicht einen dreifältigen Ansatz vor: Klitorales Bewusst-

sein schaffen – Pussyiv leben – Votziglich ficken.«

Was vor allem vier Fragen aufwirft: Mussten es wirklich so schlimme Wörter sein? Gibt es ein noch unerotischeres als »möseal«? Wäre »muschial« nicht die bessere Wahl gewesen? Und warum wurde nicht auch ein Workshop für onanierende Männer angeboten? Über das Un-



Goldene Worte

von GERHARD HENSCHEL

gleichgewicht in der Bewertung sich selbst befriedigender Männer und Frauen hatte sich der Schriftsteller Hermann Peter Piwitt bereits vor knapp dreißig Jahren gewundert: »Ich habe mich schon immer mal gefragt, warum Männer, wenn sie sich

einen runterholen, »Wichser« sind, während Frauen, wenn sie dasselbe tun, den verwunschenen Garten ihres Leibes erkunden. Aber vielleicht gibt mir mal jemand eine Antwort darauf.«

Die Experten, die es möglicherweise könnten, scheinen jedoch etwas anderes zu tun zu haben. Wie man hört, finden viele von ihnen seit neuestem Gefallen an der »Condom Snorting Challenge«, womit gemeint ist, dass sie sich dabei filmen, wie sie ein Präservativ durch die Nase einatmen und es sich aus dem Mund wieder herausziehen. Zur Verzweiflung besorgter Mediziner soll der besondere Kitzel an der Sache in der Erstickungsgefahr bestehen. Was aber hätte wohl der gute alte Freiherr von Eichendorff, der ja seinerseits ein Fachmann für Abgründiges war, zur mösealen Ejakulation, dem pussytiven Leben, der neuen Gleitkultur, der votzigen Vielfalt, Pia Voz-Picunt und dem Kondome inhalierenden Nachwuchs gesagt? Eventuell dies: »Und seh' ich so kecke Gesellen, / Die Thränen im Auge mir schwollen – / Ach Gott, führ' uns liebreich zu Dir!«

Ausliefern!

Laut Alexander Dobrindt gibt es hierzulande eine »aggressive Anti-Abschiebeindustrie«, durch die die »Bemühungen des Rechtsstaates sabotiert« würden. Mal abwarten, ob er seine Meinung ändert, sollten die USA die Auslieferung von Martin Winterkorn verlangen. **HENRY DAVID**

Abschiebeindustrie

Eine leitende BAMF-Mitarbeiterin, die allzu bereitwillig Asylanträge genehmigt hatte, ist von Bremen in ihre niederbayerische Heimat versetzt worden. Da soll Dobrindt noch einmal behaupten, es gebe keine konsequente Abschiebepraxis. **PF**

Symbol der Hoffnung

Zukünftig soll in jeder bayerischen Behörde ein Kreuz hängen. Damit wollen die Ämter ihre Unabhängigkeit von der CSU demonstrieren.

MK

Gefahr im Verzug

Die Bundesregierung hat mitgeteilt, dass lediglich Straftäter, Gefährder und hartrückige Identitätsverweigerer nach Afghanistan abgeschoben werden. Allerdings nur solange, bis sich die Sicherheitslage dort dadurch wieder verschärft. **OL**

Kruzifix noch mal

Ministerpräsident Söder lobte seine Kreuz-Entscheidung: »Ein klares Zeichen gegen alle islamischen Fundamentalisten, die denken, sie könnten hier einen Gottesstaat errichten!«

EW



Ist der Ruf erst ruiniert ...

Gerhard Schröder durfte bei der Amtseinführung Wladimir Putins in der ersten Reihe stehen und dem alten und neuen Präsidenten Russlands herzlich gratulieren. Was die Leute von ihm denken, das scheint Putin mittlerweile wirklich herzlich egal zu sein. **MB**

Vorhersage

Putins Amtszeit beträgt sechs Jahre. Also werden die Amerikaner auch das nächste Mal nicht selbst bestimmen können, wer bei ihnen Präsident wird. **OL**

Dopplereffekt

Wladimir Putin will die Zahl der ausländischen Studenten an den russischen Hochschulen verdoppeln. Es droht also wieder mal eine Ausbürgerungswelle in Russland. **MK**

Reaktion

Der Literaturnobelpreis wird in diesem Jahr wegen Belästigungsvorwürfen nicht vergeben. Das war klar, nachdem sich Bob Dylan durch die Zuerkennung des Preises derart belästigt gefühlt hat. **OL**

Vorbildlich

Der neue britische Innenminister heißt Sajid Javid und war früher einmal Vorstandsmitglied bei der Deutschen Bank. Vom Finanzmanager in der Londoner City zum obersten Polizeichef des Landes – besser kann Resozialisierung kaum gelingen! **PF**

Nachhall

Nach der heftigen Kritik an der »Echo«-Verleihung für die Hip-Hop-Musiker Kollegah und Farid Bang wurde der »Echo« abgeschafft – dafür hätten die Rapper wirklich einen Preis verdient! **EW**

Herms Niel gibt Echo zurück!

Nun hat auch der Potsdamer Komponist und Dirigent des Reichsmusikzuges des Reichsarbeits-Dienstes, Herms Niel (130), alle seine »Echo«-Trophäen zurückgegeben, die ihm von Joseph Goebbels verliehen worden waren. Er sei entsetzt, dass rappende Jungspunde nach über 70 Jahren noch mal von vorn anfangen wollen – wo doch gültige Werke aus seiner Feder vorlägen, wie »Matrosenlied« und »Antje, blondes Kind«. **THOMAS FREITAG**

Bestätigung

Mario Gomez ist Vater geworden. Wie viele Versuche er benötigt hat, um zu treffen, oder ob er ihn einfach nur reingestolpert hat, ist nicht bekannt. **OL**



GUIDO ROHM

Safe Space Münster

Unter dem Leitwort »Suche Frieden« fand in Münster der 101. Katholikentag statt. Erfreulich, dass es trotz mehrerer Zehntausend Besucher zu keinem einzigen sexuellen Übergriff auf halbwüchsige Knaben kam. **PF**

Bodenständig

Viel Aufsehen erregte die Brötchen-Metapher des FDP-Bundesvorsitzenden Christian Lindner. Zu Recht, denn wer hätte gedacht, dass Lindner noch selbst zum Bäcker geht? **MB**



Wer da meint, ich wäre bescheuert, irrt:
Ich bin – das nur an diesem Rande –
der Scheuer, Andreas. Ihr Minister für
Auto, Baustellen und Digidingsda.
Sie haben bestimmt schon von meiner
genialen Idee, dem **Funkloch-Melde-Appar**
rat, kurz **FunkyApp**, gehört: Immer wenn Sie
an die Grenze eines Funklochs kommen,
können Sie mir Bescheid sagen.
Leute, die von Digidingsda keinen blassen
Scheuer haben, behaupten, das würde mit
dem Händi nicht gehen in so einem Funk-
loch.
Aus die Maus! – Na klar geht das: Deutsch-
landweit wird jetzt an jedem Funkloch ein
großer gelber FunkyApp installiert.
Befolgen Sie die Anweisungen auf dem Ein-
wurfschlitz! Für Leute, die der traditionellen
Schriftzeichen nicht mächtig sind, haben
wir links einen Quadcode installiert. Der
funktioniert auch ohne Netz!
Nach dem nächsten Leerungstage gelangt
Ihr Händi dann zu mir. Keine Angst, Ihre
Daten werden streng vertraulich behandelt.
Von mir ganz persönlich!
Und obwohl das Flugtaxi von der Firma Bär
noch immer nicht fliegt, kommt Ihr Händi per
Luftpost zu Ihnen!
Darauf blas' ich einen, Ihnen ganz
persönlich.

Ihr 

Rübenschweine

Die Bundeswehr mar-

Kapitän zur See Gorch Fieken kommt aus der Offiziersmesse geschwommen, krault durch den Gang zur Treppe und klettert auf allen vieren an Deck. Wir sind ihm gefolgt und waten in seinem Kielwasser zur Kommandobrücke, die höher liegt und trocken ist – sieht man von den Lachen ab, die unsere triefenden Klamotten verursachen. »Die Schotten sind an allen Ecken und Enden undicht«, entschuldigt sich Fieken für den nassen Empfang. Auf die Frage, ob die Pumpen ausgefallen seien, lacht er sarkastisch: »Pumpen? Wir arbeiten händisch! Die Mannschaftsdienstgrade müssen im Wechsel ran, um zu schöpfen, seit die Pumpen wegen fehlender Ersatzteile ausfallen. Aber jetzt haben wir nicht einmal mehr genug Löffel und Becher! Finanzierungslücke, Sie verstehen ...«

Die Geschütztürme von Rost zernagt, die Wasserbomben an der salzigen Luft granuliert, und in den Torpedorohren nisten höhnisch krächzende Möwen – die Fregatte Tirpitz ist kein Einzelfall, die Marine segelt schwarzen Zeiten zu. Und woher kommt eigentlich dieses rhythmische Klopfen oder Trommeln, manchmal unterbrochen von einem knallenden Geräusch wie von einem Peitschenhieb? »Flüchtlinge!«, erklärt Fieken. »Schweröl ist seit Langem aus. Jetzt ist es sogar öko!«

Keine Frage: Die Bundeswehr pfeift auf dem hinterletzten Loch. Zwar ist der Haushalt für Verteidigung so-

eben um 3,2 Prozent auf 38,5 Milliarden Euro hochgeschossen, und jährlich sollen weitere 1,5 Milliarden in den Etat eingerührt werden. Doch dem gewaltigen Hunger einer Armee, die Deutschland in den Grenzen von 2018 verteidigen muss, wird das längst nicht gerecht. Ob Afghanistan, Horn von Afrika oder tiefstes Mali: Schon Peter Struck wusste, dass der Hindukusch zu Deutschland gehört, der selige Horst Köhler erkannte, dass alle Handelswege auf diesem Globus in deutscher Hand sein müssen, und Frank-Walter Steinmeier ebenso wie Joachim »Pastor« Gauck lehrten, dass Deutschland nicht an der Außenlinie mit vollen Backen schnarchen darf, wenn irgendwo im Sonnensystem der Friede mit einem Krieg zu sichern ist.

Das kostet die Menschen, und zwar Geld. Das fehlt nicht nur zu Wasser, sondern auch zu

Anzeige



Familienmusical

Die Schatzinsel

von Jan Kirsten nach dem gleichnamigen Roman von Robert Louis Stevenson
Regie: André Nicke

Uraufführung

9. Juni 2018, 20:00 Uhr, Odertalbühne

Weitere Termine:

15./29. Juni, 20:00 Uhr; 8. Juli, 15:00 Uhr; 13./14. Juli, 20:00 Uhr;
17./18./24./25./31. August, 20:00 Uhr; 1. September, 20:00 Uhr

Uckermärkische Bühnen Schwedt
Besucherservice: Di.-Fr. 12-20 Uhr, Tel.: 03332 538111
Fax: 03332 538119, Mail: kasse@theater-schwedt.de


Odertal-Festspiele


Das Projekt wird durch die Europäische Union aus Mitteln des Fonds für regionale Entwicklung (FIRE) finanziert.

schlafen Schicht

schiert auf dem Zahnfleisch

anmutende Schreie, ein vielfaches »Peng!«, »Peng!«, Peng!«. »Schießübung!«, erläutert Hackmann und spricht jetzt ganz langsam, um mitzukriegen, was er sagt. »Anstelle der Sturmgewehre kommen Stöcke zum Einsatz, und die Rekruten rufen laut »Hicks!«, Tschuldigung. »Peng!« natürlich.« Der Grund ist klar wie Kotzbrühe: Das Sturmgewehr von Heckler & Koch wurde geschreddert, weil es in der Sonne schmolz und im Winter gefror, so dass sich die Schüsse manchmal erst abends in der warmen Stube lösten.

Wir lassen Hackmann liegen und marschieren zum Standortältesten Brigadegeneral von Pappenheim. Von ihm erfahren wir, dass nicht nur hier die schönen Panzer verschimmeln und fertige Gefechtsstände verfaulen. Überall im Heer klagt man über die ungenügenden Mittel zur Instandhaltung, geschweige denn die fehlenden Möglichkeiten zum Einsatz. Dabei wurde im neuen Weißbuch doch extra Russland wieder als große Gefahr an die Wand genagelt!

Dass Verteidigungsministerin von der Leyen deshalb sogar zwölf Milliarden mehr fordert, lehnt von Pappenheim aber ab: »Es muss noch viel mehr Geld in die Rüstung fließen!«, betont er und fährt markig fort: »Den USA ist die Welt zu groß geworden. Deshalb muss Europa und damit Deutschland als sein Führer, korrigiere: als starker Partner wie der Führung zeigen. Das geht nicht zum nackten Nulltarif!«

Als Freund klarer Worte scheut sich der General nicht, friedenssichernde Maßnahmen als Fortsetzung der Wirtschaft mit anderen Mitteln zu bezeichnen. »Das wollen die seit 1945 weichgespülten Deutschen nicht hören, aber durch sonnige Worte ist der Wohlstand auf unserem kleinen Fleckchen Erde nicht zu sichern«, erklärt von Pappenheim kernig und zuckt mit den baumbreiten Schultern: »Es geht halt nicht ohne Schrammen ab, wenn die Feinde unserer westlichen Werteordnung zermatscht werden müssen. Selber schuld, sage ich!«

Eine große Rolle in der Friedensplanung der Zukunft spielt auch die Luftwaffe. Doch Fliegergeneral Bernd Mölder, Kommandeur des Fliegerhorsts Hermann Göring in der Lüneburger Heide, stehen die Tränen in den Augen, wenn er an seine Staffel denkt. Untätig hockt sie am Boden oder klebt im Hangar fest. Jeden Tag können nur ein, zwei Flüge absolviert werden, weil Kerosin fehlt und das wenige verdünnt werden muss. Die Folgen erleben wir hautnah: Just als wir mit Mölder über das Flugfeld schreiten, schmiert über uns ein Tornado ab und schlägt mit Bumsti auf. Der Pilot konnte sich mit dem Schleudersitz retten, doch dann riss der Fallschirm aus zusammengetackerten Einkaufsbeuteln einfach so in der Luft. »Wieder einer!«, entringt sich dem General ein mächtiger Seufzer: »Bald haben wir keine Tornados mehr!«

Dabei gibt es gerade in dieser Waffengattung einiges aufzuholen, nachdem die USA unter Trump gewaltig vorgelegt und bereits an die 2000 Personen durch Bombardierung getötet haben. Nachholbedarf besteht zudem im Bereich der Drohnen, nachdem die Amerikaner mit ihnen schon unter Obama gut 900 Zivilisten ins Jenseits befördert haben.

Nicht zu vergessen die digitale Aus- und Aufrüstung! Waffen, die intelligenter sind als das Bedienungspersonal, hat die Bundeswehr zwar seit Jahrzehnten, doch jetzt sind Systeme gefragt, die in der Lage sind, ihrerseits das Personal zu bedienen.

Satte Investitionen in allen Bereichen sind also nötig. Dass bereits hier und heute, 2018, der Wehretat so scharf angeschwollt wie seit den 70er-Jahren nicht mehr, ist bereits ein gutes Zeichen: Es garantiert, dass nicht länger Milliarden an Geld sinnlos verpulvert werden. Und es steht dafür, dass seit 1990, als Deutschland nach 45 Jahren volljährig wurde, sein Friedenswillen ins Globale gewachsen ist: Deutsche Waffen, deutsches Geld, schaffen Frieden in der Welt!

PETER KÖHLER

ILLUSTRATION: MICHAEL GARLING



Land, wie ein Besuch in der Erwin-Rommel-Kaserne in Zietenbusch zeigt. Rottenführer Dieter Hackmann trägt »T-Hemd« und »Nietenhose«, wie er es deutsch bis auf die Knochen sagt: Die Uniformen wurden von fremden Motten pulverisiert. »Armes Deutschland!«, ruft er, nimmt einen Schluck und schlängert dem Besucher voran ins Gebäude. Von den Wänden blättert der Putz, taube Glühbirnen baumeln von der Decke. Hackmann schwankt in eine Stube und zeigt auf das Bett: »Die Rübenschweine müssen im Schichtdienst schlafen, weil es sogar an Betten fehlt!« Er tritt gegen das Gestell: »Au! Nehmen Sie Haltung an, Rotarsch, und machen Sie Meldung!« Als der im Bett schlaftrunken die Augen aufschlägt: »Sie haben einen Vorgesetzten getreten! Das gibt Baul!«

Es fehlt an allem, verdeutlicht Hackmann und lässt die leere Flasche einfach fallen, an Ordnung und Respekt, aber auch an Kanonen, Raketen und Pornoheften. »Das Geld reicht vorne und hinten nicht, um die Truppe zu befriedigen!«, rülpst er heftig. Von draußen hören wir kindlich

Der Flur gleicht einer endlosen Trophäen- sammlung. Bundesverdienstkreuz 2010, »Schönster Bundestrainer der Welt 2012«, »Nivea Men Award 2013«, »The Face 2014«, »Hair of the year 2015«, »Master of Manicure 2016« sowie eine original Schwarzwälder Kuckucksuhr. Auf dem Waschtisch steht der WM-Pokal von 2014 und trägt seine Dienstperücke. Joachim Löw hat alles erreicht, was es in der Männerwelt zu erreichen gibt. Doch die größte Herausforderung steht ihm erst noch bevor. In diesem Sommer in Russland soll er schaffen, was noch kein Deutscher vor ihm geschafft hat: die Verteidigung des Weltmeistertitels und der westlichen Wertegemeinschaft.

Bei dem bevorstehenden Turnier, darin sind sich Experten einig, wird es vor allem auf den Mann an der Seitenlinie ankommen. Von einer »Trainer-WM« schreibt die *Süddeutsche Zeitung*. Es gab Jahre, da standen andere im Vordergrund. Die Rede war dann von einer Spieler-, Betreuer-, Masseur- oder Zeugwart-WM. Doch diesmal soll es einzig und allein der Trainer richten. Alle Hoffnungen der Nation ruhen auf Joachim Löw. Oberkörperfrei, mit verspiegelter Sonnenbrille betritt er sein Wohnzimmer. Unter dem linken Arm hat er einen eigenhändig erlegten Waschbär eingeklemmt, in der rechten Faust zuckt ein Eichhörnchen ein letztes Mal. »Man muss einen Putin schon au mit seinen eigenen Bildern schlagen«, sagt Löw und küsst seinen Bizeps. Russlands Präsident und Deutschlands Bundestrainer haben mehr gemeinsam, als man denkt: Beide wuchsen auf in der Taiga, beide enthaaren sich die Brust, beide sind seit zwölf Jahren an der Macht und frisch und glücklich geschieden.

Den enormen Druck sieht man Löw nicht an. Unter seinem dichten schwarzen Haar wachsen zwei schneeweisse »Dr. Dre«-Kopfhörer heraus, aus denen die Beats seines Lieblingssingersongwriters wummern. Als der Refrain einsetzt, singt Löw emphatisch mit: »Bei Mathilde, Otilie, Marie und Liliaaane – aber bitte mit Saaanél!« Mitisungen gehöre einfach dazu, sagt er, das gelte für Bundestrainer genauso wie für Nationalspieler. Früher habe er das nicht ganz so eng gesehen, bis zur ersten Vorladung ins neue Heimatministerium. »Gerade von einem Spieler wie Mesut, mit seinen Veranlagungen, erwarte ich mir beim Turnier schon au eine andere Körpersprache. Dass er bei der Hymne nicht nur die Glotzer, sondern wie der Manu oder der Thomas das Maul aufsperrt.« Löw überlegt: »Die Spieler heutzutage tätowieren sich allen möglichen Schnickschnack auf die Unterarme. Warum nicht au mal ein schlichtes ›Danke, Merkel?«

Zur Kanzlerin pflegt Löw ein besonders inniges Verhältnis. Wenn er von ihr erzählt, spricht er gern von seiner »Anschela«. Löw ist der einzige

Bundesbürger, der Merkel in der Öffentlichkeit so nennen darf, ohne das Bleiberecht entzogen zu bekommen. Immer, wenn er die Anschela gebraucht habe, sei sie für ihn da gewesen, sagt er. Nach seiner Trennung von Jürgen Klinsmann habe sie ihn mit den Worten getröstet: »Andere Bäcker haben auch blonde Söhne.« Und als er sich vor einem Millionenpublikum im Schritt kratzte und Konsequenzen fürchtete, sagte sie nachsichtig, so etwas jucke sie nicht die Bohne. Dass ihm Merkel seit jeher freie Hand lässt, und auch bei Aufstellung, Platzwahl oder Werbeverträgen mit Kosmetikherstellern so gut wie nie reinredet, will er ihr nun mit dem zweiten WM-Titel in ihrer Amtszeit zurückzahlen. Eine solche sportliche Bilanz hätten nicht einmal Adenauer oder Bismarck vorzuweisen.

blemfuß zeigen, der den Torwart zu einer mehrmonatigen Pause zwang. »Der Bruch sieht verheilt aus«, sagt Löw, »Sorgen bereitet mir allerdings der fürchterliche Zustand deiner Nägel.« Neuer stammelt etwas von einer Nagelpilzepidemie in der Reha. »Bis zum Auftaktspiel müssen die in Schuss sein«, droht Löw. »Wie du das anstellst, ist mir egal. Auf die Schnelle rate ich dir zu French Nails.«

Löw schaut auf die Uhr. »Högschde Zeit fürs Abendbrot.« Er holt ein Pfund Magerquark aus dem Kühlenschrank, schneidet Gurke, Avocado und Sellerie in dünne Scheiben und trägt schließlich alles in der richtigen Reihenfolge auf sein Gesicht auf. Löw ist nicht nur Bundestrainer, sondern zertifizierter »Pflege-Coach« von Nivea. Er habe auch Anfragen kleinerer Kosmetikklitschen

Trainer aus der Taiga

Verbal versucht Löw im Vorfeld der Russland-WM abzurüsten. »Wir kommen diesmal als elf Freunde und nicht als 6. Armee«, betont er. »Aber es ist schon au klar, dass wir kein zweites Stalingrad erleben wollen.« Auf dem Weg nach Moskau soll ihn nichts aufhalten. »Wir sind auf alle Eventualitäten vorbereitet«, verspricht Löw. Auch auf einen plötzlichen Wintereinbruch im Juli. Wettertechnisch müsse man in der Taiga mit allem rechnen. »Als Schwarzwälder spreche ich da schon au aus einer gewissen Erfahrung.«

An der Wand krächzt der Kuckuck zur vollen Stunde. »Schon so spät!«, staunt Löw. Draußen warten die letzten WM-Wackelkandidaten auf das Kadercasting beim Bundestrainer. »Bin gleich wieder da«, entschuldigt sich Löw und verschwindet im Badezimmer. Die drei Stunden, in denen er sich kurz frisch macht, vergehen wie im Flug. »Mmmh, Armani«, schwärmt Mario Götze, als der Trainer zurückkehrt. »Falsch! Lagerfeld! Tut mir leid, Mario, ich habe leider kein Foto für dich, du bist raus.« Als nächstes schreitet Manuel Neuer den WM-Laufsteg ab. Löw bittet ihn um ein paar Pirouetten und lässt sich dann den Pro-

erhalten, verrät Löw, aber er spiele nun mal am liebsten in der Beauty-Champions-League – »suzagen bei Nivea Madrid«, lacht er und fährt sich mit der Quarkhand geschmeidig durchs Haar.

Mexiko, Schweden und Südkorea heißen die Gruppengegner der Deutschen. Löw zündet sich eine Light-Zigarette an und sieht der Vanillewolke hinterher. »Keine unattraktiven Gegner«, sagt er, »aber ich persönlich hätte mir Nordkorea gewünscht. Wenn schon, denn schon.« Spiele gegen bizarre Nationen hätten ihren eigenen Reiz. Löw scheut die politische Verantwortung genauso wenig wie sein Verbandspräsident Reinhard Grindel, der beteuerte, der DFB werde sich stets »für den Erhalt der Menschenrechte« einsetzen – und zwar »vor und nach der WM«. Diesen Auftrag nimmt Löw total ernst. Demnächst reist er ins Trainingslager nach Eppan an der Weinstraße. »Wegschauen geht dann nicht mehr. Das gilt für Russland, aber schon au für Südtirol.«

FLORIAN KECH





13-Tage-Busreise
ab 1.195,- €



LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Busreise **Italienische Impressionen** an:

07.10.-19.10.2018

Doppelzimmer und 2-Bett-Innenkabine

Doppelzimmer und 2-Bett-Außenkabine

Einzelzimmer und Einzel-Innenkabine

Einzelzimmer und Einzel-Außenkabine

Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:

Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:

Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin

Telefon: (0 30) 29 34 63 14

Telefax: (0 30) 29 34 63 22

Italienische Impressionen

Erlebnisreise von den Alpen über Rom bis zum Ätna

Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise – Gardasee

Fahrt in den Raum Gardasee

ÜN/HP im Raum Gardasee.

2. Tag: Florenz – Chianciano

Heute besuchen Sie Florenz. Nach einer ausgiebigen Stadtbesichtigung erfolgt die Weiterreise nach Chianciano.

2 ÜN/HP im Raum Chianciano.

3. Tag: Siena – San Gimignano

Heute fahren Sie zuerst nach Siena, eine liebenswerte Kleinstadt, die auf dem Programm eines jeden Toskana-Reisenden stehen sollte und die Sie unter fachkundiger Führung entdecken werden. Danach fahren Sie weiter nach San Gimignano. Nach der Besichtigung werden Ihnen noch toskanische Weine und ein kleiner Imbiss gereicht.

4. Tag: Rom

Rom erreichen Sie im Laufe des Vormittags, und Sie unternehmen anschließend eine Stadtrundfahrt, auf der man Ihnen die bekanntesten Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigt. Am späten Nachmittag fahren Sie zu Ihrem Hotel.

ÜN/HP im Raum Anzio.

5. Tag: Pompeji – Vesuv – Sorrent

Gegen Mittag erreichen Sie die Ruinenstadt Pompeji. Die römische Stadt wurde durch den Ausbruch des Vesuv im Jahre 79 völlig zerstört. Nach der Besichtigung fahren Sie zum Vesuv. Hier haben Sie die Möglichkeit, in Begleitung eines Bergführers bis zum Kraterrand des Vesuv zu laufen.

2 ÜN/HP im Raum Sorrent.

6. Tag: Amalfiküste

Mit örtlicher Reiseleitung unternehmen Sie einen Ausflug an die Amalfiküste. Der malerische Ort Amalfi gehört zu den beliebtesten Urlaubszielen der Region und besticht durch das milde Klima und die landschaftliche Schönheit. Genießen Sie einen traumhaften Tag an der Küste, die teilweise steil ins azurblaue Meer abfällt.

7. Tag: Insel Capri – Fähre Sizilien

Von Sorrent aus besuchen Sie heute die viel besungene Insel Capri. Reich an

landschaftlichen Reizen und verwöhnt vom milden Klima, zog Capri schon im Altertum viele Besucher an. Von Marina Grande aus erkunden Sie die Insel mit Kleinbussen. Auf einer an Ausblicken reichen Küstenstraße erreichen Sie Capri, den Hauptort der Insel. Anschließend setzen Sie nach Neapel über, wo am Abend Ihre Fähre nach Sizilien ablegt. ÜN in 2-Bett-Innenkabine/AE.

8. Tag: Palermo – Monreale

Am Morgen erreichen Sie Palermo. Hier erwarten Sie Ihr örtlicher Reiseleiter, der Sie auf Ihrer Stadtrundfahrt begleiten wird. Die Hauptstadt Siziliens bietet heute das Bild einer europäischen Großstadt, die sich allerdings ihr mediterranes Flair erhalten hat. Sie ist reich an Geschichte und birgt zahlreiche historische Kunstschatze. Etwas außerhalb Palermos sehen Sie einen der bedeutendsten Sakralbauten, den Dom von Monreale.

3 ÜN/HP im Raum Taormina/Gardini Naxos.

9. Tag: Ätna – Taormina

Die Auffahrt zum Ätna erfolgt durch das eindrucksvolle Lavagebirge bis auf ca. 2.000 Meter Höhe. Mit umgebauten Jeeps und ortskundigen Bergführern kann man die Auffahrt bis an die 3.000-Meter-Grenze forsetzen (fakultativ). Im Anschluss an eine Weinprobe mit sizilianischen Imbiss geht es nach Taormina, eines der schönsten Städtchen der Insel.

10. Tag: Syrakus

Den heutigen Tag verbringen Sie in Syrakus. Sie besuchen die antiken Ausgrabungsstätten mit dem römischen Amphitheater, dem Altar Hierons II. und sehen natürlich auch das „Ohr des Dionysios“.

11. Tag: Fährüberfahrt – Kalabrien

Sie verlassen Sizilien mit dem Schiff über die Straße von Messina. Sie fahren an der tyrrhenischen Küste entlang zu Ihrem Hotel.

ÜN/HP im Raum Cassino/Caserta.

12. Tag: Gardasee

Fahrt in Raum Gardasee

ÜN/HP im Raum Gardasee.

13. Tag: Heimreise

Am Abend erreichen Sie Ihre Zustiegsorte.

Unsere Leistungen:

- ✓ Fahrt im modernen Fernreisebus
- ✓ Reisebegleitung ab/bis Deutschland
- ✓ 11 Übernachtungen in guten Mittelklasse-hotels, Zimmer mit Bad/Dusche/WC
- ✓ 11 x Frühstück, 11 x Abendessen
- ✓ Stadtführung in Florenz
- ✓ Tagesausflug nach Siena und San Gimignano mit örtl. Reiseleitung
- ✓ 1 x toskan. Weinverkostung mit Imbiss
- ✓ Stadtführung in Rom
- ✓ Tagesausflug Pompeji und Vesuv mit örtl. Reiseleitung
- ✓ Tagesausflug entlang der Amalfiküste mit örtl. Bus und örtl. Reiseleitung
- ✓ Tagesausflug Capri mit Inselrundfahrt und örtlicher Reiseleitung
- ✓ Fährüberfahrt von Neapel nach Palermo, 1 Übernachtung in 2-Bett-Innenkabine, 1 x Abendessen an Bord
- ✓ Stadtführung in Palermo und Monreale
- ✓ Tagesausflug Taormina und Ätna mit örtlicher Reiseleitung
- ✓ 1 x sizilianische Weinprobe mit Imbiss
- ✓ Stadtführung in Syrakus
- ✓ 1 Landkarte vom Reiseland
- ✓ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen

Hinweise:

Eintritte und Kurtaxe/Bettensteuer sind vor Ort in bar zu zahlen!

Reisetermine:

07.10.-19.10.2018

Preise pro Person:

1.195,- €

DZ und 2-Bett-Innenkabine	225,- €
Zuschlag für EZ/EK innen	249,- €
Zuschlag für EZ/EK außen	32,- €
Zuschlag für 2-Bett-Außenkabine	ca. 100,- €
Eintrittsgelder vor Ort	

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena, Flughafen Leipzig, Magdeburg

Weitere Abfahrtorte auf Anfrage



HEUTE: Wie gehen die Deutschen mit den Schwächsten der Schwachen um, den Akademikern mit Karriereknick: den Pennern?

Böse! Kalt!

Mitleidlos!

Es ist die Zeit der großen **Sozial-Experimente**: Wie ticken die Deutschen? Auf den Fäke mit der Kippa und dem geschwungenen Ledergürtel folgte *Bild* mit dem genialen Test: »Wie lange dauert es, bis in Berlin eine Israel-Flagge angezündet wird?« (Antwort: Drei Minuten.) Medial wenig beachtet das »Wiesbaden-Projekt«. Dort durften Passanten eine angebliche Kindergeldbetrügerin (zu viele Kinder angegeben), die am Spielkasino angebunden war, mit bereitgestellten Tennisbällen steinigen. Sie wurde gerettet.

Sind wir Deutschen 70 Jahre nach unserem dunkelsten Kapitel immer noch oder schon wieder so verroht? Haben wir wirklich nichts aus der Geschichte gelernt?



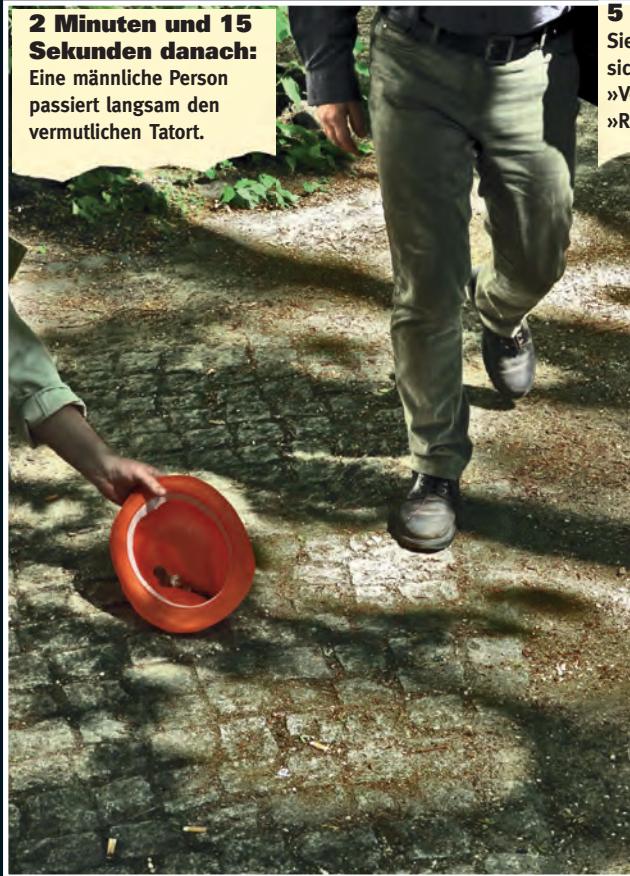
Leipzig, Augustusplatz, 16.34 Uhr: Unserem Lockvogel, dem stadtbekannten Diplom-Penner Sebastian T., ist ein bisschen bang zumute: »Mir ist ein bisschen bang zumute«, sagt er, »ich fürchte mich vor einem negativen Ausgang des Experiments, was vielleicht unser Image im Ausland beschädigen könnte.« Dann legt er sich auf eine Bank und sieht einem Penner mit Grundschulabschluss plötzlich sehr ähnlich, der seinen Feierabend genießt. Seine »Tageseinnahme« – eine Spende von 3,27 Euro aus der Kaffeekasse der EULENSPIEGEL-Sekretärin – hat er gut sichtbar in seinem Hut drapiert.

Lesen Sie, was dann geschah:

2 Minuten und 15 Sekunden danach:
Eine männliche Person passiert langsam den vermutlichen Tatort.

5 Sekunden später

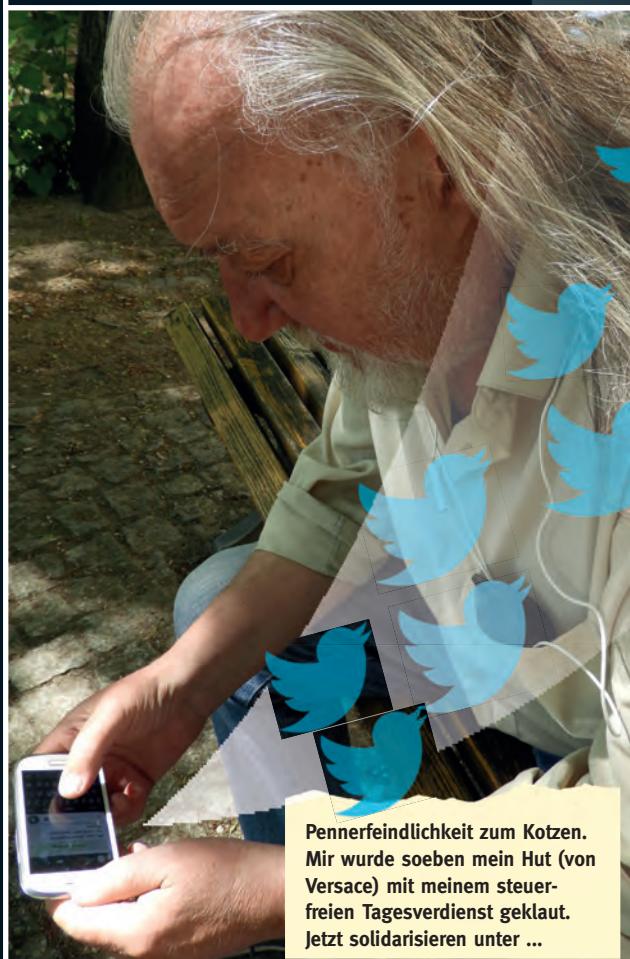
Sie dreht sich plötzlich um, greift sich beherzt Sebastians Hut (von »Versace«) und rennt Richtung »Richard's Döner-Oase« davon.



Nach 2 Minuten, 23 Sekunden steht fest:

Die mentale Verrohung der Deutschen, wahrscheinlich eine verständliche Reaktion auf widerliche Flüchtlings-Willkommens-Initiativen und den viel zu kalten April, hat sich verschlimmert. Die Ideale der Aufklärung sind voll vorn Arsch und viele Deutsche haben Auschwitz in den Sehnen!

Ende des Experiments. Doch Sebastian kann die Finger nicht stillhalten und twittert:



Pennerfeindlichkeit zum Kotzen.
Mir wurde soeben mein Hut (von Versace) mit meinem steuer-freien Tagesverdienst geklaut.
Jetzt solidarisieren unter ...

... #Deutschland hat d

Erste Stellungnahmen:



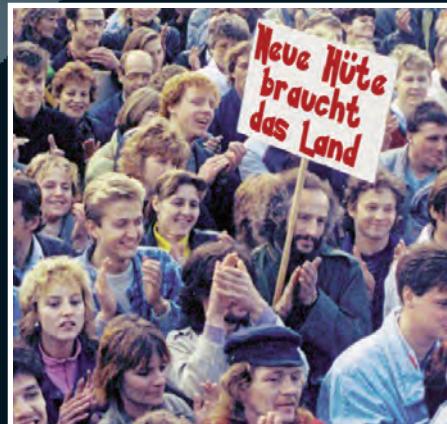
Heiko Maas: Nichtsesshaftenfeindlichkeit werden wir nicht dulden. Wer Pennern den Hut klaut, vergisst, dass eigentlich die Russen unsere Feinde sind.



Markus Lanz: Ich lade Sebastian in meine Sendung ein und dann frage ich ihn: Was macht das mit einem, wenn man plötzlich um sein gesamtes Honorar gebracht wird?

Jens Spahn (Abb. ähnlich): In Deutschland muss keiner verhungern. Gerade in der warmen Jahreszeit finden sich eine Vielzahl von Beeren und Kräutern. Ich werde Sebastian in seiner Eigentumswohnung besuchen, sechs Stück Obstküchen inklusive. Es gibt Schlimmeres, Kopf hoch, Sebastian.

Dann: Eine ungeheure Welle der Solidarität



So schlimm der Angriff auf den Penner auch war – er hat ihm ein florierendes Start-up-Unternehmen eingebroacht.



Unmittelbar danach:
Sebastian ist entsetzt, Tränen
treten ihm in die Augen.

den Hut auf !



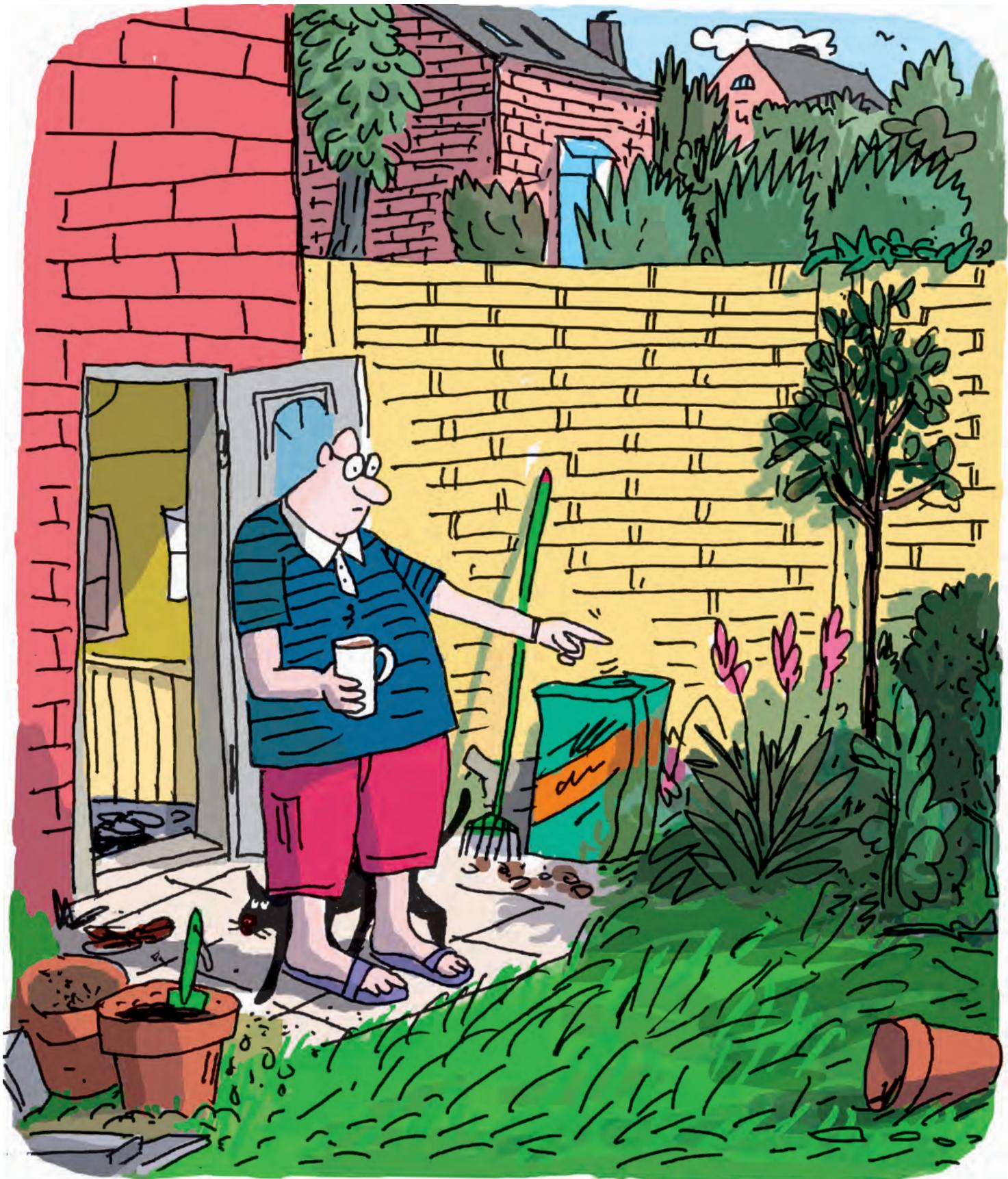
TEXT: MATTHIAS WEDDE / FOTOS UND MONTAGEN: MICHAEL GARLING



Dass du alt wirst, merkt du spätestens dann,
wenn du beim Pornogucken denkst: „Wow, dieses
Bett sieht bequem aus!“...



„Alexa, sag meiner Frau, sie soll mal den Zucker
über reichen...“



Ein schöner Tag, um in den Garten zu gehen
und auf die Stellen zu zeigen, wo mal wieder
was getan werden müsste...

Kann man es irgendwo besser treffen als in Berlin-Mitte – einem Ort der Leichtfüßigkeit, der rasch entflammbaren Herzen und des anstrengungslosen römisch-dekadenten Müßiggangs? Xylophonspielerinnen aus Minsk, Bongospeler aus Kamerun und Alkis aus Warschau teilen sich friedlich die begehrten Plätze vorm Späti. Auch kulinarisch kann man sich ausleben. Drei Gänge-Menüs ohne Kohlenhydrate, mit oder ohne tierische Eiweiße, Transfette, mit sehr viel oder ohne einen einzigen Krümel Zucker. Das Innere der Berliner Ringbahnzone: Das ist sozusagen der Schönheitsfleck der Welt – auch nach Ansicht von Millionen Schwarzafrikanern, Russen jenseits des Urals, Nomaden in der Sahel-Zone und der Bevölkerungsteile zwischen Euphrat und Tigris.

Berlin-Touristen sind allerdings eklig und können einem die Heimat verleiden (Heimatminister, handeln Sie!). Um ihnen temporär zu entfliehen, muss man selber zum Touri werden. Romy (beste Freundin) und ich suchten bei einem nicht zu billigen Getränk nach einem Sehnsuchtsziel: Wie Berlin sollte es sein, nur weiter weg.

Romy hat fünf Semester Linguistik hinter sich, die in der »fachlich begründeten« These mündeten, dass man am Klang einer Sprache erkennen können, ob die Eingeborenen (»Natives« sagt man heute korrekt) ein liebenswertes, aufgeschlossenes, liebenswerten, aufgeschlossenen deutschen Touristen zugegenes Völkchen sind oder ob sie uns geldgierig und wegen Auschwitz misstrauisch begegnen. Man brauche, sagt Romy, nur mal Mongolisch mit Schwäbisch zu vergleichen, schon sei alles klar (welches Idiom dabei besser abschneidet, das verriet sie nicht).

Vom Google-Translator ließen wir uns »Herzlich willkommen, liebe deutsche Freunde« in zwei Dutzend Sprachen übersetzen, einige Karpaten-Dialekte eingeschlossen. Am süßesten war der Spanier!

Aber Spanien? Da könnten wir ja gleich auf Mallorca landen, in einem Zwölfgeschosser am Flughafen, wie schon unsere



langweiligen Eltern! Kuba. Für Kuba spricht: Che Guevara (Sex in der Schweinebucht?) und dass wir Trump nicht mögen, und den Kapitalismus irgendwie bedenklich finden. Nach Kuba zu reisen ist hochmoralische Spitzenklasse für gelangweilte Mitte-Weiber. Kuba buchen – ein Dankeschön dafür, »dass die so lange durchgehalten haben« (im Unterschied zu den Ossis). Und »noch nicht so versaut sind, vom Konsum und so ...«.

Der Kubaner an sich ist nicht eigentlich hübsch, auch nicht der junge (Che und – der junge – Fidel waren optisch wohl die Ausreißer, aber kompromisslos umweltfreundlich! Toiletten auf dem Flugplatz funktionieren wasserlos, was natürlich die allgemein bekannten Nachteile hat. Doch das ist das revolutionäre Prinzip – Madre Tierra so wenige Ressourcen abzupressen wie möglich. Das gilt auch für Toilettenpapier. Das kennt der Kubaner sehr wohl (wenigstens aus der US-Propaganda), aber bei der Ankunft auf dem Airport rechnet die Regierung damit, dass man noch vom Flug genug Papierkram in den Taschen hat.

Vor den Toiletten in Restaurants erhalten Einheimische ein Blatt, Ausländer zwei, ausgehändigt von einer Angestellten (manche sparen es sich vom Leibe ab und tauschen es gegen Kartoffeln).

Jetzt auch – und sei es nur für ein paar Urlaubstage – der Erde so konsequent dienen zu dürfen, das machte uns schon ein wenig stolz. Das Wort »Nachhaltigkeit«,

Plötzlich wieder

das uns in Mitte bei jedem Kaffee to go in den Ohren klingelt, kennt Kuba nicht. Aber es lebt es! Überall fahren diese bunten Karren rum, die Fidel vor 65 Jahren den Yankees (meistens Bordellbetreibern) abgenommen hat. Sie werden vererbt, seit fünf Generationen. Ein wenig beschämte uns das: Romy und ich haben in unserem jungen Leben schon sechs Autos tot gefahren.

Die Pension – hübsch, sauber. Dusche natürlich nur »frio« – was für ein straffes Dekolleté sorgt, wie es bei Kubanerinnen unter 20 tatsächlich häufig kommt. Das Frühstück fotografierte ich für meine Whatsapp-Gruppe. Als hätte Kuba es gehaft!

Es gab alles das nicht, was wir ums Verrecken nicht haben wollen, ja was wir von Pankow Kirche bis Bergmannstraße verabscheuen: Milch, Butter, Marmelade.



Dahinter steckt immer ein kluger Kopf.



Die Kubaner sind versessen auf das Gespräch von Angesicht zu Angesicht. Der Internet Hot-Spot in Havanna – grünes Häuschen – wird dagegen weitgehend ignoriert.

h in der Weite scharf sehen

Erst haben sie den Kapitalismus ausgemerzt, jetzt liquidieren sie die Laktose (in Mitte ist es genau umgekehrt). Vegan und low-carb, Maissalat und Maniokbrötchen – Kuba ist uns eine Revolution voraus.

Ich vermutete, Kubaner hätten – wie die Japaner – eine Laktose-Intoleranz. Aber die Genossin, die unser Zimmer putzte, kannte diese Krankheit gar nicht. Vielleicht sei sie ja geheim, und wenn sie geheim sei, dann sei es vermutlich das Leiden, an dem der unsterbliche Fidel verstorben ist. Zum Abendessen brachte sie uns Soja-Joghurt – wir lagen flach vor Entzücken! – und entschuldigte sich. Milch gäbe es leider nur auf Karte und dann nur für Kinder. »Toll«, rief ich aus, »die können Milch ja auch noch verdauen!«

Die Milch für Kubas Kinder kommt übrigens als Pulver entweder von unverbesserlichen Kommunisten aus Ostdeutschland, die auf diese Weise ihr totalitäres Menschenbild ausleben oder von den wenigen Kühen auf der Insel. Aber warum gibt es nicht mehr?

Das habe noch kein Tourist gefragt, rief der alte Taxifahrer, versicherte uns, dass er uns liebe, und wollte uns für den fidelistischen Jugendverband gewinnen. Dann argumentierte er: Eine einzige Kuh verbraucht in einem Jahr so viel Energie (für Futter, Wasser, Weidezaun, Klauenpflege, Bodenverdichtung) wie umgerechnet 100 Kubaner jährlich an Nahrungsmitteln zu sich nehmen. Oder vielleicht sogar 120, denn die essen nicht so viel. Deshalb wenige Kühe. Manche Kubaner behaupten: nur eine. Und damit bei der Kuh- und Milch- und Butter-

Knappheit keiner Profite aufrufen kann, gehört die Kuh dem Staat. Sie darf nicht geschlachtet werden – nur die Brüder Castro dürfen entscheiden, wann sie auf den Grill kommt. Und wer sie essen darf. Jeweils ein Bauer (Parteimitglied) betreut sie im sozialistischen Ehrenamt. Wenn sie dann alt ist, sieht man manchmal einen Bauern »seine« Kuh fahrlässig, aber fröhlich über eine stark befahrene Straße führen. Denn hat sich eine Kuh auf der Straße den Huf verstaucht, darf geschlachtet werden.

Alte und Junge tragen auf der Brust Lösungen wie »Brustkrebs-Marathon in Magdeburg-Olvenstedt«, »Grundschule Bertolt Brecht feiert Jubiläum« oder »3. Feuerwehrball Erlangen 1976«. Man wirft nichts weg. Müll kennt man praktisch nicht. Entweder besteht er aus Kohlehydraten, dann wird er Frühstücks-

beilage, oder aus Zement, dann baut man Häuser daraus. Romy nutzte die allgemein herrschende Straßen-Emotionalität eiskalt aus und warf sich immer wieder T-Shirt-Trägern an den Hals, ließ sich mit ihnen fotografieren.

Und das Beste: Internet gibt es praktisch nicht. Es soll zwei oder drei Hausecken geben, an denen man plötzlich Netz hat, oft gerade so lang, dass sich der Sperrbildschirm aktualisieren und melden kann, dass es 37 Grad hat und dass die *Granma* mit der Headline lockt: »Fidel geht uns noch immer voran«. Wer im Oderbruch aufgewachsen ist oder zwischen Bernau und Eberswalde im Wald wohnt, vermisst also auf Kuba nichts. Am ersten Tag liefen wir mit dem toten Handy in der Hand durch die Stadt und touchten sinnlos darauf herum. Am zweiten Tag hatte ich ein unerklärliches Zittern in der Wade, Romy kotzte und weinte. Dann wurde es langsam besser (viel trinken hilft). Nach vier Tagen waren wir digital entgiftet.

Plötzlich konnten wir wieder auf weite Entfernungen scharf sehen, unsere verkürzten Finger konnten plötzlich zur Salsa auf den Bartresen trommeln, der Orientierungssinn erwachte, wir lernten die Himmelsrichtung nach dem Sonnenstand zu bestimmen, und jede von uns entwickelte sich quasi zur selbstlernenden Übersetzungs-App.

Politisch bekamen wir nur mit, dass Kuba generell ein wunderbarer Staat ist. Und aus der Heimat erreichte uns die Nachricht, dass in einem Ort namens Ellwangen einige Nordafrikaner 500 randalierende Polizisten mit Kabelbindern gefesselt und nach Polen abgeschoben hätten. Ob allerdings die Zahl stimmte – das konnten wir nicht verifizieren.

TEXT UND FOTOS: FELICE VON SENKBEIL

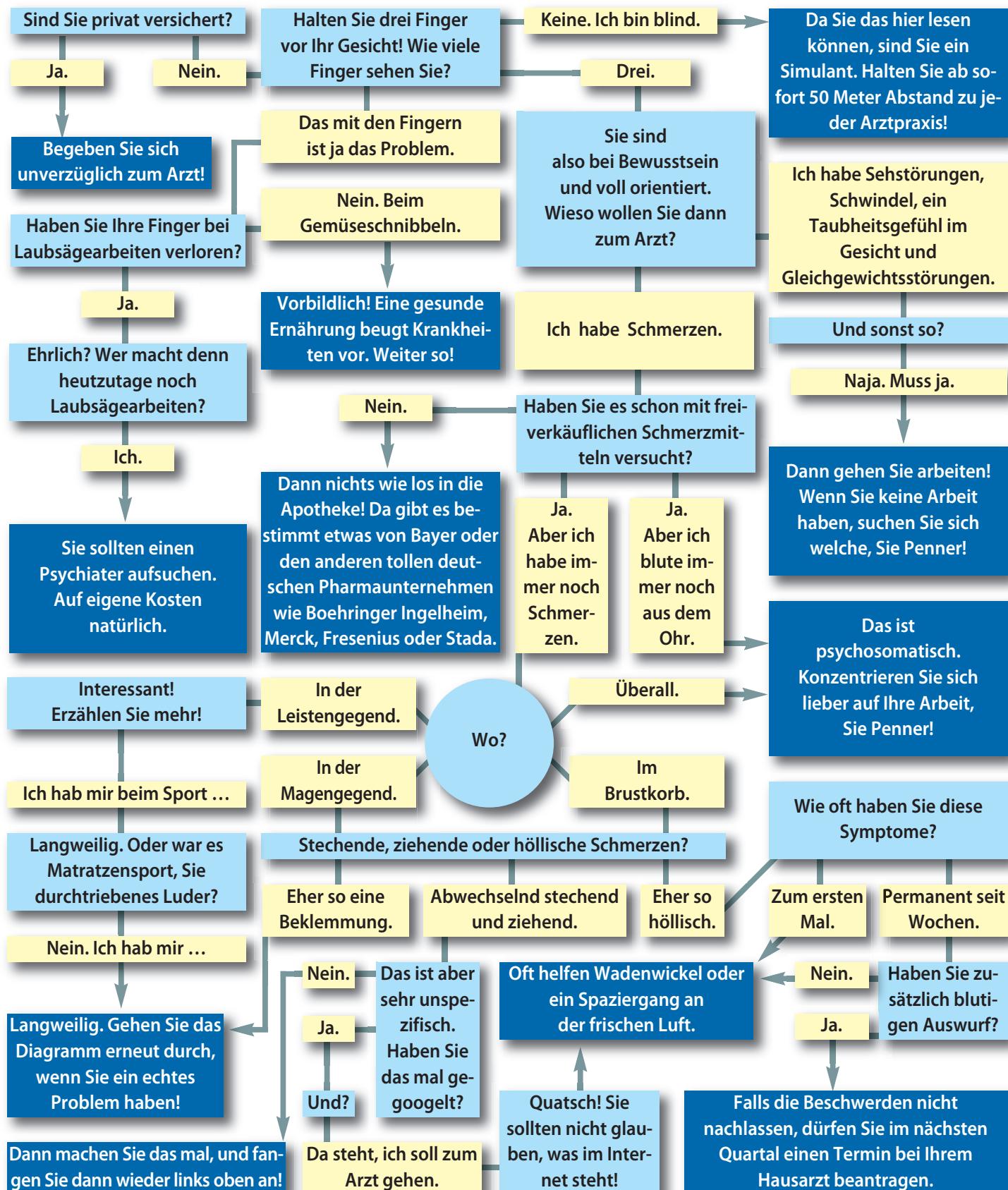


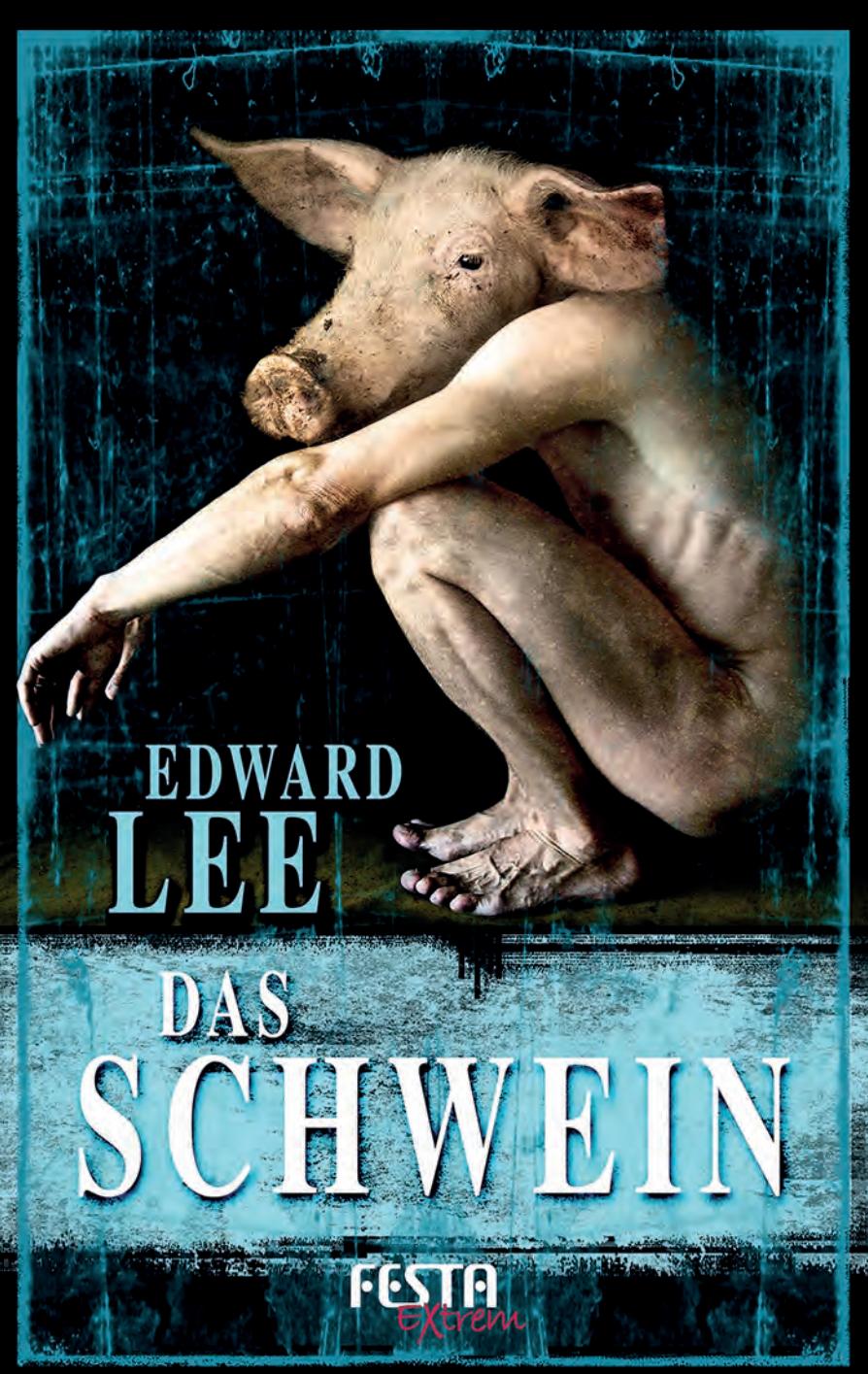
Statt vor energieintensiven Klimaanlagen zu sitzen, finden ältere Habaneros an heißen Abenden Abkühlung unter großen befeuchteten Tüchern, die von Brigadas de Solidaridad durch die Straßen getragen werden.



Es geht Ihnen gut! Das Bundesministerium für Gesundheit informiert

Jens Spahn, unser Superminister für alles und Gesundheit, hat das Problem des deutschen Gesundheitssystems lokalisiert: Die Leute sind kerngesund und gehen leichtfertig zum Arzt. Spahns Erkenntnisse basieren auf einer umfangreichen Studie, die er letzte Woche anfertigte, als er – in seiner Funktion als Privatpatient – ein komplett überfülltes Wartezimmer durchquerte. Das Gesundheitsministerium hat daraufhin folgendes Flussdiagramm entwickelt, das jedem, der mit dem Gedanken spielt, einen Mediziner zu belästigen, zeigt, ob ein Arztbesuch tatsächlich gerechtfertigt ist.





Der Handel boykottiert gewisse Bücher von uns. Zu hart, zu gewagt, zu brutal oder einfach zu weit weg von der Norm. Doch Literatur braucht künstlerische Freiheit und darf nicht geknebelt werden. Deshalb befreien wir uns auf »extreme« Art: *Festa Extrem. Nichts für den Buchhandel – aber für Fans.*

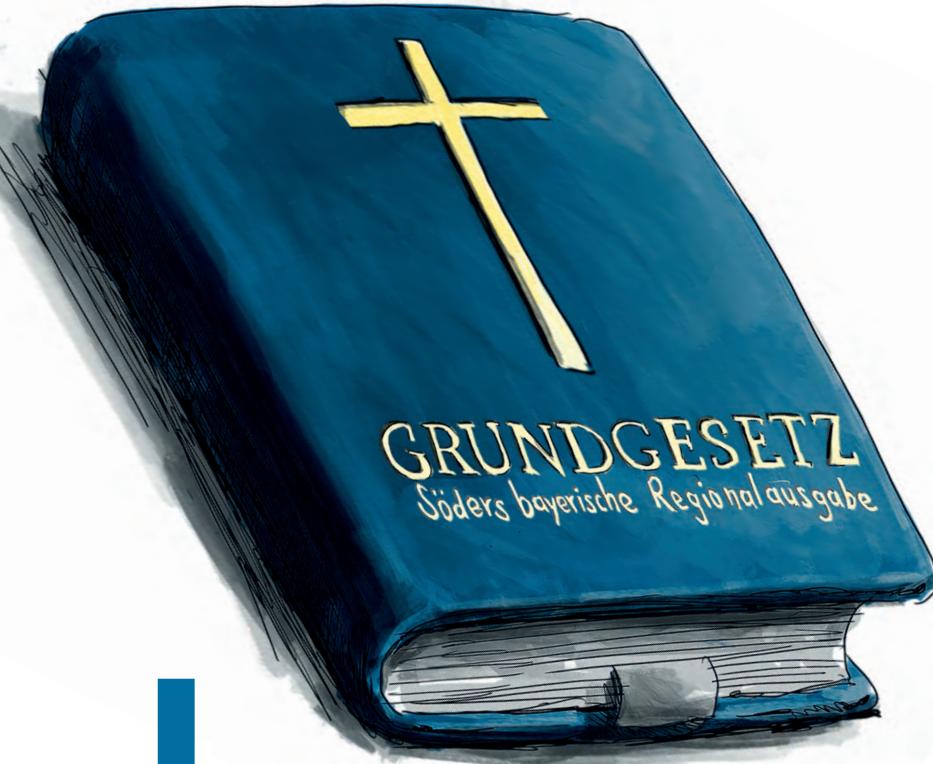
Extrem-Titel erscheinen ohne ISBN. Sie können also nur direkt beim Verlag bestellt werden. Als Privatdrucke in kleiner Auflage sind wir so bei Programmauswahl und Covergestaltung völlig frei.

www.Festa-Verlag.de

Wenn Lesen zur Mutprobe wird ...



Ohne Prozess



J

emand musste Markus S. verleumdet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet. Die Köchin, Frau Baumüller-Söder, die ihm jeden Tag das Frühstück brachte, kam diesmal nicht. Das war noch niemals geschehen, und S. sagte sich, dass es auch niemals wieder geschehen würde. Sobald er seinen Kaffee getrunken hatte, den ihm Frau Baumüller-Söder bald bringen musste, wollte er ihr eine Lektion erteilen. S. mochte diese erzieherischen Maßnahmen einer erwachsenen Frau gegenüber nicht, aber Frau Baumüller-Söder zwang ihn zu seinem eigenen Bedauern regelmäßig, ihr zu zeigen, wer der Gesetzgeber im Hause war. Hungrig läutete er die Bedienstetenglocke. Sofort stürmten mehrere Polizeibeamte, die er noch nie in dieser Wohnung gesehen hatte, das Zimmer. »Wer sind Sie?«, fragte S. und lag gleich flach auf dem Boden, die Hände auf dem Rücken. »Sie haben geläutet?«, sagte einer der Beamten, und schallendes Gelächter drang an sein Ohr. »Ja, was wollen Sie denn?«, sagte S., wohl ein wenig undeutlich, denn keiner der vier oder neun

auf seinem Rücken Platz zu nehmen oder ihn mit ihren Stiefeln und Stöcken ein wenig zu necken. Doch schon bald hatten sie ihre Freude daran verloren und trugen ihn, was wohl seinem Rang als Ministerpräsident geschuldet war, die Treppe hinab, wo schon ein Automobil wartete, wie er mit halbem, noch funktionstüchtigem Auge wahrnehmen konnte.

S. erwachte in einem Raum, in dem er zu seiner Überraschung festgebunden an einem Metalltisch saß. Er konnte sich nicht daran erinnern, musste aber wohl während der Fahrt auf dem Boden des Automobils eingeschlafen sein. Den Raum hätte er, wären nicht in zwei Zimmerecken Kameras angebracht gewesen, für eine Rumpelkammer gehalten. Es roch unangenehm nach dem Erbrochenen, das jemand vergessen hatte, vom Tisch und aus seinen Mundwinkeln zu wischen. Wie er erst jetzt bemerkte, saßen ihm gegenüber zwei Herren. »Schau, Franz, er ist aufgewacht«, sprach der eine das Offensichtliche aus, das auch der mit Franz Benannte schon längst bemerkt haben musste. Es musste sich hier um niedere Dienstgrade handeln, dachte S. und warf einen Blick auf die Schulterabzeichen der Herren. Bei einem der beiden handelte es sich um einen Kommissar, erkannte S., der andere aber stak in einer Art dunkler Lederkleidung, die den Hals bis tief zur Brust und die ganzen Arme nackt ließ. Überdies hielt er eine Rute in der Hand. Waren das noch bayerische Staatsbeamte oder stammten sie von einer anderen Behörde, fragte sich S., aber selbst wenn, war diese Behörde doch wohl immer noch dem baye-

rischen Ministerpräsidenten unterstellt. Deshalb war er nicht gewillt, sich einschüchtern zu lassen. Er wusste, wie man mit untergebenen Beamten zu reden hatte. »Ich würde euch gut belohnen, wenn ihr mich laufen lasst«, sagte er und wollte seine Brieftasche hervorziehen, konnte sie jedoch nicht finden. Die beiden Beamten beobachteten, wie S. sich eine Weile abmühte, dann sagte Franz: »Aber Sie sind doch entmündigt. Ihre Brieftasche wurde konfisziert.« »Ich muss doch aber wohl einem Richter vorgeführt wer-

**Was waren
das nur für begriffsstutzige
Menschen!**

»Sie sind doch entmündigt.
Ihre Brieftasche wurde
konfisziert.«

Herren – S. konnte ihre Anzahl aufgrund seiner liegenden Position nicht genau bestimmen –, reagierte auf seine Frage. Sie schienen überhaupt zu sehr damit beschäftigt, abwechselnd

den«, sagte S. nun spitzfindig. »Hörst du das, Willem? Einem Richter«, sagte Franz zu dem anderen Beamten, der kurz auflachte, und dann wieder an S. gewandt: »Es ist nicht nötig.« »Das wäre neu«, sagte S. »Ist es auch«, entgegnete Franz. »Die Gesetze sind veränderlich, sie wurden umgeschrieben. Und Sie, Herr S., so sagen es die Gesetze, stellen eine Gefahr dar.« »Aber für wen denn?« S. war ganz außer sich. Außer den in seiner Branche üblichen Schmutzeien hatte er noch nie irgendjemandem etwas getan, und selbst alles, was er sagte, war doch nur Gerede, um ins Fernsehen zu kommen. Sollte nun – mit einem Mal – etwas, das er gesagt hatte, Konsequenzen haben? S. konnte es nicht glauben. »Holen Sie unverzüglich Ihren höchsten Dienstherren, den höchsten Herren der Exekutive in diesem Freistaat!«, befahl S. da er überzeugt war,

Endlich totale Sicherheit! Fußfesseln für alle !!



dass den beiden nur deutlich genug befohlen werden musste. »Jawohl, Herr«, sagte Franz in einem merkwürdigen Ton, den S. nicht zu deuten vermochte. Diese einfache Anweisung schien Franz zu verunsichern, denn wie um Hilfe suchend blickte er sich um. Schließlich sah er S. ins Gesicht und sagte: »Und jetzt, Herr?« Was waren das nur für begriffsstutzige Menschen! S. schüttelte abschätzig den Kopf. »Das war ein böser Blick«, sagte Willem und zeigte mit der Rute auf S. »Ganz klar«, sagte Franz, »Widerstand gegen die Staatsgewalt.« Und bei diesen Worten stand Willem auf und schwang die Rute. »Ich will euren Vorgesetzten sprechen«, rief S., dann traf ihn die Rute.

Es mochten Tage, vielleicht aber auch nur Minuten vergangen sein, als ein Lichtstrahl auf den Tisch fiel. S. wandte den Kopf und erblickte ein großes Fenster, das ihm bisher entgangen war. Das Licht davor schien von Menschen auszugehen, die unten im Hof einen großen Aufruhr verursachten. S. reckte seinen Hals und konnte Frau Baumüller-Söder sehen. An ihrer Seite stand ein Mann, der heftig gestikulierte und immer wieder – aber bisher vergebens – versuchte, an den Beamten am Toreingang vorbeizuschlüpfen. Wie S. erst jetzt erkannte, handelte es sich bei dem Mann um seinen Advokaten Dr. Huld. Endlich kam Hilfe, dachte er und blickte eindringlich auf Frau Baumüller-Söder, als könne sein Blick ihr die Kraft geben, die Beamten zu überwinden. »Karin!«, wollte er wie im Reflex rufen, doch sofort wurde ihm klar, dass sie ihn durch das geschlossene Fenster gar nicht hören können, und

so beschloss er, seine Kräfte zu schonen. Seit jehher oder zumindest seit Edmund Stoiber war es Brauch, dass die Frau des bayerischen Ministerpräsidenten Karin hieß. S. dachte kurz über diese Regelung nach und darüber, dass Günther Beckstein nur deshalb abgesetzt worden war, weil seine Frau nicht Karin geheißen hatte. Oder – so kam es ihm plötzlich in den Sinn – war es immer dieselbe Karin gewesen, die den Ministerpräsidenten ausgetauscht hatte? War seine Karin all die Jahre so mächtig gewesen, und er hatte es nicht bemerkt? Dann sollte es ihr doch ein Leichtes sein, ihren Angetrauten aus dieser Ungerechtigkeit zu erlösen. Und wie im Fieber sah er Frau Baumüller-Söder alle Beamten, die sich zwischen sie und ihn drängten, mit wenigen Handstichen vernichten. Selig lächelnd wurde ihm wieder dunkel vor Augen.

»Fesseln ab, ein alkoholfreies Weizen und Nürnberger Würschd!«

S. wurde sanft vom Polizeipräsidenten geweckt, mit dem er schon seit vielen Jahren bekannt war. Ohne jegliche, in dieser Situation wohl auch unnötigen Formalitäten fragte S. gerade heraus: »Wieso bin ich verhaftet?« Der Polizeipräsident räusperte sich. »Sie gelten als Gefahr für die Demokratie und den Rechtsstaat, Herr, und nach dem Gesetz muss eine solche Person zum Zwecke der Gefahrenabwehr präventiv in Haft genommen werden.« S. schlug wütend mit der flachen Hand auf den Tisch. Eine Gefahr

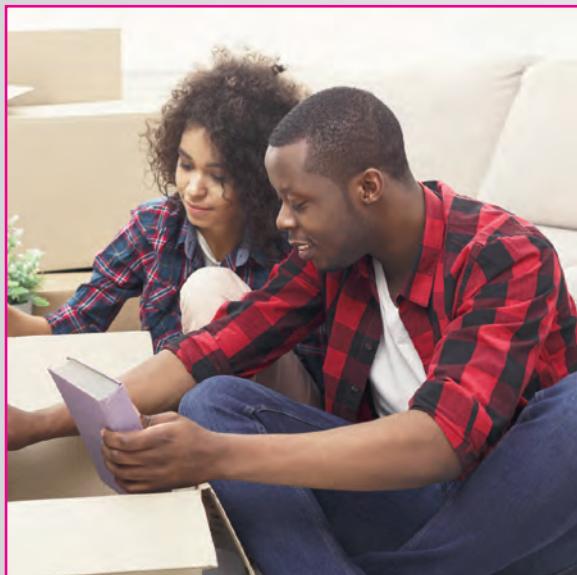
für den Rechtsstaat? Er? Er war der Garant für diesen Rechtsstaat! Da bemerkte er, dass über der Tür, vor der der Polizeipräsident stand, ein hölzernes Kreuz hing. Seine Befehle wurden also noch ausgeführt, dachte S. mit Genugtuung. Mit einem Mal begriff er. Befehle also brauchten diese Leute, seine Befehle. »Nimm mir die Handschellen ab!«, befahl er, und unverzüglich beugte sich der Polizeipräsident zu ihm hinab und löste sie. »Wasser! Oder besser: ein alkoholfreies Weizen! Und Nürnberger Würschd mit Senf!«, befahl S., und mit Befriedigung sah er, wie einer der Beamten, der an der Tür gestanden hatte, hinauseilte. »Wer ist für meine Verhaftung verantwortlich?«, fragte er den Polizeipräsidenten und fügte sofort hinzu: »Ich möchte, dass er einer gerechten Strafe zugeführt wird.« »Ich könnte durchaus den, der dies alles angeordnet hat, zur Rechenschaft ziehen, Herr, wenn Sie es wünschen.« »Ja, das wünsche ich«, schrie S. nun beinahe schon. »Nun denn«, sagte der Polizeipräsident und nickte Franz und Willem zu, die hinter S. standen und ihn nun fest auf seinen Stuhl hinab drückten. Die Logik ist unerschütterlich, auch einem Menschen, der leben will, widersteht sie nicht. Wo war der Richter, den er nie gesehen hatte? Wo war die Macht, die all dies angeordnet hatte? An S.s Gurgel legten sich die Hände des einen Beamten, während der andere das Messer ihm ins Herz stieß und zweimal dort drehte. »Wie ein Hund! Wie ein dummes Arschloch!«, sagte S.

Horst Seehofer möchte die in den Koalitionsverhandlungen beschlossenen Ankerzentren für Flüchtlinge unverzüglich Wirklichkeit werden lassen. Doch manche Ministerpräsidenten sind noch nicht

restlos begeistert von den Einrichtungen, in denen die Flüchtlinge konzentriert gelagert werden sollen. So hat vor allem Armin Laschet humanitäre Sorgen: »Wie viel Geld gibt es für

Liebesglück im

Geschafft, aber glücklich kommen Kovu (23, links) und Zola (21, rechts) im Ankerzentrum an. Sie haben einen beschwerlichen Weg hinter sich. Bei der Mittelmeer-Überquerung ertranken ihre drei Kinder. Trotzdem haben sie sich ihre afrikanische Fröhlichkeit bewahrt und freuen sich auf das Ausfüllen einiger wichtiger Dokumente, die ihnen das Ankerzentrum sofort in umweltfreundlichen Pappkartons (Willkommen im ökologischen Deutschland!) zur Verfügung stellt.



Warten kann einen wahnsinnig machen. Bis zu 18 Monate sollen Flüchtlinge laut Koalitionsvertrag in den Ankerzentren bleiben. Um die Chance auf Integration zu wahren, gibt es für alle Insassen des Ankerlagers eine Bibel, um sich mit der deutschen Kultur vertraut zu machen. Darin erfährt man viel Neues. Denn viele Neuankommen wissen nicht, dass Homosexuellen in Deutschland die Todesstrafe droht (3. Buch Mose 20,13).



Nach der geltenden Legehennen-Verordnung stehen jedem Ankerzentrumsbewohner mindestens zwei Quadratmeter an Platz zu, den sich Kovu und Zola individuell einrichten dürfen. Geld brauchen sie keines, denn der deutsche Wohlstandssperrmüll hält für jedweden Geschmack die passende Einrichtung bereit.

Zu zweit fällt es leichter, die vielen Fragen zu verstehen. Auch die 150 restlichen Zimmerbewohner (nicht im Bild) können bei Verständnisschwierigkeiten helfen.



Viele Flüchtlinge sind traumatisiert. Im Ankerzentrum werden sie psychologisch betreut und lernen in Selbsthilfegruppen spielerisch, mit der drohenden Abschiebung gelassen umzugehen.

die Zentren?« und: »Wer bewacht die?« Seehofer möchte jetzt Bedenken zerstreuen und Details der Ankerzentren erläutern. Dafür ließ

er den Ministerpräsidenten der Bundesländer diesen Info-Flyer zukommen:

Ankerzentrum

Für die Ankerzentren wurde eigens der Tübinger Bürgermeister Boris Palmer engagiert. Er kann kriminelle Ausländer auf den ersten Blick erkennen. Deshalb müssen alle In-sassen zum Palmer-Test bei ihm vorstellig werden. Zola und Kovu bestehen. Aber einen anderen Kandidaten entlarvt Palmer als Betäubungsmittel-Delinquenten. Adeele!



Die Bundespolizei soll die Ankerzentren bewachen. Auch wenn unter den Beamten einige AfD-Wähler sind, schützen sie die Einrichtungen vorbildlich, so dass die Bewohner den aufgebrachten sächsischen Mob, der vor ihrem Haus wütet, gar nicht bemerken.



Nach dem Alterstest, der ebenfalls im Ankerzentrum stattfindet, stellt sich heraus, dass Kovu (93) beim Ausfüllen seiner Papiere ein bisschen geschummelt hat. Er wird aber erst abgeschoben, nachdem er sich von Zola verabschiedet hat, die ihm viel Glück und Erfolg für seinen Neustart in der sudanesischen Armee wünscht. Zola wiederum ist durch die vielen Angebote im Ankerzentrum schon so sehr in der deutschen Gesellschaft integriert, dass sie sich über jeden abgeschobenen Flüchtling freut.

ANDREAS KORISTKA

Fotos: Fotolia, DPA (1)

Das geheime Tagebuch des Rappers Kollegah

Auf der Fahrt in das Fitness-Center Bodystreet Düsseldorf Pempelfort verlor der Rapper Kollegah Ende April 2018 sein geheimes Tagebuch. Ein ehrlicher Finder hat es uns zugespielt, und wir haben uns viele Gedanken darüber gemacht. Darf man so etwas veröffentlichen?

Dem wünschenswerten Schutz der Privatsphäre steht in diesem Fall das Interesse der Öffentlichkeit an den Gedanken entgegen, die Kollegah anlässlich der Verleihung des Musikpreises »Echo« an ihn und den Rapper Farid Bang beschäftigt haben. Die Älteren werden sich vielleicht noch daran erinnern: Herr Kollegah und Herr Bang waren mit den Songzeilen »Mein Körper definierter als von Auschwitz-insassen« und »Mache mal wieder 'nen Holocaust« unangenehm aufgefallen, hatten dafür aber trotzdem einen Preis erhalten.

Nach langen Beratungen mit den Datenschutzbeauftragten des Landes Nordrhein-Westfalen, der Ethik-Kommission der Heinrich-Böll-Stiftung, dem Brüsseler Institut für Menschenrechte und der Kölner Liga für humanitäre und gendergerechte Gleichbehandlung älterer Schlagersänger (KLfhugGäS e.V.) haben wir uns dazu durchgerungen, Kollegahs Tagebuch zu veröffentlichen.

Die Argumente, die diesem Entschluss entgegenstehen, nehmen wir sehr ernst. Ergänzend haben wir deshalb ein Gutachten des Psychiaters Prof. Dr. Manfred Steinholt aus Düsseldorf-Bilk eingeholt, bei dem Kollegah seit vielen Jahren wegen einer dissozialen Persönlichkeitsstörung in Behandlung ist. Darin heißt es: »Es spricht nichts gegen die Publikation des geheimen Tagebuchs meines Patienten, da er sich einbildet, in einem Paralleluniversum zu leben, in dem er, wie er glaubt, ein ›Boss‹ sei, dem alle gehorchten. Zu widerhandlungen nimmt er aufgrund seiner gestörten Psyche überhaupt nicht wahr.«

Lesen Sie also nun die intimsten Gedanken von Kollegah. Auf Ihre eigene Gefahr.

LADEH IM KLI



DEUTSCHLAND SCHAFT ECHO AB.

Dienstag

Liebes Tagebuch! Auf der Afterparty hat mich heute eine massive Followerschaft gefragt, was denn das wäre mit den Auschwitz-insassen und so. Uncool as fuck! Das war doch alles nicht so gemeint, sondern irgendwie anders. Ich bin eh nicht so der Free-

styler. Wenn ich jemanden wegwichsen will oder whatever, dann sind das Groupie-Chicks mit Big-Bootie.

Freitag

Mein Manager weigert sich, Termine für mich in der Hohlwelt zu buchen, über die ich was im In-

LEMMUNG EINHORN



ternet gelesen habe. Passt das etwa nicht zu meinem Style? Ich bin ja nicht so der Prototyp Zocker, aber in Hohlerde will ich rein.

Sonntag

Habe jetzt seven Gigs in Hohlerde. Geht doch. Bin eben noch immer das Superbrain. Denk ich mal. Im Endef-

fekt ein super Promo-Tool, diese Hohlerde, denk ich mal.

Montag

Und gleich noch zwei neue Termine. Am Mittwoch geht's los. Soll ich vorher das neue Battlefield anzucken? Ach was. Scheiß drauf. Fickt euch.

Mittwoch

Hohlerde, Schmohlerde! Sah irgendwie aus wie Duisburg. Fand ich total Schmodder. Hätte den Veranstalter gern zur Rede gestellt, wusste aber nicht, was ich sagen sollte. Mein altes Problem: Ladehemmung im Kleinhirn.

Donnerstag

Geil: In einem KiK in Hohlerde hab ich fünf Damenstrumpfhosen geklaut, die mir gut stehen. Bin halt doch ein Gangsta. Man muss immer bereit sein, die Eier auf den Tisch zu legen. Die Kohle muss raus, aber Ladendiebstahl ist irgendwo noch mal was anderes.

Samstag

Scheiße. Die Bullen. Konnte vier der fünf gestohlenen Strumpfhosen vor der Razzia gerade noch aufrauhen und die fünfte in meinem Necesaire verstecken. Aber dann war mir echt schlecht!

Sonntag

Druck sollte man sich nicht machen, dann geht's nach hinten los. Bleibe deshalb cool und probiere die letzte Strumpfhose noch einmal vor dem Spiegel an, bevor ich sie in der Pfeife rauche. Steht mir gut. Besonders in Verbindung mit dem Gummihöschen, das mir ein schwuler Fan geschickt hat. Sehr kleidsam! Wäre es nicht an der Zeit für eine Geschlechtsumwandlung? Kollegih, so könnte ich mich dann nennen. Nudel

weg, Luft aus den Muckis ablassen, neues Image und dann mal sehen, was businessmäßig noch läuft.

Dienstag

Bin gerade im Autohaus, liebes Tagebuch. Checken, was so abgeht. Melde mich später wieder.

Mittwoch

Sollte ich nicht nach Berlin ziehen? Gehört der Boss nicht in die Hauptstadt? Ach, Scheiße, fuck! Da wohnt ja schon Bushido!

Freitag

Supersüß, die Grillhandschuhe in Hasenform bei Nanu Nana. Lasse einen Berg Kohle da für die Dinger, und dann will der Mann an der Kasse plötzlich wissen, wie die Zeile »Mache mal wieder 'nen Holocaust« gemeint sei. Haue ihm eine rein, stopfe ihm das Maul mit einer Pumpgun, ficke seine Bitch, bis ihr das Steißbein bricht, spritze straight in den Deckenventilator und muss seit einer Woche eine Fußfessel tragen. Kann mir das mal irgendwer erklären?

Montag

Kein Ding, sagt mein Anwalt. »Wir reden uns einfach auf die Kunstreise heraus.« Ich so: »Kommen dann im Prozess meine Hasenhandschuhe vor?«

Er so: »Nein.«

Und ich so: »Und die Strumpfhosen? Sie wissen schon, diese Damenstrumpfhosen, die ich immer gern getragen habe. Wegen des Feelings. Und weil ich ja eigentlich vom anderen Ufer bin.«

Und er so: »Nein, die lassen wir unter den Tisch fallen. Es wird niemals jemand darauf kommen, dass Sie eine Frau sind.«

Sein Wort in Gottes Ohr!

GERHARD HENSCHEL



Käptn Hook 4.0



SCHATZSUCHER IN AKTION

mit BURKHARD FRITSCHÉ

Der lebt sogar noch-
soviel zum Thema
antike römische
Amphoren!



Vor Sizilien



Suchanfrage

Als die Wohnung des Mieters über mir aufgelöst wurde (man hatte ihn hinausgetragen), fand ich auf der Treppe einen Zettel. Der Absender war nicht mehr zu entziffern, so dass ich nun nicht weiß, wo hin ich das Dokument zur Verwahrung schicken soll. Kann jemand helfen? Auf dem Zettel stand:

Sehr geehrter Herr Blaschke,

leider können wir die von Ihnen dargelegten Ausführungen für eine angebliche Arbeitsunfähigkeit nicht anerkennen.

Weder ist Ihr Alter von 87 Jahren ein Grund, dem ersten Arbeitsmarkt

nicht zur Verfügung zu stehen, noch ist Ihre neu eingesetzte Hüfte nebst entzündlichen Abstoßungs-Erscheinungen ein wirkliches Hindernis. Laut medizinischem Befund arbeiten Ihre vier Schrittmacher einwandfrei, und der entfernte rechte Lungenflügel nebst amputiertem Rauherbein ist – mal abgesehen vom Eigenverschulden – keine tatsächliche Einschränkung beim Verfassen neuer Bewerbungen und dem daran anschließenden selbstständigen Erwerb Ihres Unterhalts. Zwar sind Sie nicht mehr für typische Runner-Tätigkeiten wie Postbote oder Amazon-Mitarbeiter geeignet, aber durchaus

für Aufgaben in frischer

Luft mit einem gewissen Erholungseffekt (z.B. S-Bahn-Kontrolleur, Flaschensammler oder Bomben-Entschräfer).

Jedoch vermissen wir bei Ihnen ein gewisses Maß an Eigeninitiative (von 150 geforderten Bewerbungen haben Sie lediglich 148 vorlegt). Zu angesetzten Gesprächen mit Ihrem Job-Berater sind Sie mehrmals drei Minuten zu spät gekommen. Die für Sie

passgenaue Stelle als Mitwirkender beim Großversuch der Autoindustrie »Gesundheitliche Vorteile des Einatmens von Stickoxiden für Menschen mit nur noch teilweise funktionsfähiger Lunge« haben Sie überhaupt nicht angetreten.

Deshalb sehen wir uns leider gezwungen, Ihre Leistungen mit sofortiger Wirkung für immer ersatzlos zu streichen. Mit freundlichen

Ab hier ist nichts mehr zu lesen. Wahrscheinlich wird das letzte Wort »Grüßen« lauten.

ZARRAS

Der schlechte Witz

»Ist der Anblick dieser Berge nicht berausend?«

»Kein Wunder, sind ja Weinberge.«



Wahn & Sinn

Bildungsfernsehen

Durch die TV-Fernsehärztin Dr. Franziska Rubin wissen wir, dass es Australien wirklich gibt. Und dass ein Wohnwagen mobiler ist als eine feste Unterkunft! Ihr neuester Tipp für die perfekte Nachttruhe: »Einfach besser schlafen!«

KURT STARKE

Zeit der Reife

Ich wieder mal arbeiten (dass ich freischaffender Paketzusteller bin, das weiß ja jeder). Anscheinend hatte ich einen ziemlich erschöpften Eindruck gemacht. Eine Kundin fragte: »Und, wie lange müssen Sie noch?« Ich so: »Ungefähr bis um halb vier heute.« Darauf sie so: »Nein, das habe ich nicht gemeint.« Ich so: »?« Und dann aber: »Ach so – bis Juni 2033.« Darauf sie: »Oh Gott, so lange noch!«

ALEXANDER SCHILZ

Berufswunsch

»Papa.«
»Was?«
»Ich will Rettungsschwimmer werden.«
»Wir haben doch gar kein Gewässer in der Nähe.«
»Das ist doch ideal.«
»Ideal?«
»Weil ich keine Opfer zu beklagen haben werde.«
»Und wer soll dich bezahlen?«
»Irgendein Strand an der Ostsee. Die können mit mir werben: Unser Rettungsschwimmer mit hundertprozentiger Erfolgsbilanz.«

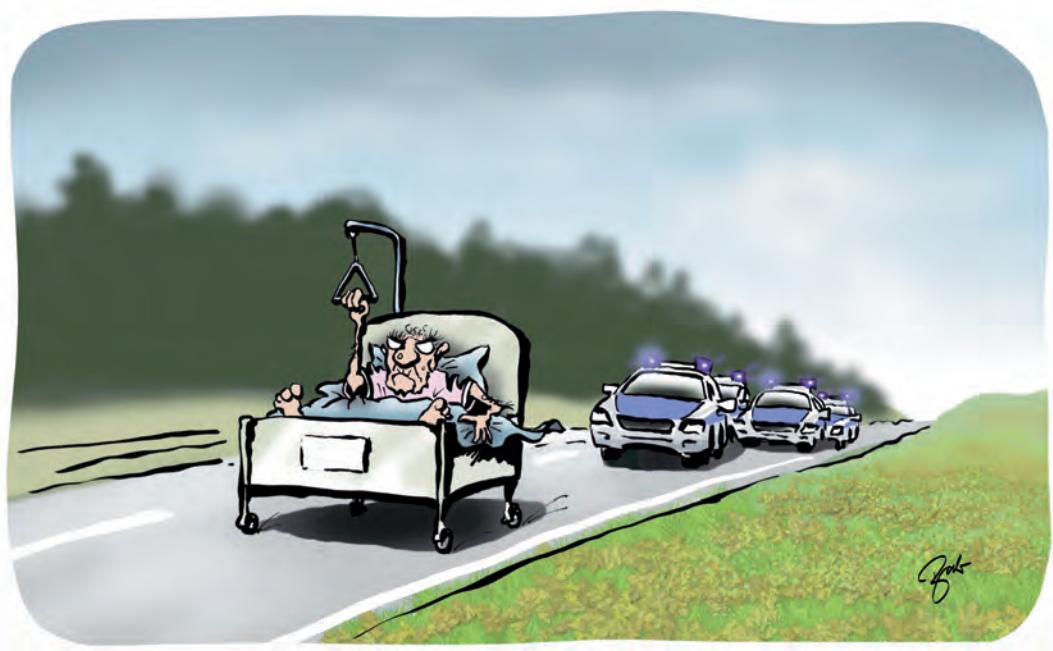
»Wenn die das machen, dann von mir aus.«
»Ich schreibe gleich eine Bewerbung. Die schicke ich per Flaschenpost.«
»Und wenn die nicht dort ankommt?«
»Mal nicht so negativ, Papa!«
»Gut, dann mach das. Die Mama und ich müssen jetzt hier weitermachen.«
»Was macht ihr da?«
»Liebe, das siehst du doch!«
»Viel Spaß.«
»Danke, mein Sohn.«

GUIDO ROHM

Anzeigen

Winsstr 48 · 10405 Berlin · www.ostrad.de **ostrad**

BRILLENWERKSTATT
Dircksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Mo-Fr 10-20 Sa 10-17
Oranienstr. 32 Kreuzberg Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16



Anzeige

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Allerlei Historisches
- Alte Kriminalfälle
- Literatur, Film
- Gesundheit + Wellness
- Kultursplitter aus aller Welt
- Das besondere Event



Einzelpreis: 2,70 EUR
Jahresabo: 35,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick der Highlights in MV!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:

www.kulturkalender-mv.de

Konsistent

Ich träumte, ich wäre gestorben. Zur Leichenschau erschienen nur zwei Traurgäste. Meine Freundin Greta, die mich grimmig anblickte und zischte: »Geschieht dir ganz recht, wie oft habe ich dich gewarnt, aber du wolltest ja nicht hören!«, und Walter, der Inhaber der Trinkhalle um die Ecke, in der ich tägliche Quanta Bier, Schnaps und Kippen kaufe. Und auch mal was unter der Ladentheke. Walter sagte nichts, er stand gesenkten Haupts da und kämpfte mit den Tränen.

Der Traum war so schrecklich real, dass ich sofort Konsequenzen zog: Ich trennte mich von Greta.

GUIDO PAULY

Top secret

Die ersten Frühlings-sonnenstrahlen erwärmen die Erde und schon beginnt die Jagd nach den heißesten Modellen der Sommer-mode. »Hier schau mal!«, ruft meine Frau. »Das wär doch was für unsere Jüngste!« Sie steht am Wühltisch und hält zwei dünne Bänder hoch mit ein Stückchen Stoff dran. »Genau so ein Top hat unsere Kleine schon lange gesucht! Das Teil kauf ich ihr. Aber ver-

rat ihr nicht, was es ist.«

»Verstehe, Top secret.« Meine Frau studiert den Zettel, der an dem kleinen Lappen hängt: »Sieh mal, sogar ›Fair-trade‹, nachhaltig und mit guter Ökobilanz.« »Die Dinger soll es ja bald auch als reines Bioprodukt geben«, sage ich, »das verdanken wir den Grünen.« Das stand sogar in der Zeitung: »Grüne setzen sich für Biotop ein!«

EDE HOLZWICK

Pietätlos

Prof. Dr. Vogelfurter, Leiter der Akademie für Existenzphilosophie, war auf dem Weg zur Herrenabteilung (2. OG), als er mitten auf der Kaufhaus-Rolltreppe kollabierte, das Gleichgewicht verlor und runterpurzelte – Genickbruch. Den Trauerspruch fanden nicht alle Kollegen angemessen:

Verstehen kann man das Leben nur rückwärts, leben muss man es vorwärts.

Søren Kierkegaard

GP

Neues aus der Musikwelt:

Die Selbstficker

FIES heißt die Band der Stunde. Ihr Hit »Ich fick mich selbst« bringt das Lebensgefühl einer ganzen Generation sexuell unabhängiger Jugendlicher zum Ausdruck. Textauszug: »Anna will mich ficken, Maria will mich ficken, Jürgen will mich ficken, Finn will mich fi-

cken, aber ich, ich sach nein, denn ich, ich fick mich selbst.«

FIES wurden vor drei Monaten mit dem Hit »Kapuze« berühmt und landeten sofort ganz weit oben. Textauszug: »Anna hat Hut, Maria hat Melone, Jürgen hat Kippa, Finn hat Mütze, aber ich,

ich hab Kapuze.« Jugendschützer sind sich einig, dass man von FIES noch viel hören wird. Ihr erstes Album »Ich bin fieser als wie deine Mudda, Alter« wurde für übernächstes Jahr angekündigt. Die Musikwelt wartet teils interessiert, teils gar nicht.

GR

Tacitus sagt

Seiten-sprung ist leichter getan als gesagt.

GUIDO PAULY





Jörg Kronauer

**MEINST DU,
DIE RUSSEN
WOLLEN KRIEG?**
Russland, der Westen
und der zweite
Kalte Krieg

207 Seiten – € 14,90
978-3-89438-650-4

Russland hat nach 1991 zunächst versucht, an NATO und EU anzudocken; als ihm beides verweigert wurde, hat es begonnen, eigene Weltpolitik zu betreiben. Jörg Kronauer zeichnet die US-amerikanische, deutsche und russische Außenpolitik nach, die in einen zweiten Kalten Krieg zu münden drohen.



Andreas Wehr

**EUROPA,
WAS NUN?**
Trump, Brexit,
Migration und
Eurokrise

175 Seiten – € 13,90
978-3-89438-653-5

Es wird zunehmend deutlich, dass sich die Volkswirtschaften der EU-Länder in einem schrankenlosen Binnenmarkt nicht annähern, sondern immer weiter voneinander entfernen. Andreas Wehr sezert diese und die weiteren Krisen der Union, von denen im Süden eher linke und im Norden eher rechte Kräfte profitieren.



Glenn Jäger

**IN DEN SAND
GESETZT**
Katar,
die FIFA und
die Fußball-WM 2022

311 Seiten – € 16,90
978-3-89438-662-7

Katar pflegt beste Kontakte zu Lichtgestalten aus Fußball, Wirtschaft und Politik. Im Westen versprach eine WM am Golf Großaufträge – bei profitablen Arbeitsbedingungen. Glenn Jäger fragt nach Hintergründen einer »gekauften WM« und nach Möglichkeiten, wie die FIFA an die Leine zu nehmen ist.

PapyRossa Verlag | Tel. (02 21) 44 85 45
mail@papyrossa.de | www.papyrossa.de

Anzeige



Boarisches Brauchtum

Amol Demokratie gmachd
und a weng demonsdried.
Mei große Nosn und moi
Gladzn aufgnumma worn
auf Video. Dann als
Schdaadsfeind eigschdufd
und beschpidzeld worn. Her-
noch Telefon, Nachbarn und
Kollegen ozapfd gwesen.
Mein Combjuder drojanisierd
und draumadisierd. Am End

mei Claud glösched, bis dass
i aus alle Wolkn gfalln bin.

Im Polizeipräsidium
gscheid affn Diisch ghaud.
Endgüldig als »drohende Ge-
fahr« eigschdufd gwesen. De-
pressiv worn. Und lebens-
lang in die Psychiatrie
kumma.

Des woars.

WERNER LUTZ



Was uns bewegt

Warum rotzen Fußballer
unablässig auf den unschul-
digen Rasen?

Antwort: Sie bereiten ihre
Torjubel vor. Der Platz wird
– in der Fußballersprache:
»eingeseift«. Fällt das Tor,
können die Spieler wunder-
bar auf den Knien über den
Rasen rutschen.

EDE HOLZWICK

Berufe-Sterben

Der Beruf des Stummfilm-
synchronschreibers ist man-
gels Talente nun auch noch
verschwunden! GR

Unter uns

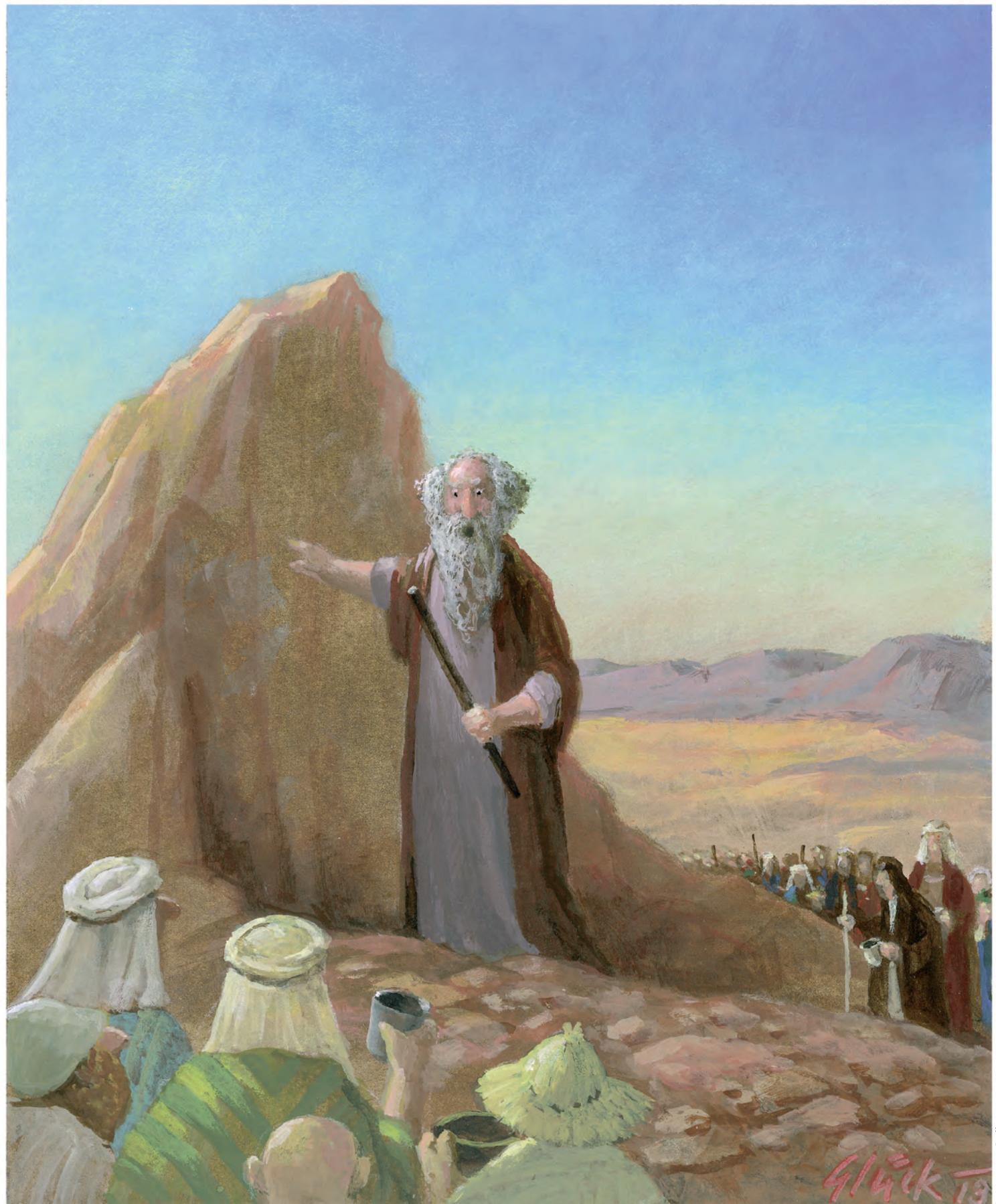
Die Geschichte der Frauen-
witze ist eine Geschichte vol-
ler Missverständnisse. GP

Wort zum Tage

Che Guevara über das mor-
gendliche Aufstehen:
»Seien wir realistisch, versu-
chen wir das Unmögliche.« GR

Diskurs

Heraklit sagt: »Der Charakter
des Menschen ist sein
Schicksal.« Hera Lind sagt: »Der Charak-
ter des Mannes ist sein
Schwanz.« GP



„BEVOR ICH NUN AUF DEN FELS SCHLAGE, NOCH EINE FRAGE:
STILLES, MEDIUM ODER CLASSIC?“

IM ALTER WIRD SEX
IMMER MANNIGFALTIGER!

Und das Schönste: Keine Verletzungen! (Im Unterschied zum »Dschungelcamp« ist kein Arzt dabei.)

Neid macht sich breit: »Das hält höchstens bis zur ersten Pflegestufe.« »Der ist zu dominant für sie, das hatte die doch schon 40 Jahre lang.«

Wird nicht alles irgendwie niedlich im Alter? (Nur der Übergang zu Windeln nicht.) Sex heißt nicht mehr vöglein, bumsen, rammeln, sondern schmusen, und eine Frau ist nicht mehr sexy, sondern bestenfalls nett, im Extremfall süß. Sie tragen rosa Pullover, auch die Herren, und kichern nach jedem Kompliment wie im Ferienlager. »Du bist so süß, dass in dir eine Salzstange zur Zuckerstange wird« – Paarungszeit, Zeit für Poesie.

Die Moderatoren geben die frechen Enkelchen. Lutz van der Horst mimt einen Zehnjährigen, nervt auf der Rückbank, während das Paar durch die Stadt navigieren muss. Das ist sozusagen ein Härtestest, ob die Beziehung das aushält. Und es ist gemein, wenn man bedenkt, dass Sehvermögen und Orientierungssinn im Alter rapide abnehmen. Alles in allem aber: einfach nur süß.

Die Moderatorin ist von der Putzigkeit der Kandidaten durchgehend begeistert und formt ständig Herzchen mit den Fingern, das Team liefert lustige Anmachsprüche, die die Männer den Damen entgegenschmettern sollen.

Menschen über 60 haben Erfahrungen gesammelt, Bierkrüge oder akademische Ehren. Sie wissen, was sie wollen. Sie haben Werte, Stil, Charisma und einen hart erarbeiteten gesellschaftlichen Status. Offenbar aber zählt das jetzt nicht mehr. Jetzt schrumpfen sie sich selbst: Sie wünscht sich, er möge »großzügig sein und die Tür aufhalten«, er wünscht sie sich »gemütlich und genügsam«. Was für ein Elend! Ist es da nicht verlockender zu sterben?

Ja, es gibt ekligere Kuppelshows: Nacktmodels jiepern kurz vor Ultimo nach einem Finanzier; vereinsamter, überlasteter Bauer sucht agile Heuwenderin; traurige alleinerziehende, aber immer noch hübsche Russin liebt plötzlich einen deutschen Schmerbauch. »Spät verliebt« wünscht man Zuschauer, die über die Schadenfreude hinauskommen. Und zwei, drei alte Pärchen, die händchenhaltend auf dem Sofa sitzen, und er sagt zu ihr: »So was haben wir nicht nötig, was Mutti?« Aber Quote bringen die natürlich nicht.

FELICE VON SENKBEIL

Es gibt Dinge, die man sich nicht vorstellen will, einen Atomkrieg, einen offenen Schienbeinbruch und alte Menschen beim Sex.

Dass es »so etwas« überhaupt gibt, behauptet die neue Sat.1-Kuppelshow »Hotel Herzklopfen – spät verliebt«. Alterssex – das ist ihr Markenkern.

Angenommen, Menschen weit jenseits von (Obacht, Wortspiel) Menopause und Spontanerektion, aber diesseits von allerhand Kunststücken (Hüfte, Zähne, Darmausgang) noch Gefallen am anderen Geschlecht. Gefallen vielleicht nicht – aber sie glauben, nicht aufhören zu dürfen, aus sportlichen Gründen. Oder aus Pflichtbewusstsein und weil man den Beruf ja auch durchgehalten hat. Allerdings: Wieso ein Schildkrötenhals oder eine Schneemannsilhouette Begehrten, ja Begierde, ja Leidenschaft auslösen, ist weitgehend unerforscht. Die, die es wissen müssten, sprechen selten darüber.

Das ändert sich jetzt.

Für dieses TV-Experiment wurden 24 Singles, zwölf Damen und zwölf Herren über 60, in ein Berghotel gekarrt, in dem Uschi Glas und Roy Black schon spitz aufeinander wurden. Sie wurden von den Moderato-

ren Sarah Mangione, Daniel Böschmann und Lutz van der Horst betreut.

Lustige Spielchen – eine Art flapsige Familienaufstellung – sollen die alten Leutchen locker machen, ihre Libido aktivieren, damit sie gegen

tet, eine dramaturgisch weitreichende Entscheidung, die angeblich die Fantasie des Publikums beflügeln soll. Das hustet dem Sender aber wahrscheinlich eins. Denn – siehe oben – man will es sich einfach nicht vorstellen:

Einfach nur süß

Ende der Staffel überhitzt übereinander herfallen.

Jede Folge endet mit der Verkündung des Etappentraumpaares, das die Nacht in einer einsamen Berghütte verbringen darf. Dort können sie dann treiben, was sie wollen. Einander alte Fotos ihrer einst jungen Ehepartner zeigen, einander von Krieg und Vertreibung erzählen, spaßeshalber ihre Medikamente tauschen oder nach

der »Tagesschau« einfach mit heruntergeregeltem Blutdruck nebeneinander einschlafen.

Anders als in Formaten wie dem »Bachelor« oder »Naked attraction« wird im »Hotel Herzklopfen« auf die Kamera in der Fummelhütte verzich-

Wie der Karlheinz mit der Aschenbecherbrille die Susanne mit der papyrusdünne Haut vorm Kamin im Kerzenschein ableckt und dabei von seiner Eisenbahn schwärmt, oder – statt zum Äußersten zu schreiten – nur erwähnt, dass er »nicht ganz unvermögend« ist. Oder wie

Irgendwann ist es verlockender zu sterben

sie sich im Bad einschließt und er inständig hofft, dass sie – was ihr auch da drin passiert sein mag – nicht mehr rauskommt ...

Es dräut ein junger Morgen: Karlheinz und Susanne haben es hinter sich, das erste Mal, nach all den Jahren der Einsamkeit. Sie werden beklatscht und gefeiert wie ein indisches Teenie-Ehepaar, das den Eltern das blutige Laken präsentiert.



Tiere suchen ein Zuhause

DIE HART

Der Kampfhund Chico (RIP) wollte eigentlich nur spielen – und zwar »Totbeißen«. Dabei starben leider seine Besitzer. Nun wurde der Hund mit dem leidenden Blick eines begossenen Staffordshireterriers eingeschläfert. Rührige Tierschützer hatten versucht, das zu verhindern. Vergeblich. Damit so etwas nicht noch einmal passiert, soll an dieser Stelle versucht werden, Tiere mit einer schwierigen Vita schnell zu vermitteln, bevor die feinen Herren Obrigkeitsträger ihre Giftspritzen aufziehen können.

Erbarmen Sie sich und retten Sie diese armen Geschöpfe vor dem sicheren Tod!



Flo kommt eigentlich aus Madagaskar und ist ein Floh der Gattung *Xenopsylla cheopis*. Er sollte von verantwortungslosen Menschen, die das Tierwohl nicht juckt, nach Deutschland geschmuggelt werden. Gott sei Dank entdeckten ihn gewissenhafte Beamte des deutschen Zolls bei der eingehenden Kontrolle einer attraktiven Mittzwanzigerin in ihrer Damenunterwäsche und nahmen ihn auf einen Sprung ins Tierheim mit. »Normalerweise gehen Para-

siten bei uns weg wie ein Sack warme Flöhe«, erklärt der Leiter des Kölner Gnadenhofs Hans Kratz. Doch Flo hat einen Makel: Er leidet unter dem Pest-Ereger, der ihn nur schwer vermittelbar macht. Trotz seiner Krankheit kann Flo noch ein paar wenige schöne Tage verleben. Wir wünschen uns für ihn ein floherfahrenes Herrchen oder Frau-chen, das um die Besonderheiten im Umgang mit seiner Beeinträchtigung Bescheid weiß.



Berta, Willi, Johnny und Fips – die lustigen Langschwanzmakaken werden nur gemeinsam vermittelt und sind die idealen Begleiter für Affenfreunde. Sie können problemlos in deutschen Städten gehalten werden, da sie laut neuesten wissenschaftlichen Studien resistent gegen Dieselabgase sind. Dass die vier Freunde, die aus dem fernen Kamboodscha stammen, noch nicht vermittelt wurden, dürfte an ihrer Fähigkeit liegen, ein scharfes Flugabwehrgeschütz (muss vom neuen Halter übernommen werden) effizient gegen natürliche Feinde und streichelfreudige Touristen einzusetzen. Wer es sich mit den possierlichen Kanoniers nicht verscherzt, dürfte viel Freude an ihnen haben.

In anderen Ländern sind die Menschen leider nicht so tierlieb wie in Deutschland. Wenn die Japaner im fernen Japan durch das Tierheim auf der Insel Odo schlendern, dann beachten sie **Godzilla** meist gar nicht. Auch, weil sie wegen seines Feuerstrahls mit der eigenen Verbrennung beschäftigt sind. Godzilla sitzt dann traurig in der Ecke und seine Rückenstacheln blinken in gedeckten Farben. Deshalb sucht man für ihn nun in Deutschland nach einem passenden neuen Besitzer, der Erfahrung im Umgang mit eierlegenden Nuklearmonstern

haben sollte. Wer Godzilla ein neues Zuhause geben möchte, sollte darüber hinaus über die passenden Räumlichkeiten verfügen, die den Ansprüchen der bis zu 118 Meter großen Urzeitechse genügen. Die liebenswürdige Bestie benötigt einen Garten mit einem eingezäunten Atomkraftwerk, damit sie sich artgerecht ernähren kann. Achtung: Godzilla mag keine Megalons! Er wird deshalb nur in Einzelhaltung vermittelt. Er verfügt bereits über den EU-Heimtierausweis, alle erforderlichen Impfungen und ist kastriert.



Stichi begeistert seine Pfleger im Tierheim »Marios Tiersykl«. Der ehrenamtliche Helfer Martin Essener gerät über seinen Schützling ins Schwärmen: »Man sitzt so da, hebt sein Limonadenglas an, um zu trinken und: Aua! Haha, Stichi mal wieder!« Der kleine Tausendsassa ist der regelrechte Star unter den vielen tierischen Bewohnern. Ob Bartagame, Hund oder Küchenschabe – niemand kann die Herzen und die Stellen anderthalb Zentimeter rund um die Einstichstelle so erwärmen wie die kleine deutsche Wespe. Kommt Stichi, gibt es ein großes Hallo, springen alle auf und rennen freudig und klatschend durch die Gegend. Stichi quittiert die Aufregung mit besonderer Zuwendung. Aber Achtung: Stichi ist kein Schmusetier! Doch wer sein schmerhaftes Gift, das bei Allergikern zum Tod führen kann, zu schätzen weiß, wird mit Stichi einen treuen Freund für sein Leben im kommenden Spätsommer haben.



EFA FALLE

Die liebe Schäferhündin **Blondi** hat eine traurige Geschichte. Sie war bereits einmal vermittelt. Doch ihr Besitzer verstarb bei einem Familiendrama. Erst brachte der in der Nachbarschaft als eigenbrötlerischer Exzentriker verschriene Mann sechs Millionen Menschen um, dann seine Frau und schließlich sich selbst. Der Hund musste all das mit ansehen. Kein Wunder, dass Blondi traumatisiert ist. Dennoch ist sie ein toller Hund. Blondi kann auf Kommando ihre Rassereinheit bis ins Jahr 1790 nachweisen. Sie hat gelernt, mit der rechten Pfote zu grüßen und liebt ausgedehnte Spaziergänge bis nach Stalingrad. Derzeit ist sie leider ein Hund ohne Lebensraum. Wir wünschen uns für Blondi ein liebes

Zuhause und dass sie nicht gleich wieder an der Autobahn (Autobahn geht gar nicht) ausgesetzt wird.

ANDREAS KORISTKA



Wer nichts kann, ...

Der Markt meines Vertrauens – das ist der Markt, der mir vertraut. Denn ich bin dort ein Verkäufer, durch meine Hände geht täglich das Geld, das eigentlich meinem Kapitalisten gehört, das er mich aber treuhänderisch von den Kunden für ihn einnehmen lässt.

Bis vor kurzem war es »meinem« Laden noch einsam zumute in diesem hässlichen Gewerbegebiet. Nun steht ihm, quasi über Nacht, ein neuer Gebäudekomplex gegenüber mit den üblichen verkaufsverdächtigen Billiganbieter und italienischem Dorf. Natürlich heißt es bei dem schon auf der Außenwerbung: »Geiz hat seinen Reiz.«

Sofort bricht bei meinem Kapitalisten die helle Panik aus, begleitet von Übersprungshandlungen – d.h. sinnlosen, angeblich »geschäftlichen« Aktivitäten. Er schickt seine Folterknechte, seine Sklaventreiber los. Bisher war die Firma nämlich an ein gut geöltес Umsatzplus gewöhnt (das lag vielleicht auch ein ganz kleines bisschen am Verkäufer). Nun aber läutet nicht nur die Tür-, sondern auch die Alarmglocke.

An einem unschuldigen Tag kommen sie, noch ganz jovial, sozial und kollegial: »Du weißt ja, unser Hobby ist das auch nicht, dir Druck zu machen, Alter. Aber jetzt werden wir dir mal dabei zugucken, wie du nicht arbeitest.« Das finden die lustig.

Und da entdecken sie auch schon »die erste Unregelmäßigkeit«: Das Personal, also vornehmlich ich, spült nach jedem Toilettengang – eine alberne Angewohnheit aus Kindheitstagen, als man mich an die Standards der Zivilisation gewöhnte. Das geht nun gar nicht mehr, weil es das Unternehmen eine Stange Wassergeld kostet. Meine Frage, wie oft es denn zulässig sei, wurde beantwortet mit: »Einmal – zu Geschäftsschluss!« Das war natürlich ein Witz – der Verkäufersklave und die Folterknechte lachen einvernehmlich. Aber dann setzte der eine von den beiden hinzu: »Aber bitte – das zweilagige Papier wurde nicht erfunden, damit es nur einmal benutzt wird, schon mal darüber nachgedacht?« Jetzt lachte keiner mehr.

Zweitens: Einwickelpapier nur auf ausdrücklichen Kundenwunsch hervorholen (angeblich »Der Umwelt zuliebe!«) und zuvor die blöde Frage an den Kunden stellen: »Geht's so?« Oder will vielleicht der geschätzte Kollege Verkäufer die Mehrkosten persönlich tragen? Empört sind die Kontrolltells aber auch, weil eine Mitarbeiterin, die wegen der lange nicht gereinigten Filter (Kosten!) an chronischen Halsschmerzen leidet, nur noch krächzen kann. Simulantin oder Querulantin – das ist hier die Frage.

Auch diese Handlanger des Ausbeuters haben Hierarchien. Unter uns nennen wir den einen Sturmbannführer und seinen feigen Unterstell-

ten Unterscharführer. Der hat vor wenigen Tagen noch die Melodei »Kundenwünsche über alles, über alles in der Welt« angestimmt, will aber jetzt, das Packpapier betreffend, vom doofen Verkäufer »wieder mal« falsch verstanden worden sein.

Am Ende wird auf höchstem Niveau noch die angebliche Gleichgültigkeit des Verkäufers aufs Schärfste kritisiert. Die sähe man ihm zwar nicht sofort an (der verstellt sich also), aber der Rückgang des Umsatzes seit vierzehn Tagen – das spreche doch Bände! Könnte es vielleicht sein, dass »Freizeitaktivitäten« (die verklemmten Arschlöcher meinen natürlich mein Liebesleben) für mich eine höhere Priorität genossen als die Arbeit hinter dem Ladentresen? Ich wisse wohl

... wird Säufer ...

nicht, ja ich ahne wohl nicht einmal, wie viele gut ausgebildete, junge, formschöne Mitarbeiter scharf auf diese paradiesische Stelle seien!

Das ist natürlich Quatsch – eingestellt wird keiner mehr. Die paar Leute, die man braucht, um aufzuschließen, hin und her zu räumen, Geld zu zählen und wieder zuzuschließen, wenn der letzte Kunde aus der Tür gestolpert ist, müssen reichen.

So. Und nun solle ich doch auch mal sagen, wo bei mir »der Schuh brennt« (der Sturmbannführer sieht sich nicht zuletzt als Humorist). Ein Stück Seife vielleicht im Aufenthaltsraum? Etwas mehr als 30 Watt für die Deckenlampe dort selbst, wenn ich untertäigst bitten dürfte? Das hätte ich nicht sagen sollen, denn jetzt kann er seinen Lieblingssatz loswerden: »Für eine Filiale, die ihren Umsatz nicht schafft, gebe ich kein Geld aus.«

Aber es kommen auch wieder »starke Tage« – Muttertag, Halloween, Frauentag, Volkstrauertag ... Dann habe ich Ruhe vor den beiden, denn sie wissen: Es ist so viel los im Laden, dass der Verkäufer, dieser faule Hund, nicht mal für ein Viertelstündchen in seinen Weinkeller hinabsteigen kann.

Doch selbst wenn der Laden brummt, kann der Verkäufer arg versagen. Kommt ein Kunde an und sagt, er wolle gern eine Luftgitarre kaufen, nicht für sich selbst, nein, zum Verschenken. »Ja, gerne«, sage ich, »wir haben eine, die ist in kalter Ostseeluft geschmiedet worden.« Der Kunde fühlt sich in seinen berechtigen Wünschen nicht für voll genommen, ja sogar »vom Angestellten verhöhnt«, wie er in seiner Mail an das Management beteuert.

Oder die Dame auf der Suche nach Musik von einem gewissen Daniel Cohn, den ich doch in meiner Eigenschaft als Fachverkäufer kennen müsse, denn er sei eine Koryphäe im zeitgenössischen Musikschaffen, auch wenn er, leider, leider, nicht mehr unter uns weilt. Nein? Kennt er nicht? Und will der Dame stattdessen irgendwelche anderen Tonträger andrehen? Der Unterscharführer schleicht aus seinem Kabuff herbei: Jetzt wird er diesen Idioten von Verkäufer, diesen Umsatzkiller dingfest machen ...

Ich warte einen Moment und lasse ihn sich zu früh freuen. Dann löse ich das Rätsel: Leonard Cohen – der, leider, leider, auch nicht mehr unter uns weilt.

Letztlich aber zählt nicht der Verkäufer, sondern das Investment, wenn man renditemäßig ganz oben mitspielen will. Also wird umgebaut, abgerissen oder mit gigantischen Vergrößerungen gedroht. Ein fein inszenierter Räumungsverkauf soll den ganzen Schnickschnack in den Körbchen der Kunden versenken. Es gibt Bio-Häppchen und neueste Café-Kreationen im Becherchen. Und abends wird von herbeigeeilten Räumungsspezialisten die ganze Bude noch mal umgeräumt, um am nächsten Morgen die Kunden »zu überraschen« – glauben zu lassen, sie verpassen was.

Doch wie das Ganze ausgegangen ist, das weiß ich nicht. Denn plötzlich kam ein kleiner Junge an die Kasse, schüttete sein mitgebrachtes Kleingeld aus und wollte wissen, was er dafür kaufen könne. Beim Aufsammeln des Geldes meinte ich vergnügt (zu vergnügt!): »Na, da kann wohl einer noch nicht zählen!« Zwei Tage später rief mich der Unterscharführer ins Kabuff: Eine Mutter habe sich »ganz oben« beschwert. Ihr Sohn habe infolge der verletzenden Äußerung des Verkäufers ein Trauma erlitten. Der Übergang zum Gymnasium sei in Gefahr. Er könne nun wahrscheinlich nur noch Verkäufer werden.

THOMAS BEHLERT

... – oder Verkäufer





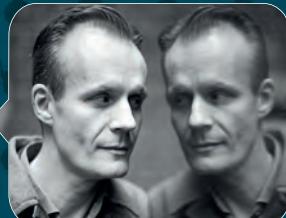
27. Meininger Kleinkunsttage

– Das Thüringer Kleinkunstfestival –

19. August bis 03. November 2018

Mit Anna Piechotta, Michael Fitz, Bodo Wartke & Melanie Haupt, Django Asül, Max Uthoff, Gankino Circus, Simone Solga, TBC – Totales Bamberger Cabaret u.v.m.

Mit Verleihung des Thüringer Kleinkunstpreises



www.meininger-kleinkunsttage.de



Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller / Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Spielplan SOMMERTHEATER Juni

Im Namen der Hose Unter jedem Dach gibt's Krach

1. Juni - Voraufführung

20 Uhr

2. Juni - Premiere

20 Uhr

7. / 8. / 9. / 14. / 15. / 16. / 21. / 22. /

23. / 29. und 30. Juni

20 Uhr

28. Juni:

Seniorenvorstellung

15 Uhr

Alle Vorstellungen
finden im Biergarten
„Haus der Künste“,
Lindenstraße 5, statt.

Gastronomie öffnet ab 18.30 Uhr.

Zu den Nachmittagsvorstellungen
gibt es Kaffee und Kuchen.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23



KABARETT OBELISK POTSDAM



Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de



**Magdeburger
Zwickmühle**
Politisch-Satirisches Kabarett



Freizeitforum Marzahn

TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

LESUNG

**So
3.6.**
mit Bernd Schirmer
Der Berliner Autor stellt seinen
neuen Roman „Silberblick“ vor

16.00

„SCHMALZ ZUM KAFFE“
Schlager aus der guten
alten Zeit

**So
10.6.**
mit Hans-Werner Palutze
(Tenor Asuka Tovazzi)
und Reinbert (Matthias Lange)
am Klavier

16.00

**Do
14.6.**
VOLKSGESANG
AUS BELARUS
mit dem Ensemble „Gramnitsy“

18.00

**Fr
15.6.**
„WILLSTE
REICH WERDEN“
Musikalisch-literarisches Programm
mit dem FFM-Theater-Ensemble

19.30

**So
1.7.**
4. SOMMERKONZERT
Musikalischer Spaziergang
mit Werken aus Konzert,
Oper und Operette

18.00

**So
15.7.**
AUSSTELLUNGS-
ERÖFFNUNG
der Gesellschaft für Fotografie e.V.
„Landesfotenschau
Berlin-Brandenburg“

14.00



Leben Seltenschön

mit allen Sinnen



Jetzt als Artwork:

Der digitale Fingerabdruck

Für Mensch*Innen, die angekommen sind.

Gegründet auf die Liebe zum Tier und die Verachtung der anderen • Frei von Pornografie, Gewalt gegen Männer, Klebeeiweiß und chronischem Auswurf! • Steuerfreundlich gedruckt auf Paradise-Papers!

Der Fastfood-Oscar
geht 2018 an ...



... einen US-amerikanischen Spielfilm
aus dem Jahr 1991: »Das Schweigen
der Lämmer«.

LO

Rekordverdächtig

Ein Kamikaze kann bis zu neun Selbstmordanschläge begehen.

GR

Traurige Natur



Heute: Die Weintraube

LO

Angst vor langen Wörtern?

Dann schreiben Sie sich unbedingt den Fachbegriff für Ihr Leiden auf. Er lautet: Hippopotomonstrosesquippedaliophobia.

LO

Natürlich schön



S.S.

Vom Schauen und Stechen



Die Gurkel ist ein neugezüchteter Hybrid aus Stachelbeere und Gurke. Wer zu diesem neuen Pflanzenbastard greift (aua!), wird feststellen, dass dieser im Ergebnis stacheliger als die Stachelbeere und gurkiger als die Gurke ist. Die Gurkel wird laut Expertenmeinung aus dem Geschenkpflanzensegment schon bald nicht mehr wegzudenken sein, denn die robuste Pflanze wird vom Beschenkten nicht gleich aufgegessen (aua!) oder in die Tonne getreten (aua, aua!). Der Gurkel wird

deshalb eine lange Verweilezeit beim Beschenkten vorhergesagt, und sie wird diesen so noch lange an den Schenker erinnern. Sozusagen als optischer Stachel in seinem Fleische!

KRIKI

People

Herr Jakobuwski

Am Ende des Ganges links, hatte man Herrn Jakobuwski gesagt, und richtig, von dort kam er über den Hinterausgang auf den Hof, von dem er auf eine Parallelstraße zur Hauptstraße gelangte und nach 100 Metern die Haltestelle fand, von der er mit dem Bus in die Vorortsiedlung fuhr, wo er an einem der Häuschen klingelte, durch Windfang, Diele und Wohnzimmer zur Terrasse vordrang, den Garten durchquerte und über einen Zauntritt das offene Feld erreichte, nach einem mehrstündigen Fußmarsch erst einen Fluss durchschwamm, sich dann durch einen Berg grub und schließlich am Flugplatz anlangte, wo er einen Piloten fand, der ihn mit einem Fallschirm über der Hauptstraße abwarf, woraufhin Herr Jakobuwski das Rathaus über den Vordereingang betrat und im Amt für Umwege und Zeitvergeudung seinen Antrag auf Ablehnung dieses Antrags einreichte. So sind nun mal die Vorschriften!

PETER KÖHLER

Eliterätsel - Für Mensch*innen mit Niveau

Was sagt eine Käseverkäuferin, die mal wieder mit ihrem Mann Bert Sex haben will?

«Come on, Bert!»

Die Welt im digitalen Wandel



Heute in eigener Sache: Unser neues Rechenzentrum.

52 6/18 Seltener schön

LO

Herren WC
folgen Sie
bitte den
gelben
Punkten

Trockener Humor

H. D. SCHELLE



»... und hatten den Kopf nur zum Haarschneiden. Heute gibt es Lockenwickler mit USB.«
SIEGFRIED STEINACH



Tinnitus im Endstadium

BITTE LÄCHELN!
HIER WIRST DU FOTOGRAFIERT



S.S.

Manche Hinweise sollte man ernst nehmen.

MICHAEL GARLING



Im Baumarkt lag ein spezieller Haftgrund vor. Der zu-
ständige Richter erließ Haftbefehl.

Auto(r)korrektur

Gestern tippte ich am Computer einen Brief mit folgendem Wortlaut:

Sehr gelehrte
Herrlichkeit Eier,

besuchsweise auf Ihre Scheibe heile ich mit, dass ich von dem unverleiteten Abendbrot keinen Gehauch lache. Werner heiße ich darauf in, dass ich einerlei eitere Innovationen zum Tee- mann Verlagsstabile Welt-

anfragen wünsche. Bitte eilen Sie dies auch Ihren Hitarbeitern fit. Von nochmaliger Takaufnahme bitte ich Absatz zu nennen. Ich tanke Ihren Verstand und verleibe mit befremdlichen Füßen
Ihre C. Ulkig

An dieser Stelle wollte ich eigentlich das blöde Auto- korrekturprogramm ausschalten. Dann überlegte ich es mir aber doch anders und schickte den Brief einfach ab. Es war genau die richtige Entscheidung, denn Herr Meier von der Bank meldete sich nie wieder bei mir, um für seine ertragsstabilen Geld- anlagen zu werben.

C. ULRICH



Was machen Bänkerinnen eigentlich in ihrer Freizeit? Sie tanzen die Börsendia- gramme mit dem Sprung- seil nach. Heute der Kurs der Deutschen Bank: Zunächst munter, dann ging's runter!
KRIKI

**Das Gruppentreffen
der Anonymen
Einzelgänger
fällt auch in dieser
Woche wieder aus.**

GUIDO ROHM

**Sag mal einen Satz mit
»Leibnitz«.**

Den ganzen Tag am Schreibtisch sitzen
macht klug, doch tut's dem *Leib niz* nützen.

PK

Beklau, schau,

Das mit dem Stehlen begann bei mir schon früh. Beim Schulsport traf ich einmal Dr. Koch, unseren überstrengen Sportlehrer, beim Kugelstoßen versehentlich genau zwischen die Beine. Es war zwar nur eine schülergerechte 3-Kilo-Kugel, aber ambitioniert und mit hübschem Tempo gestoßen. Ich erwischt ihn quasi von hinten durch die kalte Küche und stahl dem Koch ein Ei. Will meinen: Die Chirurgen gaben es später verloren. Zuerst dachte ich, jetzt schlägt der Koch mich zu Brei, doch das Glück war mir hold, denn er ging sofort bewusstlos zu Boden.

Nun höre ich schon die »Herr Lehrer, ich weiß was!«-Einwände, dies sei ja kein Stehlen im eigentlichen Sinne. Aber es traf leider bereits punktgenau und schmerzlich den Kern der Sache: Fortan war es mein Schicksal, den Leuten ihre kleinen, aber oft sehr liebgewonnenen Dinge wegzunehmen.

Davon abgesehen war ich – meine rauschhaften Raubzüge in Supermärkten, in der Schule und bei Oma mal ausgeklammert – ein ausnehmend wohlerzogenes Kind. Sicher, ich trat wild um mich, biss und spie und stieß – wie weiland das besessene Mädchen in »Der Exorzist« – obszöne und blasphemische Flüche aus, wenn man mich ertappte. Aber ich war letztlich doch ein ganz normaler Junge. Man kann keineswegs behaupten, dass ich meinen Eltern den letzten Nerv geraubt habe, vielleicht aber doch so manchen Schlaf. Sie schleppten mich zu einem Psycho-Doktor. Gleich in der ersten Sitzung stibitzte ich seine Lesebrille, die ich in der dritten völlig unbedarf auf der eigenen Nase trug, weil ich vergessen hatte, wer der Vorbesitzer gewesen war. Der Doktor diagnostizierte, ich sei kleptomatisch. Niemand zeigte sich überrascht.

Die Therapien fruchteten nicht. Meine Mutter fluchte, weil sie in meinem Kinderzimmer zwischen den Bergen von Diebesgut so schlecht staubsaugen konnte, aber manches davon konnte sie auch gut gebrauchen. Zum Beispiel die Haushalts-Chemie, die oft vor den Drogeriemärkten in Körben lag und praktisch eine Unterforderung für einen kindlichen Meisterdieb darstellte. Bald hatten wir so reichlich Güter aller Art im Haus, dass mein Vater bald nur noch halbtags arbeiten musste – bei seinem oft belastenden Polizeidienst ein Segen. Ihm das ermöglicht zu haben, das kann ich mir anrechnen. Mir ging es dabei jedoch, wie allen Kleptomanen, keineswegs um die Beute, sondern um den Akt des Stehlens – eine sehr selbstbefriedigende Angelegenheit, die allerdings, wie jede Selbstbefriedigung, den Trieb nur kurzzeitig stillt.

Schließlich volljährig, konnte ich mich mit meiner heiklen kleinen Impulskontrollstörung zusehends seltener aus der Verantwortung stehlen. Ins Gefängnis kam ich nie, wegen verminderter Schuldfähigkeit. Dafür sorgte mein umtriebiger Anwalt Dr. Braunstein. Oft verschaffte mir meine »Erwerbstätigkeit« (wie ich einmal vor Gericht meine Arbeit in den verschiedenen Segmenten des örtlichen Einzelhandels nannte) Aufenthalte in psychiatrische Anstalten. Dort fand ich wenig Freunde, da ich meinen Mitpatienten die Psychopharmaka, der Ärzteschaft ihre Pieper und mehrfach Harald Juhnke den Flachmann wegnahm.

Tatsächlich wollte es mir aber gelingen, den verhängnisvollen Trieb temporär in Schach zu halten – mit Hilfe einer Kleptomanen-Therapiegruppe. Dort erblickte ich auch meine zukünftige Frau! Ihr Anblick war atemberaubend: ein Augenaufschlag wie Marilyn Monroe, Achtung gebietende Brüste wie Jayne Mansfield und ein Make-up wie Marilyn Manson. Auffallend auch ihre grazilen, überaus langen Finger. Eines Tages wagte ich es und raubte der Schönen einen ersten Kuss.

Richard Burton und Liz Taylor, beide dem Alkohol verfallen. Angelina Jolie und Brad Pitt – gefangen in ihrem Adoptionszwang. Siegfried und Roy, beide tigersüchtig. Gleich und gleich gesellt sich nicht immer zu beiderseitigem Vorteil. Dr. Braunstein, mittlerweile mein väterlicher Freund, warnte mich demzufolge eindringlich vor meiner Frau: Ist man trockener Alkoholiker, ist es keineswegs ratsam, eine trockene Alkoholikerin zu ehelichen oder – noch schlimmer: eine feuchte.

Ich, als trockener Kleptomane, konnte aber nicht anders und heiratete ...

Zuerst ließ sich unsere Ehe sehr gut an. Mit meiner Gattin konnte man ja auch Pferde stehlen. Da wir in der Stadt lebten, brachten wir selten ein Pferd nach Hause, dafür reichlich Motorroller oder elektrische Rollstühle. Problematisch wurde es, als wir damit anfingen, uns gegenseitig zu bestehlen.



Wen!



Fragte sie mich etwa morgens nach dem Verbleib ihrer Feuchtigkeitscreme, nestelte ich verlegen an einer meiner Hosentaschen, wo sich die Creme verbarg. Wollte ich hingegen »zum Dienst« in die Shopping-Mall gehen, fehlten an meinen Schuhen fast immer die Schnürsenkel. Unsere wenigen Freunde besuchten uns verständlicherweise bald nicht mehr, sie hatten das Flehen um die Herausgabe ihrer Autoschlüssel satt. Einzig Dr. Braunstein blieb unser regelmäßiger, gern gesehener Gast. Als ich einmal von der Arbeit früh nach Hause kam, saß er gar lässig in Unterhosen auf der Couch und ließ sich von meiner Frau Feuer für einen seiner etwas herb stinkenden Zigarillos geben. Ein nackten Mann kann man nicht in die Tasche greifen, rief er, worauf wir drei sehr herhaft lachen mussten. Ein herrlich unbeschwerter Moment in diesen schwierigen Tagen.

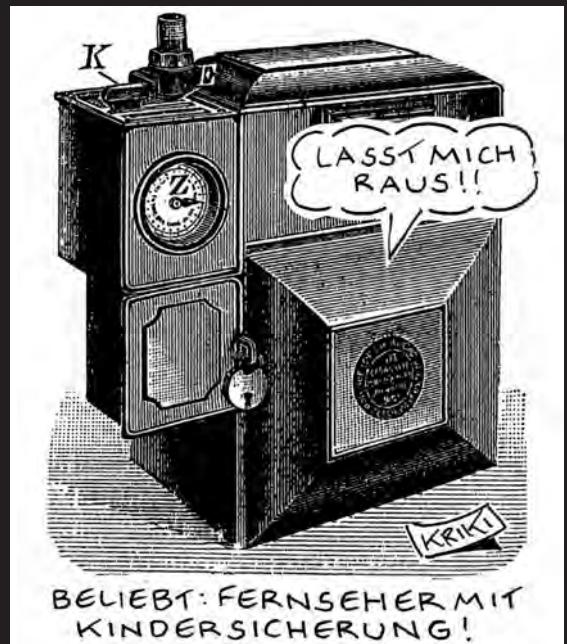
Irgendwann schlich sich dann die Eheroutine ein. Wir beklauten einander nur noch einmal monatlich, lustlos, mit den Gedanken ganz anderswo. Den Charme der Monroe oder Mansfield konnte ich an ihr von Tag zu Tag weniger erkennen, dafür zusehends den von Charles Manson. Und immer öfter stank sie nach Braunsteins Zigarillos. Am Ende konnte sie mir gestohlen bleiben.

Braunstein war natürlich der Scheidungsanwalt meiner Frau. Finanziell hat mich die Scheidung ruinier, und ich sah mich nun erstmals in meinem Leben gezwungen, mein Hobby, meine Leidenschaft zum Beruf zu machen. Klauen aus Lust und Klauen, um die Miete bezahlen zu können – das ist einfach nicht dasselbe: Es kam zum Burn-out!

Bei der Kur auf einer friesischen Insel lernte ich dann einen Leuchtturmwärter und seine Tochter kennen. Kurven wie Sophia Loren! (Also nicht der Leuchtturmwärter.) Wir heirateten, der Vater ging in Rente und ich übernahm den Leuchtturm. Wir ließen das Gelände um unseren gemütlichen Turm als Vogelschutzgebiet ausweisen, nachdem wir emsig die Nester der Seevögel aus der Umgebung herbei geschleppt hatten. Man glaubt ja nicht, was Touristen und Ornithologen, die an Vögeln interessiert sind, alles so verlieren – Ferngläser, Handys, Kameras, Geldbörsen, Uhren und Zahnprothesen. Heute bin ich ein zufriedener Mann.

GREGOR OLM

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK





PAUL PRIIBBERNOW

Hab endlich die Stelle gewechselt
und bin wieder richtig motiviert!



TOM FIEDLER

Wenn der Plan ihres Lieblings-Verteidigers aufgeht, wird Beate Zschäpe als freie Rechtsterroristin aus dem Gerichtssaal spazieren. Denn im Grunde hat sie weder was gewusst noch was gemacht, und falls doch, dann aus Versehen oder – was noch verzeihlicher, weil menschlicher ist: aus Liebe. Und aus Liebe muss man doch wohl in Deutschland nicht in den Knast! Doch was folgt nach dem Prozess? Viele glauben, dass sie einen Fanshop aufmacht und alle vier Wochen bei Markus Lanz ist und sich zu aktuellen Fragen (»Was macht das mit einem, so lange unschuldig in Untersuchungshaft zu sein?«) äußert. Doch es kommt anders. Ganz anders. Und zwar so:

»Jaja, Tachchen, brauchen sich gar ne erst hinsetzen, isch bin ne zuständig. Warum ne? Na Schäpe ist S, un S bin ich ne. Das ist Zimmer 12, N bis U, Frau Donnerbrecht, Etage tiefer. Ach mit Z, Schäze? Iss och Zimmer 12, Frau Donnerbrecht.

Wie jetze, Zschäpe? Hamse Glück, sind Se doch ne ganz falsch hier. Hier is V bis Z. Da sind Se gerade noch mid dabei. Noch ä Buchstabe schbäder, un ich hättse wegschiggen missen. Hähä.

Setzn Se sich uffn Stuhl. Heest jetze Gundenstuhl, weil mir geene Antragsteller mehr ham, sondern Gunden. Sin ja och keen Orbeamt mehr. Als ob mir was verkoofn würdn. Uffm Dschobb-Zenter.

So, Frau Schäpe mit Z, was führt Se zu mir? Hartz vier? Un Orbeit suchn Se? In echt jetze? Sachn gib.

Ham Se denn de Formularien mit? Welche Formularien? Die hamse doch gekrischt von uns, oder ne? Hamse doch! Ohne Formularien gannsch leider nüscht für Sie tun.

Mid och ne. Hähä.

Ob isch Ihn beim Ausfüllen ... Also, isch bin ne da für da, Ihn zu helfen! Guggn Se mal uff das Schild hier vorn uffn Tisch. Was steht da? Richtig: Arbeitsvermittler! Wie, steht da ne? Äh, is ja ä Ding: Integrationsfachkraft! Ham die uns gor ne gesagt, dass mir das jetze sin. Integration in den Orbeitsmarkt, och guhd. Gommt uffs gleiche raus, nämlich nüscht.

Na zeichn Se mal her, die Formularien. Wenigstens den Namen hätten Se och allein gewusst. Also Zschäpe. Vorname? Beate. Geburtsname? Apel. Ohne Z, stimmts? Hähä. Geboren in? Das sagen Se mir ne? Wolln das über Ihrn Anwalt verlesen lassen? Den Geburtsort?

De Klappse is zwei Straßenbahnstationen weiter, meine Gudste!

Jena. Geht doch.

So, habsch Se erschma im Gompjuhter drin. Un jetze zum Dschobb. Schulabschluss hamse? Zehn Klassen? Echt jetze? Oder achte, aber zwei doppelt?

Schon gut, hab jetze zehn geschriebn.

Berufsausbildung? Malerin! Na gugge mal.

Und Gärtnerin! Bliemchen gießen, Ungraud zuppen.

Isch sachs glei: Da hammer nüscht. Wo warn Se denn zuletzt beschäftigt?

Beim NSU?

Is das ne dieser Geheimdienst? Von de Amis?

Okay, habsch was verwechselt. Egal.

Un bei diesem NSU warnse sozialversicherungspflichtig beschäftigt? War okay da?

Klarheit, Schönheit, Wahrheit

Oder: Lebt denn die alte Holzzschäpe noch?

Ging so? Warum ham Se da aufgehört? Betriebsklima, fehlende Aufstiegsmöglichkeiten. Kein Urlaubsgeld? Ham Sie gekündigt oder die?

Die also.

Ham Se das Arbeitszeugnis mit? Ja, Arbeitszeugnis. Wies in den Formularien steht.

Danke. Lassen Se ma sehn: Stets zu unserer vollen Zufriedenheit. Pünktlich, zuverlässig, könnte mehr Eigeninitiative. Bla bla bla.

Soll isch Ihn ma was sachn: Meins is genauso. Hähä. Hier guggn Se ma. Habsch zufällig dabei heude.

Aber hier, das is ne so gut: gesellig. Sie wissen schon, was das bedeutet: trinkt uff der Orbeit.

Ach so, war aus meim Zeugnis jetze. Gommt in den besten Familschen vor. Hähä.

Und dann JVA? Nich die beste Empfehlung, wissen Se schon, oder? Hamse da irtschend was gemacht? Gartoffeln geschält, Dütten gekläbt? Dunnel gebrabn?

Nüscht. Hmmh. Is ja wie hier. Hähä. Wobei: Wenn isch hier ä Dunnel grabe, binsch in der dritten Etage. Frau Donnerbrecht, N bis U. Wär jetze ne direkt ein Fortschritt.

Gesungen? Im Gefängnischor? Isch schreibs uff, aber wird das Opernhaus ne beeindrucken. Is och gerade keine Stelle frei. Die nähm sowieso nur noch Chinesn und Russn. Und beim Ballett musste schwul sein. Als Mann jetze. Als Frau is egal. Hauptsache unter 20 Kilo. Hähä.

Hamse denn irtschend welche besondren Fähischgeidn? Außer singen jetze.

Kochen? Wasn da?

Deutsch? Stampf? Gartoffelstampf? Nu ja. Gann och ne jeder. Und sonst aber nüscht?

Nüscht also. Un als was würden Se denn gerne orbeitn?

Was? Mehr ... wie jetze? Wie schreibt mer n das? Mehrtürer? Häh? Wie der VW Touran oder wie? Märtyrer. Verstehe. Schon gloar.

Wie wär? Hess? Möbel-Hess oder was?

Rudolf. Nie gehört. Hat nüscht mit die Möbel zu tun, nähm isch ma an.

Märtyrer, sähr schön. Gucksch glei ma nach. Hier im Berufe-Net. Da schreib mer alle Berufe rein, dies

gibt. Was da ne drin steht, gibs ne.

Also ... Makler ... Management ... Mannequin ... Mathematiker ... Mechaniker. Mit Mä gibs nüscht.

Aber Mäher misste es schon gäbn. Wer so dschobbmäßig Rasen mäht. Aber Märtyrer gibs ne.

Näh, ooch ne als Fortbildung.

Is wahrscheinlich mehr so freiberuflig ... Wie stelltln Se sich das denn so vor, Märtyrer?

Aha. Soso. Und Sie wohn in dem Tempel mitten-drin? Wo die dann alle vorbeigehn? Hmmh. Hamse schon ein Tempel? So als Betriebsstätte?

Näh? Un wo wohnse?

Bei einem Freund. Wie Se wolln.

Un wo gommt die Kohle här? Also wie verdien Se da was?

Sponsoring. Spenden. Weil die Leude Se anguggn dürfn?

Hmmh. Naggsch, oder wie?

Isch gloobe ja fast, isch genne Sie. Ausm Fernsehn. Sie sind doch von den, ich sach mal, Ausländern angegriffen ... Ja, genau. Und dafür in Knast? Echt jetze? Und die brauchen bloß Asyl ...

Malerin sind Se, hamse gesagt. Wie der Adolf damals. Is jetze vleicht ä bissel blöder Vergleich. Der kam ja gor ne aus Jena, hähä.

Sachn Se mal, wie warn das mit den zwei Mackern? Isch meine, gleichzeitig?

Näh, is ne Fachfrage. Sexuelle Dienstleistungen. Also dem Typen den Pimmel langziehen bis zum hohen C. Un ins Gesicht ... egal. Da gibts jedenfalls immer Dschobbs. Könj ja was bei singen. Ja, och mit fuffzich. Ich sach mal: Gerade mit fuffzich. Da stehn die Kerle druff. Hier bei uns. Weils ja hier kaum noch junge Fraun gibt. Wenn hier eine Olle ohne Rollator geht, wird se von den Kerlen glei nachm Preis gefragt ...

Hähä.

Wie warn das? Hat der eene Sieg gerufn un der andre Heil? So beim Pimpern? Hähä. Un Sie? Hamse och was gerufn? Isch mein, außer de Polizei?

Ja, is ja guhd. Isch nähms zurück. Tschuldigung un so weider.

Sind ja ne ganz Zarte. Ä Seelchen, häh? Gönn ne sehn, wenn jemand leidet, häh? Vor allem Sie selbst, häh?

Moment, der Gompjuhter hat doch was gefunden. Märtyrer gibs ne, schon glor, aber hier, artverwandt: Influencer.

Was weeeß isch denn! Is irtschendwie wie Märtyrer, nur mit Gompjuhter. Nähm isch ma an. Spenden gehn dann über Paypal.

Ah, hier schdeht was. Hmmh. Also: Sie machen un auffällig was vor, un die andren machens aus Versehen nach. Das is Influencer.

Schminktipps un so. Fäschn. Also Mode. Ernährung och. Ein deutsches Ei gennt geene Angst. Wenns hartgekocht is, hähä. Oder bei Yoga sich im Hakenkreu... Was weeeß isch denn, isch mache doch geen Yoga.

Oder ä Buch. Über de Haft un alles. Oder Rezepte. Was Se kochn. Arische Küche. Mid Gartoffenstampf und so.

Würdsch dann das Buch och so nennen.

Ja glor. »Mein Stampf. Gibs noch ne.

Ja, gärn geschehen. Ne dafür. Un am fuffzähntn sähn mer uns widder!«

ROBERT NIEMANN



BITCOIN ZUM ANFASSEN

Jede Münze ein Unikat.
Persönlich geliefert.
Zu Ihnen nach Hause.
Individuell gelasert.

Bitcoin nur im Internet? Nein.
Diese Münze ist Ihr Wallet.

Jetzt bestellen.



netwaehrung.de

„Der Wandel ist Tatsache“

Der Schreibfehler auch.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsender: Christa u. Detlef
Winkelmann, Naunhof

Chemnitz. Ein Lokführer habe das Duo am Sonntag beim Besteigen des Mastes in der Nähe des Haltepunktes Altmittweida (Landkreis Mittelsachsen) beobachtet und die Einsatzkräfte alarmiert. Die Mädchen blieben unversehrt worden. (rict)

Der Satz leider nicht.

Aus: *Freie Presse*,
Einsender:
Sigrid u. Albert Armbruster,
Plauen

Wer lernt mir Patience legen? 055

Und vor allem Deutsch!

Aus: *Eichsfelder Tageblatt*,
Einsender: G. Bode

riechen kann. Wir kommunizieren
also mit allen sieben Sinnen. Und
mit Autostickern unter anderem.

Inklusive Unsinn.

Aus: *Freie Presse*,
Einsenderin:
Elke Weinert, Niederwiesa

Die zwei Mädchen wurden an
ihre Anziehungsberechtigte
übergeben und erhielten eine
Anzeige

**Wegen Nichteinhaltung der
Bekleidungsordnung.**

Aus:
Ostthüringer Zeitung,
Einsender:
Siegfried Müller,
Langenwolschendorf

„Schach lernt den Kindern
viel über Mathe und Geogra-
fie“, kommentiert Espenhahn,

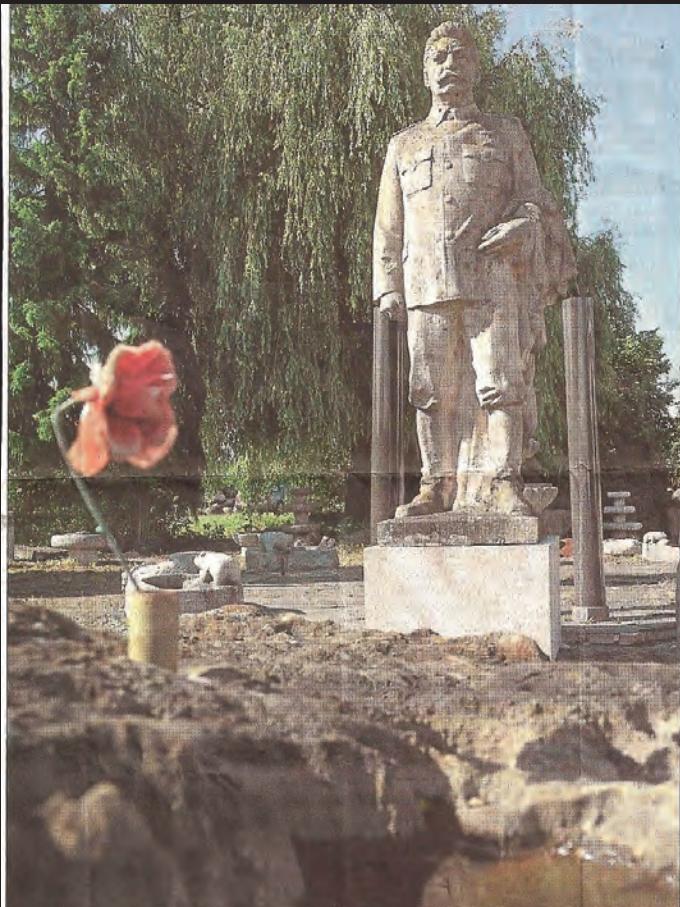
**Deutsch lernt ihnen
die Zeitung.**

Aus: *Volksstimme*,
Einsenderin:
Heike Schattschneider

„Hämopathie – alternative An-
gebote in der Medizin“. Als Gast

Und in der Rechtschreibung.

Aus:
Wochenspiegel,
Einsenderin:
Doris Hahn, Suhl



Eine Leninstatue steht in Gundelfingen an der Donau (Bayern) neben einer Marienstatue.

(In der Rolle der Maria: Josef Stalin).

Aus: *Reutlinger General-Anzeiger*,
Einsender: Udo Hanke, Reutlingen

Beweglich

Unsere Leserin Heidelinde Enger reimte zum gesuchten Kreuzworträtsel-Lösungswort „Beweglich“

Was ist beweglich, lauf oder steh ich?
Bin ich alt oder jung, was hat Beweglichkeit mit dem Alter zu tun?
Lauter Fragen – wieso, wozu, warum?
Ich komme um eine Antwort nicht herum.
Schau ich mir viele Jugendliche an,
kleben am Handy und Computer dran.
Sitzen oft Stunden bis spät in die Nacht,
ob das auf die Dauer der Körper mitmacht?
Im Gegenzug – Menschen im fortgeschrittenem Alter...
Mein Gott Walter!
Sie gehen Schwimmen, Wandern, fahren Rad,
haben Humor und weise Sprüche parat.
Wissen aber auch alles besser – es ist oft ein Graus,
da nimmt sogar der Enkel Reißaus.
Doch ist es wichtig und richtig beweglich zu bleiben,
es ist gut fürs Gehirn, für Gelenke und Eingeweiden.
Nur denke ich eines ist sehr ernst zu nehmen,
zu viel Beweglichkeit könnte das Rentenalter heben.
Drum rate ich aus eigener Sicht,
übertreiben wir die Beweglichkeit nicht.
In Berlin sitzt man mit der Stirn in Falten,
wie kann man unterbrechen dieses aktive Verhalten?
Ganz einfach – wir zahlen die Rente erst mit achtzig,
und mit der Beweglichkeit hat sich's.

Poetische Kostbarkeit

Aus: *Wochenspiegel*, Einsender: Wolfgang Triebel, Suhl

Bundesweiter Aufruf zur kostenlosen Hörvorsorge

**Hoffentlich ein besonders
lauter Aufruf.**

Werbebrief für Hörgeräte,
Einsender:
Christian Wesenberg

Arbeiter von Thames Water, dem für die Wasserversorgung zuständigen Unternehmens, hatten einen der größten Gebilde entdeckt, die je unterirdisch gefunden wurden. Es handelte sich um

**Nämlich die unterirdische
Grammatik.**

Aus: *Norddeutsche Neueste Nachrichten*,
Einsenderin:
Gerlinde Wiede, Rostock

Schlagzeilen aus Sachsen

**Neonazi-Festival in Ostritz:
Kretschmer sagt Unterstützung zu**

Klappt in Sachsen auch ohne.

Aus: *Sächsische Zeitung*,
Einsender: A. Striezel

**Zusammenhalten:
Suchprobleme löst man
am besten als Paar**

**Dann findet man sogar
fehlende Buchstaben.**

Aus: *Apotheken Umschau*,
Einsenderin:
Else Rahmann, Bremen



Karin Kaltenbach und Wolfgang Hinz 1967

Und wie heißt der Schäfer?

Aus: *Ostsee-Zeitung*,
Einsender: Reinhard Steudel,
Rostock

Jens Spahn besteht auf seine Beinfreiheit

Sollte lieber auf dem Dativ bestehen.

Aus: *Märkische Allgemeine Zeitung*, Einsender: Wolfgang Stark, Kleinmachnow



Bei der Papierspende der Firma Henze aus Cottbus packten die Schüler gern mit an.

Foto: gzi

Wahrscheinlich Trauerkarten.

Aus: *Wochenkurier*,
Einsender: M. Haase, Cottbus

Die Bluetooth Suche sollte 1byoneBS005 anzeigen. Drücken Sie auf die Zeile und das Gerät führt die Paarung durch. Jawohl. Das Mobilgerät und die Tastatur haben den Paarungsvorgang abgeschlossen, sobald die LED aufhört zu blinken. Bieten Sie

Gerät nicht jugendfrei!

Gebrauchsanweisung einer Bluetooth-Tablet-Tastatur,
Einsender: Dietmar Knecht

Mehr Straftaten

Revierleiter: Neustadt-Einsätze zeigen Wirkung

**Schönen Dank,
Herr Wachtmeister!**

Aus: *Dresdner Neueste Nachrichten*,
Einsender: Andreas Gabriel,
Rosenthal-Bielatal

Wir wollen über die Mauer sprechen und den Umstand, dass sie jetzt genauso lange weg ist, wie sie stand. Kommenden Montag sind es 10 3016 Tage.

Und nächsten Dienstag wollen wir übers Rechnen sprechen.

Aus: *Berliner Zeitung*,
Einsender: Jürgen Freiberg, Berlin

ne Frau verletzt worden. Der Wagen wurde nach Polizeiangaben am Mittwochmorgen auf einem Bahnübergang zwischen den Ortschaften Dannigkow und Pretzien (Landkreis Jerichower Land) von einem Regionalexpress erfasst und wurde an den Beinen verletzt.

Schuhe sind heil geblieben?

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender:
Burkhard Sand, Sangerhausen

Lehrermangel spitzt mich zu

Und sich selbst erst!

Aus: *Oranienburger Generalanzeiger*,
Einsender: Jürgen Werner, Hohen Neuendorf

Trotz Lehrersmangels - Sachsen bleibt spitz

Zumindest bei der Anzahl überflüssiger Genitiv-S.

Aus: *Sächsische Zeitung*,
Einsender: Gunnar Spiewack, Dresden

Obduktion bringt Klarheit: Sören K. ist tot

Sonst hätte er sich übers Aufschneiden beschwert!

Aus: *Weser-Kurier*, Einsender: Lutz Schomborg



Hätte er sich mal ein neues Auto gekauft!

Aus: *Dresdner Morgenpost*,
Einsender: Tobias Günther,
Dresden, u. a.



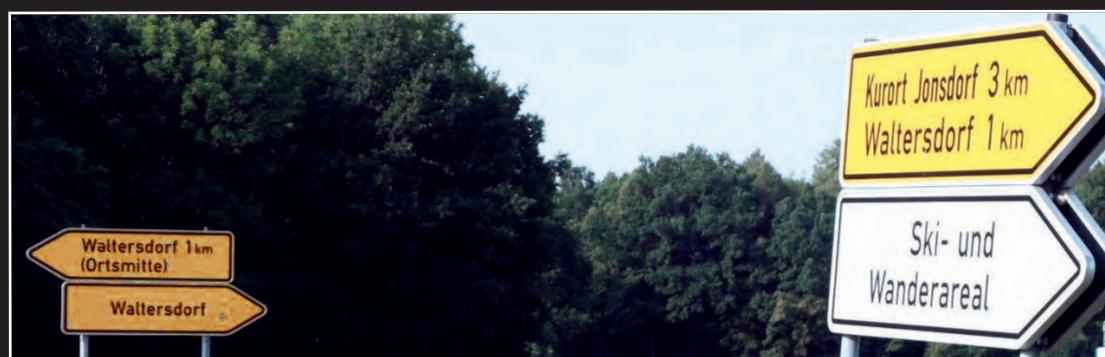
Frau wirft Hund aus dem Fenster

t-online.de · Vor 12 h

Betrunkene wirft Hund aus dem Fenster

Das wird ja immer schlimmer mit ihr!

Aus: *Google News*,
Einsender: Falk Werner, Magdeburg



Und wo geht's nach Waltersdorf?
Fotografiert im Zittauer Gebirge von Alf Wild, Pirna



Verzichtbarer Liebesbeweis.

Verpackung
der Firma »Backwerk«,
Einsenderin:
Theresa Büsen, Freiburg i. Br.

Der SPD-Chef führte nicht, sondern unverunsicherte

Sicherlich.

Aus: *Focus online*,
Einsender:
Jörg Görlich, Torgelow

TRANSEXUELLE Sabine
43J. • verwöhnt Dich • 0176-

Mit Rechtschreibscherzen?

Aus: *Südhessen Wochenblatt*,
Einsender: Luca Del Nero

her werden informiert. Die Karten können beim Messebesuch an der Tageskarte abgeholt werden. Teilnahme ab 18 Jahren.

Alles auf eine Karte.

Aus: *BlickLokal*,
Einsenderin:
Christina Kazmierzak, Plauen

ren nach sich. In der Domstadt stieg die Zahl der Fälle drastisch. 2015 gab es lediglich fünf Anzeigen wegen Rauchens, das Jahr darauf gar keine.

Drastisch verrechnet.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender:
Wolfgang Peter, Halle/S.

LAUTER LUPENREINE DEMOCRATEN

9. TRIENNALE
der Karikatur



Sandermann

2. Juni bis 7. Oktober 2018
10.00 bis 18.00 Uhr
montags geschlossen



SATIRICUM
Sommerpalais Greiz

www.sommerpalais-greiz.de

Begrenzungspfosten der Leidenschaft

Lena ist auf der Suche. Nach ihrem Studienabschluss in post-industrieller feministischer Theorie, dem Jahr im australischen Regenwald, den Jetset-Jahren als Model, der eigenen Galerie, dem Rosenkrieg mit ihrem Ex-Therapeuten Ben und ihrer Zeit als Ministerin im Kabinett Berlusconi wird ihr erst jetzt, mit ihren 22 Jahren, schmerhaft bewusst, dass ihr etwas fehlt.

Ein Hund? Ein Brustimplantat? Eine Uhr von Chopard? Nein! Es ist die Beziehung zu etwas Festem. Etwas Hartem. Etwas, das Hand und Fuß hat: einem Mann! Ja, da gab es Terry (Blattornament, Schulter), die hinreißende Unternehmensberaterin mit ihrer Faszination für Lesbensoaps, die plötzlich weg musste. Da war die ungestüme, doch liebenswerte Erzbischöfin Jazz (filigranes Rankenmotiv, Torso) – »toller Job, nur ein Tag Arbeit in der Woche« – mit ihrem unrasierten Ehegatten Jonathan, dem zupackenden Paketboten mit dem Hang zur Tagträumerei, der einfach so dastand, Peter, der schüchterne, aber humorvolle Vorstandsvorsitzende, und natürlich Klaus, der einfühlsame Fernsehmoderator. Alle hatten sie ihr Teil Lena gegeben, waren stumme Zeugen, Weggefährten, gleichsam Begrenzungspfosten auf ihrer Autobahn der Leidenschaften.

»Tja. Hier sitze ich jetzt. Jung, scharf und betrinke mich nackt auf meinem Ikea-Sofa. Ich habe versucht, einen soliden Partner zu finden, und mich zu Tode gelangweilt ... wollte den scharfen Typen auf meiner Party vögeln. Für spontan bin ich zu alt. Warum kriege ich nichts auf die Reihe?« Hier spricht ein Mensch in Not. In der Einsamkeit. Wohin, Lena, führt dich dein Weg?

Nach der Trennung von Terry verfällt Lena (»Lucky you«, Taille) dem Alkohol und Nikotin, bis fünf Minuten später Lex (»Rinipella«, Brust), der alkoholabhängige, »arbeitssuchende« »Redakteur« eines »Satire«-Magazins in ihr Leben tritt. »Aber eine Frau darf ja wohl noch chatten!« – so rechtfertigt sie diesen Schritt vor sich selbst.

Aber ihre Eltern! Werden sie ihn als »Stammhalter« akzeptieren? »Warum bin ich so auf morgen fixiert? Wenn die Nacht so viele Chancen bietet?« Hier spricht die Hauptfigur uns allen aus



Neu in der Videothek: »Lena«.

dem Herzen. Doch schwingt in ihrer zweiten Frage auch der Erlebnishunger einer übermüdeten, schlafverarmten Gesellschaft mit. »Vielleicht sollte ich mir nicht zu viele Gedanken machen. Vielleicht ... vielleicht sollte ich mein Glück einfach zu schätzen wissen!« Mit diesem Entschluss entlässt uns Lena als Begleiter ihrer Reise zu sich selbst.

Regisseur Dee D ist mit seinem Entwicklungsporträt einer jungen Frau ein Meisterwerk gelungen. Es zeigt in eindrücklichen und bewegten Bildern die Weichenstellung einer Protagonistin, die bereit wird, Erfolg und Oberflächlichkeit für die Liebe zu opfern. Viele ihrer Äußerungen (»Hmm, Hnn, Ahh, Oh oh oh, Mmm, sss, Hnn, Ah Ahch, Hn ah oh oh oh, a, m m m ooh, ha, o o o o oh ho, mmm ...«) sind in ihrer Direktheit und Ursprünglichkeit der tiefen Emotionalität der Erfahrung geschuldet. Kameramann Marco Love setzt dieses Anliegen gekonnt mit viel Sinn für Timing und ausreichende Beleuchtung ins Bild: Beispielsweise richtet sich der Blick auf die köchelnde Tomatensauce – ein versteckter Hinweis auf knisternde Erotik.

CHRISTIAN LORD

Probe-Abo

3 Monate lang liefern wir Ihnen das Satiremagazin zum Kennenlernen nach Hause. Das Probe-Abo kostet 8,- € und endet automatisch.

probeabo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Online-Abo

Lesen Sie das Satiremagazin digital im Internet oder per EULENSPIEGEL-ePaper-App inkl. Archivnutzung.

Ein Online-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Online-Mini-Abos enden nach drei Ausgaben automatisch.

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Nach Erhalt der ersten Ausgabe schicken wir Ihnen eine Rechnung zu. Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Für den Versand ins Ausland berechnen wir 2,50 Euro Versandkosten. Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

- Online-Mini-Abo (3 Monate für 6,- €)
- Online-Abo für Heft-Abonnenten (6,- € im Jahr)
- Online-Abo (25,- € im Jahr)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Ihre Zugangsdaten erhalten Sie per E-Mail, die Rechnung schicken wir Ihnen per Post zu. Der Preis schließt die MwSt. mit ein. Widerruffsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Prämien-Abo

Jahres- und Geschenk-Abos kosten 35,- € im Jahr. Sie erhalten als Dankeschön eine Prämie Ihrer Wahl. (Bitte unten ankreuzen)

Ein Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Geschenk-Abos enden nach einem Jahr automatisch.

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise

- per SEPA-Lastschriftmandat per Rechnung

-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----
IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

- Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
Das 1. Heft u./o. Urkunde soll beim Beschenkten bei mir eintreffen.

Termin _____

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerruffsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 10 Euro Versandkosten im Jahr.

Datenschutzerklärung: <http://eulenspiegel-laden.de/Datenschutzerklaerung>



Sonderband
EULENSPIEGEL
CARTUN



Büchlein von Jochen
Petersdorf: Eine
Funzel hat noch
Licht

LMM 1547 ... Leser machen mit

Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €.

LMM-Adresse:
Eulenspiegel,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin,
oder per E-Mail an:
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de.

Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM,
Einsendeschluss:
11. Juni 2018.



LMM-Gewinner der 1546. Runde

Einmal alles mit scharf für:

»Das Schild steht da wegen deutscher Leitkultur – Anweisung des Innenministers.«

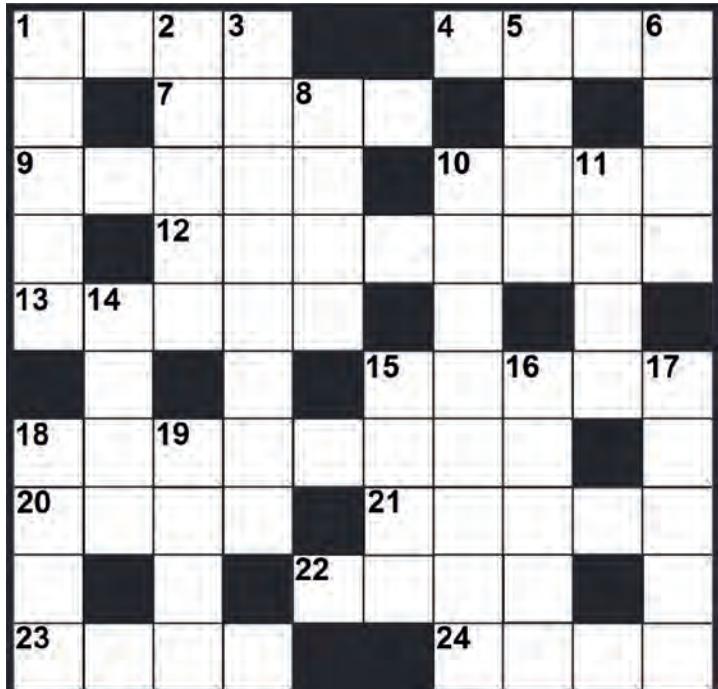
**FRANZiska MOLENS,
HEIDKRUG**

»Für geschreddertes Fleisch gibt es geschredderte Scheine.«

**THOMAS TITTEL,
BERLIN**

»Sehen Sie selbst: garantiert freilaufendes Geflügel.«

**FRANK MOSLER,
BREMEN**



Waagerecht: 1. Schöne Ergänzung des Inhalts, 4. sonderbarer Kappenträger, 7. aus Holz besonders wachsam, 9. eine faule ist anrüchig, 10. darin versteckt der Angelsachse manchen Zentimeter, 12. unernster Zeitmesser, 13. Sturz mit Hinterleib, 15. manchmal kommt jede zu spät, 18. winterliches Scheibengewächs, 20. gelallter Hawaii-Gruß, 21. verhärteter Technik-Konzern, 22. Blutgefäß aus Zuela, 23. Limonade ohne Anfang, 24. irre Abkürzung irre abgekürzt.

Senkrecht: 1. Fehlerhafter Lokus, 2. unvollständiges Schüttelinstrument, 3. Autorasers Potenzverlängerung, 5. zwainu minus eins, 6. falsch gefülltes Rohr, 8. besonders sparsame Stadt in Thüringen, 10. manischer Illusionist aus Bolivien, 11. vorge-

setzer Salaterfinder, 14. beschädigtes Beil, 15. Lupe mit Hauch, 16. rechtsbeschreibschwacher Strahlerzeuger, 17. sittliche Verpackung eines Ticks, 18. englische Frühe ohne Ende, 19. klingt wie Lohn, ist aber viel teurer.

Auflösung aus Heft 5/18

Waagerecht: 1. Belag, 5. Leck, 8. Röller, 10. Arena, 13. Teiler, 14. Redestrom, 15. Rage, 17. Herz, 19. Haarstern, 24. Gemahl, 26. Pelle, 27. Europa, 28. Ritt, 29. Treck.

Senkrecht: 1. Baar, 2. Lied, 3. Gras, 4. Ultra, 5. Leimrute, 6. Erl, 7. Kerze, 9. Leo, 11. Reue, 12. Netzhaut, 16. Girl, 17. Heger, 18. Salon, 20. Ahr, 21. Spat, 22. Elle, 23. Neck, 25. Met.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert

1. Vorm Spiegel steht ein Zivilist und stellt fest, dass zu viel er isst.
2. Es ist unanständig aber inzwischen populär, dass auf dem Gehweg macht ein Hund den Popo leer.
3. Warum ist mancher ein Kapitalist? weil bei ihm sehr viel Geld zu finden ist!
4. Mein Nachbar greift nach dem Katapult wenn ein Hund an sein Gatter pullt.
5. Vor jedem Hohen Gericht Wird ausgekippt mancher Kehricht!
6. Im Separee von Huren ticken zwecks Bezahlung Uhren.
7. Es sprach der uralte König: »Trete ich ab oder gehe ich?«
8. Unser Hahn ist so kreativ, mal kräht er hoch und mal tief.

Die Feinsinnigsten und Sensibelsten fühlen sich seit jeher zur Poesie berufen. Doch vor allem in kommerzieller Hinsicht gilt im Literaturbetrieb die alte goethesche Formel: Die Lyrik hat es schwürig. Dichten kann jeder, heißt es. Denn zu einfach scheint es heutzutage, sich mit Hilfe einschlägiger Lexika und rückläufiger Wörterbücher einen Reim zu machen. Nicht so im hier vorliegenden Werk, bei dem sich die Wörter widerspenstig zeigen und damit erst zum Leben erwachen. Mit ewigen Weisheiten haben wir es bei den Zweizeilern zu tun, die – jeder für sich – eine ganz eigene Welt eröffnen.

Nehmen wir z.B. Opus Nr. 4: Dem Autor gelingt hier mit

leichter Hand und in nur wenigen Worten das Porträt eines Nachbarn, mithin also eines Menschen, wie ihn jeder kennt, denn schließlich: Nachbarn haben wir alle. Dieser Nachbar hat sich einen Verschlag gebaut, er hat ein Gatter um sich herum errichtet, die Welt aus-, sich aber selbst damit eingesperrt. Den natürlichen Gang der Dinge möchte der Nachbar gewaltsam aufhalten, ein natürliches Bedürfnis, das jeder lebenden Kreatur innewohnt, möchte er unterbinden. Aus ihm spricht – darin dem *Homo faber* Max Frischs nicht unähnlich – die Angst vor dem Verlauf der Natur, an dessen Ende immer das Unausweichliche steht. Doch genau diese Todesangst

ist es ironischerweise, die den gewalttätigen Nachbar schon zu Lebzeiten wie tot wirken lässt. – Wahrlich ein Meisterwerk!

Die Vielfalt der Themen, die auf so wenig Raum umfassend und tiefgründig behandelt werden, ist bestechend. Ob beim Hinterfragen der Essgewohnheiten von Zivilisten, beim Anprangern der hündischen Unsitten, die Notdurft auf dem Trottoir zu verrichten, oder beim Lob der Stimmengewalt des männlichen Haushuhns: Hier werden heiße Eisen angepackt und zu erstaunlichen Versen geschmiedet. Nicht immer frei von Stereotypen, letztlich aber aktuell und erhellend. Eine echte Lese- freude!

D. Scheck



Über einen Staatsmann unter Weglassung seiner Titel

I

Der Tisch,
daran der Mensch isst,
der Schrank,
daraus er sich kleidet,
das Bett,
darin der Mensch schläft –
gibt es Wichtigeres,
was wir vom Tischler erwarten?

II

Aber da ist einer,
der baute als Lehrling
ein Rednerpult
und hielt daran eine Rede. –
Später, nach mancherlei anderen Reden,
ist er Lehrmeister
beim Bau eines Staates.
(...)

IX

Frage: Was wünscht man ihm also?
Weiterhin Jugend – oder gesegnetes Alter?
Nun, Kollegen, so kann man die Frage
natürlich nicht stellen.
Schließlich wünscht man ihm doch
sowohl und als auch!

Heinz Kahlow

Unserem hochverehrten Genossen Walter Ulbricht
zu seinem 75. Geburtstag am 30. Juni 1968 die
herzlichsten Glückwünsche der EULENSPIEGEL-
Mitarbeiter

Zeichnung: Kurt Klamann

VORBEREITUNG ZUM GEBURTSTAGSTOAST



»Ich werde mich mal ordentlich absichern;
Walter Ulbricht stößt manchmal recht kräftig
an.«

Zeichnung: Harald Kretzschmar

We learn Erfurtsch

»Höllo, Loite! Änd nau auer next Lektion in der Sendereihe »Erfurtinglisch«. Sonny day heißt im Englischen sonniger Tag. The Erfurtsch Schreibweise, wie man sie beispielsweise über der Tür des neuen Jugendmodgeschäftes findet, ist: Sonnidee. This bedeutet, wie man der Unterzeile entnehmen kann: »Sonnige Jugend – ideenreich gekleidet. Is it nich wanderfull, Loite! O yes – sonnige Ideen muss man haben!«

In vino

Die »Hohe Lilie« ist ein Haus am Erfurter Domplatz, in dem vor Jahrhunderten der alte Schwede Gustav Adolf nächtigte. Seitdem gilt es als Kulturdenkmal, und das Erfurter Institut für Denkmalspflege baute es für 500 000 Mark kürzlich zu seinem Bürohaus aus, darf aber nicht einziehen, da die Stadtväter



»Dank unserer Kooperationsbeziehungen sind wir heute in der Lage, Ihnen frisches Gemüse anzubieten!« Karl Schrader

die »Hohe Lilie« nunmehr zu einem Weinrestaurant umwandeln wollen. Geld für den Umbau des soeben vom Umbau genesenen Hauses wird bereits 1970 verfügbar sein. Fein, dass sie so rechtzeitig an diesen Ver-

wendungszweck gedacht haben. Aber das war wohl selbstverständlich, denn Denken ist ja die erste Bürgerpflicht.

Entlaufen

Aus dem von allen Besuchern geschätzten

Thüringer Zoopark sind in jüngster Zeit zahlreiche Angestellte entlaufen. Vermutungen, dass diese Kollegen das rauhe Arbeitsklima nicht vertragen, wurden vom Direktor energisch zurückgewiesen.

POST

Herr X hat nach langer Wartezeit stolz seinen Trabant in Empfang genommen. Als sein Tank nun das erste Mal leer ist, wird ihm an der Tankstelle berichtet, es besteht kaum Aussicht, dass in absehbarer Zeit Kraftstoff zu erhalten ist. Jetzt wird fast jeder sagen, das gibt es nicht. Nur die Besitzer eines Gasfeuerzeugs vom VEB Hydraulik Rochlitz, Werk V Geringswalde, werden sich darüber nicht wundern. Seit Monaten versucht ich in Görlitz, Gera und Leipzig Gaspatronen aufzutreiben.

Jürgen Sommer, Gera

WUSSTEN SIE SCHON ...

... dass Bier auch nach Feierabend schmeckt?

Gesucht & gefunden

Reichsbahnschüler werden Kandidaten der SED
PGH übernimmt 6 Monate Garantie

Aus dem Volk,
Kreisseite Erfurt-Stadt
vom 9. 4. 68,
ausgeschnitten von
Günther Schulz,
Erfurt



»Ich glaube, der fasst Naherholung ziemlich wörtlich auf!«

Kurt Klamann

FOTOMORGANA



Man ist überrascht, dass die Deutsche Post neben Büchern, Zeitungen, Zeitschriften, Toto-, Lotto- und Sparkassen geschäften immer noch Briefe, Päckchen und Postkarten befördert.



Die Lösung von Bitterfeld ist nicht in Vergessenheit geraten, sondern nach wie vor lebendig. Unser Kumpel Eberhard Cohn befolgt sie täglich aufs neue und greift zur Feder.



Nachdem nunmehr fast restlos das Seen- und Waldgelände in der Umgebung unserer Großstädte ausverkauft ist, werden jetzt von den Förstereien auch Privatbäume angeboten.



Ari Plikat

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Sven Boeck

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur, V.I.S.d.P.)

Gregor Füller, Andreas Koristka,

Felice von Senckenberg

redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling

Tel.: (0 30) 29 34 63 11, Fax: -21

grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer

Tel.: (0 30) 29 34 63 11, Fax: -21

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Dr. Peter Keller

Tel.: (0 30) 29 34 63 14, Fax: -22

anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert

Tel.: (0 30) 29 34 63 16, Fax: -21

vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH

Christiane Reinicke, Anke Reuter

Gubener Str. 47, 10243 Berlin

Tel.: (0 30) 29 34 63 17 /-19

Fax: (0 30) 29 34 63 21

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,

Harm Bengen, Matthias Biskupek,

Lo Blickendorf, Peter Butschkow,

Carlo Dippold, Patrick Fischer, Matti

Friedrich, Burkhard Fritzsche, Kirsten

Fuchs, Arno Funke, Gerhard Glück,

Barbara Henniger, Gerhard Henschel,

Frank Hopmann, Rudi Hurzlmeier,

Michael Kaiser, Christian Kandeler,

Florian Kech, Dr. Peter Köhler, Kriki,

Uwe Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lieh,

Werner Lutz, Peter Muzeniek, Nel,

Robert Niemann, Gregor Olm, Guido

Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel,

Hannes Richert, Guido Rohm, Wolfgang

Schüler, Reiner Schwalme, André

Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann,

Atze Svoboda, Peter Thulke, Freimut

Woessner, Erik Wenk, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnun-

gen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haf-

tung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt).

Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt wer-

den konnten, bleiben berechtigte Honorar-

ansprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien,

Erbschaften und Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,

Gubener Straße 47,

10243 Berlin

**Der nächste EULENSPIEGEL
erscheint am 28. Juni 2018
ohne folgende Themen:**

**Israel gewinnt Eurovision Song
Contest mit dicker Frau:** Wie
viele zivile Opfer vermelden die
Palästinenser?

Philharmonie und HSV-Abstieg:
Welches Langzeitprojekt schließt
Hamburg als nächstes ab?

**Christian Lindner gibt Bäcker-
Anekdoten zum Besten:** Droht
ihm eine Plagiatsklage von Wolf-
gang Thierse?

**Wolfgang Schäuble will Bundes-
tag verkleinern:** Plant er einen
warmen Abriss?

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

Travidyn

Multivitamin-Sirup

Kult aus der Heimat



MAL SEHEN WIE SCHNELL
DER LÖFFEL MIT TRAVIDYN LEER IST

SCHAUT HER - MIT TRAVIDYN BIN
ICH STARK WIE EIN BÄR!

MHHH SCHMECKT WIE FRÜHER -
KULT AUS DER HEIMAT



Erhältlich im Online-Shop
www.travidyn.de

Anbieter:
yourhealthfit GmbH
Alter Feldweg 1
15366 Hoppegarten
Telefon: 03342-4204030

DAS VERGESSENE MEISTERWERK MIT MANFRED KRUG

»MANFRED KRUG
IN DER BESTEN
ROLLE SEINES
LEBENS.«

MUBI

EIN FILM VON PETER SOLAN

DER BOXER UND DER TOD

»EIN STARKES UND LEIDER WEITGEHEND
VERGESSENE FILMJUWEL.«

BONJOURTRISTESSE.NET

Spälichkeit
ist Gesundheit

